

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

92. Jg. 29./30. April 2023 / Nr. 17

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,35 Euro, 2063

Wie man sich glücklich tanzen kann



Tango und Flamenco verkörpern Leidenschaft und Lebensfreude. Julia F. Christensen, Tänzerin, Psychologin und Neurowissenschaftlerin, erläutert im Interview, warum Tanzen gesund ist. **Seite 16/17**

Zweiter Papstbesuch in Budapest



Zum zweiten Mal reist Papst Franziskus nach Ungarn. Als ein Anliegen seines Besuchs wird die Werbung um eine herzliche Aufnahme von Flüchtlingen vermutet. **Seite 2/3**

Eine Perle der Weltkulturerbe-Stadt

Nach einer siebenjährigen Sanierung des Domkreuzgangs in Regensburg haben Bischof Rudolf Voderholzer und Mitglieder der Ordinariatskonferenz das Bau-
denkmal besichtigt. **Seite II**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Es bleiben noch 244 Tage bis zum Jahresende. So lapidar ließe sich der 1. Mai auch beschreiben. Im historischen Auf und Ab hat er einen großen Platz: Blutige Auseinandersetzungen um den Acht-Stunden-Tag 1886 in Chicago bereiteten den Weg für einen weltweiten Kampftermin, der spätestens 1890 etabliert war.

Die deutschen Sozialistengesetze verhinderten zunächst den freien Tag und seine Kundgebungen. Beim abendlichen Treffen im Gartenlokal verriet die rote Nelke im Knopfloch die Gesinnung. Mit der Revolution 1918 wurde der 1. Mai endlich Feiertag, aber nur für ein Jahr. Die Nationalsozialisten führten ihn dann mit großem Getöse erneut ein. Über alle Zeitläufte hinweg ist er bis heute frei.

Schon in der Weimarer Republik wollten die christlichen Gewerkschaften einen Mehrwert zur „marxistischen Heerschau“, ohne die Sache der Arbeiter gering zu schätzen. Und so bietet die Kirche auch heute im Dienste der internationalen Solidarität mit der Gottesmutter Maria, der gar der ganze Mai gewidmet ist, sowie ihrem Bräutigam „Josef der Arbeiter“ erlesenes Spitzenpersonal auf. In diesem Sinne einen frohen Feiertag!

Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur



Ein Apfel für das Jesuskind

Blau – in der Farbe Mariens – erstrahlen im Marienmonat Mai die Kirchen und Kapellen. Die Muttergottes-Darstellungen sind prächtig mit Blumen und Gebinden geschmückt. So auch die Maria in der 1986 geweihten Pfarrkirche „Zum guten Hirten“ im Augsburger Univiertel, wo Jesus einen Apfel hält. **Seite 23**



Foto: Zoepf



▲ Für sieben Stunden war Papst Franziskus 2021 beim Eucharistischen Kongress zu Gast in Budapest. Nun macht er das Versprechen eines zweiten Besuchs wahr.

VERMUTLICHE HAUPTANLIEGEN:

Frieden und Flüchtlinge

Papst Franziskus besucht schon zum zweiten Mal die Hauptstadt Ungarns

BUDAPEST (KNA/Kathpress) – Wie es Ungarns Regierung geschafft hat, Papst Franziskus zu einem erneuten Besuch zu bewegen, gehört zu den Geheimnissen der vatikanischen Diplomatie. Fest steht, dass Franziskus bereits 2021 nach einem siebenstündigen Kurzbesuch beim Eucharistischen Weltkongress in Budapest ankündigte, er wolle noch einmal, und diesmal für mehrere Tage, nach Ungarn kommen. Nun steht das Land vom 28. bis 30. April erneut auf dem päpstlichen Reiseplan.

Von seinen 13 Reisen in Europa führten Franziskus neun an den östlichen und südöstlichen Rand der EU. Franziskus geht auch hier lieber „an die Ränder“ als in die Zentren der Macht. Und er scheut sich nicht, seinen neuen, offenen Stil des Kirche-Seins auch in Ländern zu predigen, wo der Klerus noch eher die alte katholische Wagenburg-Mentalität pflegt. Deshalb sind die Ansprachen, die Franziskus

dort kirchenintern halten wird, ähnlich spannend wie seine Begegnungen mit Politikern.

Kardinal Peter Erdö, Erzbischof von Esztergom-Budapest und Primas von Ungarn, gilt als Vertreter der konservativen osteuropäischen Variante des Katholizismus. Weder

er noch der Bischofskonferenz-Vorsitzende András Veres haben Viktor Orbáns restriktive Flüchtlingspolitik kritisiert. Auch in anderen Politikfeldern gibt es Übereinstimmungen zwischen dem konservativen Protestanten Orbán und den katholischen Bischöfen. Er unterstützt die Kir-

chen des Landes finanziell massiv. Auch die Familienförderung unter Orbán begrüßen die Oberhirten ausdrücklich. Eltern mit drei und mehr Kindern erhalten erhebliche Zuschüsse und Steuerbefreiungen. Das Modell ist so attraktiv, dass ausgewanderte Familien in die ungarische Heimat zurückkehren.



▲ Staatspräsidentin Katalin Novák war im August 2022 zu Besuch bei Papst Franziskus. Nun kommt dieser nach Ungarn. Fotos: KNA

Konsens mit Regierung

Konsens zwischen Regierung und Bischöfen gibt es auch bei der Politik gegenüber sexuellen Minderheiten; etwa dem Verbot von Werbung für gleichgeschlechtlichen Sex und dem gesetzlichen Nein zur „Ehe für alle“.

Welche Botschaften wird Papst Franziskus in Budapest platzieren? Da eine Begegnung des Papstes mit Flüchtlingen vorgesehen ist, steht zu erwarten, dass er dafür werben wird, Migranten mit offenem Herzen aufzunehmen und zu integrieren. Schauplatz der Begegnung am 29. April ist die Elisabethkirche auf

dem Rosenplatz unweit des Bahnhofs Keleti. Sie ist der „Caritas-Patronin“ geweiht, der heiligen Elisabeth von Thüringen. Neben der ungarischen Caritas werden unter anderem Malteser, Roma-Seelsorge, die Gemeinschaft Sant'Egidio und sozial engagierte Ordensgemeinschaften wie Jesuiten oder Mutter-Teresa-Schwestern vertreten sein.

An dem Treffen mit dem Papst nehmen laut Caritas-Chef Gábor Écsy auch Kriegsflüchtlinge aus dem Nachbarland Ukraine teil. Nach Schätzungen haben seit Kriegsbeginn weit mehr als eine Million ihr Heimatland zunächst Richtung Ungarn verlassen; einige zehntausend sind nach wie vor dort.

Landesweites Caritas-Netz

Im kommunistischen Ungarn gab es nach staatlicher Lesart keine Menschen in sozialen Nöten. Heute reicht das Netzwerk der Caritas über das ganze Land. Neben 300 hauptamtlich Beschäftigten sind rund 10 000 Ehrenamtliche im Einsatz. Wesentlichen Anteil am Aufbau hatte die Unterstützung aus Deutschland und Österreich, berichtete Caritas-Direktor Écsy der Wiener Presseagentur Kathpress, Partner der Katholischen Nachrichtenagentur in Deutschland.

Franziskus wird auch im Budapester katholischen Batthyány-Strattmann-Blindeninstitut Kinder und junge Menschen mit Behinderungen treffen. Vor Ort ist die Vorfreude schon spürbar. Man bereite sich vor „wie eine große Familie, die einen lieben und lang erwarteten Gast willkommen heißt“, sagen die Verantwortlichen der Sozialeinrichtung. Als Geschenk für den Papst wird ein Schal in argentinischen und vatikanischen Farben vorbereitet. Jeder Bewohner webt ein Stück selbst. Benannt ist das Zentrum nach dem seliggesprochenen Laszlo Batthyány-Strattmann (1870 bis 1931), der als „Arzt der Armen“ bekannt war.

Wie werden sich der Papst und Präsident Orbán wohl zum Krieg zwischen Russland und der Ukraine äußern? Ungarns Vatikanbotschafter Eduard Habsburg erklärte unlängst, Orbán und der Papst seien die einzigen, die bei diesem Thema an erster Stelle nicht vom Krieg, sondern von Frieden sprächen. Tatsächlich verfolgen beide – aus unterschiedlichen Motiven – eine andere Politik gegenüber Russland und der Ukraine als die meisten Regierenden in Europa.

Orbán, der sich als Anwalt der großen ungarischen Minderheit in der Ukraine sieht, hält sich mit Kritik und Sanktionen gegen Moskau zurück – auch wenn er den Angriffskrieg der Russen klar verurteilt hat. In der Energieversorgung hingegen ist Ungarn fast komplett von Russland abhängig; auch das erklärt die Zurückhaltung der Regierung in Budapest. Orbán war auch der einzige in der EU, der Sanktionen gegen Russlands Patriarchen Kyrill I. abgelehnt hat.

An diesem Punkt könnten sich Interessen der vatikanischen und der ungarischen Außenpolitik treffen. Möglich, dass Orbán und Franziskus von Ungarn aus einen gemeinsamen Friedensappell in Richtung Kiew und Moskau lancieren werden. Das wäre ein Novum für den Papst, der solche Aufrufe sonst nur gemeinsam mit anderen religiösen Führern verfasst hat.

Mit Rücksicht auf die Gesundheit des Pontifex beschränkt sich die dreitägige Reise mit ihren Begegnungen und Programmpunkten auf Budapest. Der Höhepunkt in der öffentlichen Wahrnehmung wird sicherlich die Heilige Messe am Sonntag um 9.30 Uhr auf dem Kossuth-Platz mit freiem Zugang werden. Wer unmittelbar vor dem Altar keinen Platz mehr findet, kann in den angrenzenden Straßen vor Video-Wänden mitfeiern. Der Papstbesuch steht unter dem Motto „Christus ist unsere Zukunft“.



Keine Berührungsgänge: Papst Franziskus ist mit dem im Westen Europas nicht unumstrittenen Ministerpräsidenten Viktor Orbán bereits mehrfach zusammengetroffen.

König Stephans christlicher Staat

Die Geschichte Ungarns ist eng mit der katholischen Kirche verknüpft. Der heiliggesprochene König Stephan I. (997 bis 1038) begründete nicht nur den ungarischen Staat, sondern auch zehn Bistümer und mehrere Benediktinerabteien, darunter die heutige Erzabtei Pannonhalma, deren Abt Vollmitglied der Bischofskonferenz ist. Vor 1945 bestand in Ungarn noch ein weitgehend geschlossenes katholisches Milieu.

In kommunistischer Zeit wurden die Kirche und ihre Mitglieder teils scharf verfolgt, überwacht und diskriminiert; Religionsausübung war auf kirchliche Gebäude beschränkt. Von den zuvor mehr als 10 000 Ordensleuten konnten nur einige 100 ihre Arbeit weiterführen. Derzeit zählt Ungarn rund 9,7 Millionen Einwohner; rund zwei Drittel sind katholisch getauft.

Bei einer Eurobarometer-Umfrage 2019 bezeichneten sich rund 60 Prozent als katholisch. Zur Volkszählung 2011 freilich identifizierten sich nur 39 Prozent als Katholiken. Dahinter folgten 11,6 Prozent Reformierte (Calvinisten) und 2,2 Prozent Lutheraner. 18,2 Prozent bezeichneten sich ausdrücklich als konfessionslos. Religionsdaten aus der jüngsten Volkszählung im Herbst 2022 sind noch nicht öffentlich. Experten gehen von weniger als 50 Prozent Religionszugehörigkeit aus.

Der ungarische Staat ist weltanschaulich neutral, es herrscht Religionsfreiheit. Die katholische Kirche ist eine staatlich anerkannte Körperschaft und verfassungsrechtlich vom Staat getrennt. Nach einer Neugestaltung der kirch-

lichen Strukturen 1993 gibt es derzeit 13 katholische Bistümer (davon vier Erzbistümer), zudem ein Apostolisches Exarchat für Katholiken des byzantinischen Ritus.

Der Erzbischof von Esztergom-Budapest, derzeit Kardinal Peter Erdő (70), ist zugleich Primas von Ungarn. Vorsitzender der Bischofskonferenz ist Bischof András Veres (63) von Győr (Raab). Eines der großen Probleme der Kirche: zunehmender Priestermangel mit Überalterung. Nicht umfassend geklärt ist für die kommunistische Zeit eine eventuelle Verstrickung in die Arbeit des Geheimdienstes. KNA



Das Standbild Stephans I. im Budapester Burgviertel. Der heilige König begründete ein christliches Reich.



Der Pontifex inzensiert beim Eucharistischen Kongress im September 2021 in Budapest eine Marienikone. Nun kommt Franziskus im Marienmonat Mai erneut nach Ungarn.

Kurz und wichtig



Mehr Hilfe nötig

Das Oberhaupt der chaldäisch-katholischen Kirche, Kardinal Louis Raphaël I. Sako (Foto: KNA), fordert mehr Hilfe für Christen im Nahen und Mittleren Osten. „Wir werden bedroht und marginalisiert“, sagte der Patriarch von Bagdad im Interview des Online-Portals Vatican News. „Unsere Häuser, unser Eigentum, unsere Dörfer werden besetzt.“ Es gebe eine Mentalität, die Muslime über Christen stelle, die folglich wie Bürger zweiter Klasse behandelt und durch Barrieren behindert würden, sagte Sako. „Religion muss vom Staat getrennt werden“, unterstrich der Patriarch, der diplomatische und politische Unterstützung von außerhalb forderte. Zwar gebe es einen Dialog mit muslimischen Autoritäten. Dieser müsse jedoch gesellschaftlich verankert werden.

Christenverfolgung

Indiens Präsidentin Droupadi Murmu hat den Kirchen das Landes Unterstützung im Kampf gegen die zunehmende Zahl von Gewalttaten und Hassreden zugesichert. Bei einem Treffen hatten Bischöfe und Laienvertreter Murmu über das Ausmaß der Gewalt gegen Christen informiert. Die Delegation führte der katholische Erzbischof Anil Joseph Couto von Delhi an.

„Altenberger Licht“

Zu der diesjährigen Aussendung des „Altenberger Lichts“ im Erzbistum Köln werden am 1. Mai rund 2000 junge Christen aus ganz Europa erwartet. Zu der 73. Auflage der Jugendaktion kommen sie am Altenberger Dom in Odenthal zusammen. Im Mittelpunkt steht die Aussendung des Lichts und der Friedensbotschaft. Anschließend tragen es Jugendgruppen als Friedenssymbol in Gemeinden, Altenheime und Krankenhäuser – auch außerhalb des Erzbistums. Das diesjährige Motto der Aktion lautet „Licht in Sich(t)“.

Neue Altersgrenze

Papst Franziskus hat für das Führungspersonal der mit Rom verbundenen Ostkirchen eine neue Altersgrenze eingeführt. Künftig sind die ehemaligen Patriarchen und Bischöfe dieser Kirchen nach Vollendung des 80. Lebensjahres bei Synoden nicht mehr stimmberechtigt und verlieren zudem ihr Wahlrecht bei der Besetzung neuer Führungsämter. Ausgenommen sind jene Hierarchen, die auch jenseits der 80 noch aktiv ihr Leitungsamt in einer Ortskirche ausüben. Sie dürfen weiter bei Synoden mitstimmen und an der Wahl neuer Hierarchen teilnehmen.

Pilgern in Papstgärten

Im Marienmonat Mai bieten die Vatikanischen Museen Marienwallfahrten in den Gärten der Päpste an. Der kulturelle, spirituelle und naturkundliche Rundgang soll entlang der zahlreichen Marienbildnisse in den Vatikanischen Gärten gehen. Dazu zählen etwa die älteste Statue in dem etwa 23 Hektar großen Park, die Madonna von Lourdes, und die jüngste Figur aus Lateinamerika. Geplant sind die „besonderen marianischen Pilgerwanderungen“ jeden Mittwoch und Samstag vom 3. bis 31. Mai. Die Touren finden auf Englisch und Italienisch statt.



Vor seiner Wahl zum Papst war Kardinal Jorge Mario Bergoglio Erzbischof von Buenos Aires. Das Foto aus dem Jahr 2009 zeigt ihn mit Gläubigen am Schrein von San Cayetano in der argentinischen Hauptstadt.

Foto: Imago/epd

ZU DEN WURZELN

Papst reist nach Argentinien

Im kommenden Jahr will Franziskus seine Heimat besuchen

BUENOS AIRES (KNA) – Papst Franziskus will 2024 endlich seine Heimat Argentinien besuchen. „Ich möchte nächstes Jahr in das Land reisen“, versicherte er im Interview der argentinischen Zeitung „La Nación“.

2024 finden in dem südamerikanischen Land keine bedeutenden Wahlen statt. Die Visite hätte also keinen parteipolitischen Beigeschmack. Entsprechende Überlegungen hatten bei früheren Reiseplanungen eine Rolle gespielt. Seit seiner Wahl zum Papst im Jahr 2013

wurde immer wieder über eine Reise des Kirchenoberhauptes in sein Heimatland spekuliert. Auf die Frage nach einem solchen Besuch hatte sich Franziskus noch im Januar zurückhaltend geäußert. „Nein, im Moment nicht“, sagte er der Nachrichtenagentur Associated Press.

Zwar habe es in der Vergangenheit entsprechende Pläne gegeben, aber wegen Terminproblemen sei die Reise nicht zustande gekommen. Stattdessen habe er 2018 Chile und Peru besucht. „Und dann war es nicht mehr vorgesehen“, sagte der Papst.

Zollitsch gibt Ehrung zurück

Missbrauchsbericht belastet Freiburger Alterzbischof schwer

MANNHEIM/FREIBURG (KNA) – Der frühere Bischofskonferenz-Vorsitzende und Freiburger Erzbischof Robert Zollitsch gibt das ihm 2014 für seine Verdienste um Kirche und Gesellschaft verliehene Bundesverdienstkreuz zurück.

Zollitsch habe seine Entscheidung Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier mitgeteilt, erklärte ein Sprecher des 84-Jährigen in Mannheim, wo Zollitsch seit kurzem lebt. Zugleich bestehe Zollitsch nicht auf das Privileg, nach seinem Tod im Freiburger Münster beigesetzt zu werden. Auch verzichte der emeritierte Erzbischof „bereits seit geraumer Zeit im Stillen“ auf die Ausübung bischöflicher Privilegien.

Hintergrund der Rückgabe des Ordens der Bundesrepublik ist der vorige Woche veröffentlichte Freiburger Missbrauchsbericht, der Zol-

litsch Rechtsbrüche, Täterschutz und Vertuschung von sexualisierter Gewalt vorwirft.

Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Georg Bätzing, ging auf Distanz zu seinem Vorgänger. Er wirft ihm verantwortungsloses Verhalten vor. Weitere öffentliche Auftritte von Zollitsch seien „nicht angemessen“, sagte der Limburger Bischof.

„In seiner Zeit als Vorsitzender der Bischofskonferenz im Jahr 2010 wurden entscheidende Maßnahmen zur Missbrauchsaufarbeitung in der katholischen Kirche gesetzt“, sagte Bätzing weiter. „Diese hat er selbst in seinem Bistum offenbar in derselben Zeit nicht angewandt und übergangen.“

Bätzing fügte hinzu, er sei „wirklich ratlos“, wie das passieren konnte: „Da fehlte offensichtlich wirkliche Kontrolle. Und genau das ist einer der größten Fehler im System.“

Existenzminimum ermitteln

Familienbund fordert Neustart bei Grundsicherungsdebatte

BERLIN (KNA) – Im Streit um die Einführung einer Kindergrundsicherung hat der Präsident des Familienbunds der Katholiken, Ulrich Hoffmann, eine Versachlichung der Debatte angemahnt.

Derzeit stehe nicht einmal genau fest, wie hoch der Mindestbetrag für Kinder in einkommensschwachen Familien sein müsse, sagte Hoffmann. Dieses Existenzminimum

müsse erst ermittelt werden, bevor sich Bundesminister über die Kosten streiten. Bisher gebe es nur eine „Pi mal Daumen“-Schätzung, wenn man davon ausgehe, dass Kinder „etwas weniger“ als Erwachsene bräuchten.

Bundfamilienministerin Lisa Paus (Grüne) hat für die Kindergrundsicherung zwölf Milliarden Euro veranschlagt. Bundesfinanzminister Christian Lindner (FDP) lehnt Kosten in dieser Höhe ab.

HILFE FÜR KRISENGEBIETE

Säubern, zuschneiden, bügeln

Stephanie Danielsen fertigt aus alten Chipstüten Wärmedecken und Schlafsäcke

PADERBORN (KNA) – Säubern, zuschneiden, bügeln: Inspiriert von einer Idee aus Großbritannien fertigt Stephanie Danielsen aus Chipstüten Wärmedecken und Schlafsäcke für Bedürftige. Ihre Modelle schickt sie in Krisengebiete.

Haufenweise Schuhe, Kleidung und Spielwaren liegen in einer Hinterhofgarage. Immer wieder bringen Menschen Sachspenden vorbei. Am Eingang steht Stephanie Danielsen an einem Tisch und bügelt Chipstüten. Die 36-Jährige betreibt gemeinsam mit ihrer Mutter Monika einen Charity-Laden in Paderborn.

Die Mutter bedient die Kunden und verkauft die Spenden kostengünstig an Bedürftige. Die Tochter dagegen widmet sich einer ungewöhnlichen Aufgabe: Aus Chipstüten, die sonst im Müll gelandet wären, schneidete sie mit ihrem Bügeleisen Wärmedecken und Schlafsäcke für Kinder und Tiere zusammen. Ihre Erzeugnisse schickt sie per Post in die Krisengebiete in der Türkei und der Ukraine.



▲ Stephanie Danielsen bügelt aus Chipstüten eine Notfalldecke. Diese funktionieren wie Rettungsdecken aus dem Erste-Hilfe-Kasten: Die silberne Beschichtung der Chipstüten reflektiert die Körperwärme. Fotos: KNA

80 Tüten für eine Decke

Für die Herstellung schneidet die zierliche Frau die Chipstüten zunächst auf und reinigt sie mit einer Lauge aus Wasser und Spülmittel. Sobald sie getrocknet sind, schmilzt sie mehrere Exemplare mit dem Bügeleisen zusammen – bis zu 80 Stück für eine Erwachsenendecke. Zuletzt bügelt Danielsen eine Plastikfolie auf – so halten ihre Produkte länger.

Die Idee zu dem Projekt kommt aus Großbritannien. Zufällig stieß Stephanie Danielsen Ende 2022 bei Facebook auf einen Link zur Basrelanleitung. „Mir war direkt klar: Gott möchte, dass wir das tun“, erinnert sie sich.

Danielsens Erzeugnisse funktionieren wie Rettungsdecken aus dem Erste-Hilfe-Kasten. Die silberne Beschichtung der Chipstüten reflektiert die Körperwärme – so schützt sie Bedürftige vor Kälte.

In die Ukraine schickt die Paderbornerin Decken und Schlafsäcke mit Hilfe privater Kontakte. In der Türkei hilft das Deutsche Rote Kreuz (DRK) bei der Verteilung. Die erste Decke überbrachte eine Paderborner DRK-Mitarbeiterin mit türkischen Wurzeln persönlich. Sie reiste im Februar mit einer De-

cke im Koffer zu ihrem Vater, der seine Frau bei dem Erdbeben verloren hatte.

Stephanie Danielsen arbeitet dienstags bis freitags im Charity-Laden und parallel in einem Tauschladen für Baby- und Kinderkleidung, die beide vom DRK getragen werden. Montags gibt sie bei der Tafel Lebensmittel aus.

Die Rheinländerin hat eine Ausbildung zur Ergotherapeutin

absolviert. 2013 gründete sie die Evangelische Kongregation der Jakobusschwester vom kostbaren Gewand Jesu. Der ökumenisch ausgerichteten Gemeinschaft gehören inzwischen 20 Schwestern in mehreren europäischen Ländern an, die jeweils in kleinen Gemeinschaften zusammenleben. Stephanie Danielsen wohnt bei ihrer Mutter. Ihren Lebensunterhalt finanzieren sie durch die Herstellung von Kräuterkissen.

Für die Deckenproduktion startete die Paderbornerin einen Spendenaufruf auf der Internet-Plattform Instagram, wo eine Plüschschildkröte namens „Opa Whoopi“ als Maskottchen dient. Mehr als 4500 Follower (Abonnenten) verfolgen auf dieser Plattform nicht nur, wie „Opa Whoopi“ und Stephanie Danielsen Chipstüten säubern, sondern auch, wie sie kostenlose Hygieneartikel ausgeben, zum Friseur gehen oder frühstücken. Die Follower bringen regelmäßig Chipstüten im Charity-Laden vorbei. Manche Tüten kommen auch per Post.

Unzählige Schlafsäcke

Wie viele Decken und Schlafsäcke Stephanie Danielsen schon hergestellt hat, hat sie nicht gezählt. Auf Dauer will sie nicht nur für die Türkei und die Ukraine produzieren, sondern auch für andere Krisengebiete: „Es gibt immer Katastrophen.“

Ihre Modelle hat sie inzwischen gewerblich schützen lassen, damit andere sich mit den Decken und Schlafsäcken nicht bereichern können. Denn eins steht für die engagierte Frau und ihre Unterstützer fest: „Unsere Hilfe ist immer kostenlos.“

Jannik Schwab



▲ Die Wärmedecken und Schlafsäcke für Bedürftige stellt Stephanie Danielsen im Charity-Laden her, den sie mit ihrer Mutter in Paderborn betreibt.



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Mai

... dass kirchliche Gruppen und Bewegungen ihre Sendung zum Evangelisieren täglich neu entdecken und ihre eigenen Charismen in den Dienst der Nöte der Welt stellen.



NACH DEM TOD BENEDIKTS XVI.

Zeitung: Gänswein soll Vatikan verlassen

ROM/BUENOS AIRES (KNA) – Papst Franziskus hat Erzbischof Georg Gänswein offenbar eine Rückkehr in sein Heimatbistum Freiburg nahegelegt. Wie die argentinische Zeitung „La Nación“ berichtete, wies der Pontifex den früheren Sekretär von Papst Benedikt XVI. darauf hin, dass dies den Gepflogenheiten entspreche: Mehrere päpstliche Privatsekretäre seien nach dem Tod des Dienstherrn in ihre Heimatdiözesen zurückgekehrt, so zuletzt auch Stanislaw Dziwisz nach dem Tod von Johannes Paul II. im Jahr 2005. Auf jeden Fall habe der Papst entschieden, dass der Erzbischof den Vatikan „in ein paar Monaten“ verlassen müsse, heißt es in dem Bericht.

Gänswein selbst hatte kürzlich bei einem öffentlichen Auftritt in Wien gesagt, dass er auf eine Entscheidung über seine neue Aufgabe bis Pfingsten hoffe. „Ich brauche noch etwas Zeit, um Ihnen eine neue Aufgabe zu geben“, habe ihm Franziskus Anfang März bei einer persönlichen Unterredung gesagt. Der 66-Jährige arbeitete fast 20 Jahre für Benedikt XVI. – auch vor und nach dessen Amtszeit als Papst. Von 2013 bis 2020 diente er gleichzeitig als Präfekt des Päpstlichen Hauses.

Totenfeiern statt Zeremoniell

1998 tötete ein Schweizergardist seinen Kommandanten und dessen Frau

ROM (KNA) – Eine Bluttat erschütterte vor 25 Jahren den Vatikan und sorgte weltweit für Entsetzen: Ein 23-jähriger Vizekorporal der Päpstlichen Schweizergarde erschoss am Abend des 4. Mai 1998 seinen Kommandanten, dessen Ehefrau und sich selbst.

Das Motiv für die Kurzschluss-handlung des Wallisers Cedric Tornay schien rasch klar: verletztes militärisches Ehrgefühl, weil der neue Kommandant Alois Estermann ihn gemäßregelt und ihm eine erwartete Auszeichnung verweigert hatte – mit fatalen Folgen für seine berufliche Zukunft. Auch der Ablauf der Bluttat war schnell ermittelt: Tornay drang in die Dienstwohnung Estermanns ein, tötete ihn mit zwei Schüssen, verletzte dessen Frau tödlich mit einer einzigen Kugel und starb dann selbst an den Folgen eines Schusses.

Erst wenige Stunden zuvor hatte Papst Johannes Paul II. Estermann zum Kommandanten seiner 100 Mann starken Schutztruppe ernannt. Der Landwirt aus dem Kanton Luzern war als Seiteneinsteiger zur Garde gekommen und hatte sich große Verdienste um die Rettung des Papstes beim Attentat vom Petersplatz erworben.

Leichen aufgebahrt

Der Dreifach-Mord überraschte den Vatikan mitten in den Vorbereitungen zum Gardefest am 5. Mai, an dem stets neue Rekruten vereidigt werden. Aber statt des feierlichen Zeremoniells im Damasus-Hof wurden diesmal in der Gardekappelle drei Leichen nebeneinander aufgebahrt.

Im ersten Schock stand sogar eine Auflösung der Garde im Raum. Aber schon bei der Totenmesse für das Ehepaar Estermann im Petersdom brachte Kardinalstaatssekretär Angelo Sodano Beruhigung. Der Papst erneuerte in dieser schwierigen Situation sein Vertrauen in die

Garde, versicherte er. Die „schwarze Wolke eines Tages“ könne 500 Jahre großherzigen Dienstes nicht verdunkeln. Für Tornay leitete am Tag danach der Präsident der Schweizer Bischofskonferenz, Amédée Grab, eine emotionale Totenfeier in der vatikanischen Sankt-Anna-Pfarrkirche.

Trotz rascher Aufklärung durch den Vatikan befeuerte der Mordfall die Spekulationen. War noch eine vierte Person im Zimmer – auf dem Tisch standen vier Gläser? Und warum hatte niemand die Schüsse gehört? Steckte dahinter eine Spionage-Geschichte, ein Eifersuchtsdrama? Hatte Tornay eine Affäre mit der Kommandantengattin, eine homosexuelle Beziehung zu deren Mann oder gar eine Dreierbeziehung? Die Familie Estermann forderte öffentlich ein Ende von Verleumdungen.

Das Abschlussgutachten vom Februar 1999 bestätigte nach Autopsie, vielen Tests und 38 Zeugenbefragungen die anfängliche vatikanische Darstellung. Tornay sei charakterlich unreif gewesen, konnte höflich

und charmant, aber auch aggressiv und respektlos sein. Er habe gelegentlich Haschisch konsumiert. In seinem Gehirn habe man eine Zyste entdeckt. Hinzu seien Stress und Zukunftsangst um berufliche Perspektiven gekommen. All diese Faktoren hätten die Kurzschlussstat ausgelöst.

Zu früh ad acta gelegt?

Für den Vatikan war der Tötungsfall damit juristisch und kriminologisch abgeschlossen, nicht aber für die Mutter Tornays. Sie äußerte von Anfang an Zweifel und machte sie mit Unterstützung von Anwälten öffentlich. Ihr Sohn sei ermordet worden, er sei nicht Täter, sondern Opfer, sagte sie mit Hinweis unter anderem auf einen angeblich gefälschten Abschiedsbrief. Der Vatikan habe den Vorgang viel zu früh ad acta gelegt. Ihr Versuch, den Fall 2004 vor die Schweizer Justiz zu bringen, blieb erfolglos.

Vier Monate nach der Tragödie ernannte der Papst einen neuen Kommandeur. Pius Segmüller, Oberst im Schweizer Generalstab, ordnete für Garde-Bewerber einen psychologischen Eignungstest an. Um die Dauer-Rivalitäten zwischen Deutsch- und Welschschweizern abzufangen, machte er den Juristen Jean-Daniel Pitteloud zum ersten frankofonen Vize-Kommandanten.

Die Bluttat ist im Gardealltag heute kaum noch präsent; darüber sei Gras gewachsen, hört man. Viele der neuen Hellebardiere, die am 5. Mai ihren Eid auf den Papst ablegen, waren damals noch nicht geboren. Dennoch ist dieser Tag seither auch mit den drei Toten von 1998 verbunden. *Johannes Schidelko*

◀ Alois Estermann, Kommandant der Schweizergarde, während seiner Ernennung am 4. Mai 1998 – seinem Todestag – im Vatikan.



Foto: KNA

DIE WELT



FRANZISKUS VERTEIDIGT SEINEN VORGÄNGER

„Gefühle der Gläubigen“ verletzt

Im Fall von Emanuela Orlandi erhebt der Bruder Vorwürfe gegen Johannes Paul II.

ROM (KNA) – Entführung und Beteiligung der Mafia: Der Bruder der 1983 verschwundenen Vatikan-Bürgerin Emanuela Orlandi deutete vor Kurzem schwere Vorwürfe gegen Papst Johannes Paul II. an. Im Vatikan reagierte man prompt.

Seit 40 Jahren erregt das Verschwinden Orlandis die Gemüter. In TV-Sendungen und Zeitungsartikeln verfolgt ein ganzes Volk gebannt jede Information zu einem der rätselhaftesten Kriminalfälle der italienischen Geschichte. Meist im Mittelpunkt: Pietro Orlandi, Emanuelas großer Bruder. Der heute 66-Jährige wirbt seit Jahrzehnten öffentlichkeitswirksam für Aufklärung.

Nun ist der Römer in den Augen vieler Lands- und vor allem Kirchenleute über das Ziel hinausgeschossen. Zwischen ihm, seiner Anwältin und dem Vatikan ist ein Kampf um die Deutungshoheit ausgebrochen. Auch Papst Franziskus schaltete sich ein. Zuvor hatte Orlandi in einer Fernsehsendung schwere Vorwürfe gegen Johannes Paul II. angedeutet und ihn in die Nähe von organisiertem Verbrechen und sexuellem Missbrauch gerückt. Der polnische Papst war im Amt, als Emanuela am 22. Juni 1983 spurlos verschwand.

Bislang keine Beweise

An jenem Tag kehrte die damals 15-jährige Tochter eines Vatikan-Angestellten von ihrem Musikunterricht nicht nach Hause zurück. Seitdem gibt es Gerüchte und Verschwörungstheorien: Es geht um Entführung, Erpressung, Beteiligung der Mafia oder vatikanische Sex- und Drogenpartys. Beweise fanden sich bislang ebenso wenig wie die sterblichen Überreste des Mädchens.

Die italienische Staatsanwaltschaft hat mehrere Male ermittelt und das



▲ Mit Kerzen in den Händen und Luftballons gedachten Menschen auf dem Petersplatz am 22. Juni 2013 der 30 Jahre zuvor verschwundenen Emanuela Orlandi. Vorn in der Mitte Pietro Orlandi, der Bruder Emanuelas. Foto: KNA

Verfahren zuletzt im Oktober 2015 ergebnislos eingestellt. Anfang dieses Jahres nahm nun der neue Vatikan-Staatsanwalt Alessandro Diddi im Auftrag des Papstes Ermittlungen auf. Es sei der starke Wunsch von Franziskus, vorbehaltlos Klarheit zu schaffen, erklärte Diddi.

In diesem Zusammenhang traf sich der Staatsanwalt nach Ostern mit Pietro Orlandi und seiner Anwältin. Acht Stunden dauerte das Gespräch. Orlandi hatte zuvor erklärt, Dokumente und Namen möglicher Zeugen aus eigenen Ermittlungen weitergeben zu wollen; darunter angeblich auch ein Tonband, das der Bruder der Vermissten nach dem Treffen im Vatikan in einer Talkshow vorspielte. Darin erhebt ein Mann, der dem organisierten Verbrechen nahestehen soll, schwere Vorwürfe gegen Johannes Paul II., bringt ihn in direkte Verbindung mit dem Verschwinden von Emanuela.

Orlandi erzählte anschließend, ihm sei von abendlichen Ausflügen des Pontifex berichtet worden.

Gemeinsam mit zwei polnischen „Monsignore-Freunden“ soll dieser manchmal herumgefahren sein, weil er aufgrund des schweren Pontifikats „etwas Luft holen musste“. Und, so raunte Orlandi, der Papst sei sicher nicht durch die Stadt gezogen, „um Häuser zu segnen“.

Obwohl Orlandis Anwältin Laura Sgro rasch zurückruderte und betonte, es sei nicht beabsichtigt gewesen, Anschuldigungen gegen irgendjemanden zu erheben, folgte bald eine Empörungswelle. Als Erster reagierte der ehemalige Privatsekretär von Johannes Paul II., Kardinal Stanisław Dziwisz. Er sprach von „schändlichen Unterstellungen, von Anfang bis Ende falsch“. Der damalige Papst habe im Fall Orlandi von Beginn an gehandelt und nichts verheimlicht.

Der Mediendirektor des sonst eher schweigsamen Vatikans, Andrea Tornielli, veröffentlichte ein brennendes Plädoyer für den 2005 gestorbenen Pontifex. In dem Schreiben spricht er die Leser direkt an, vergleicht den Papst mit einem

bekanntem, respektierten verstorbenen Verwandten; fragt, wie sie sich fühlen würden, wenn im Fernsehen gegen ihren „Vater oder Großvater“ Vorwürfe erhoben würden, nachts auszugehen und zusammen mit einigen „Spielkameraden“ minderjährige Mädchen zu belästigten.

Tornielli prangert fehlende Beweise und Indizien für diese Aussagen an und spricht von einem „Medienmassaker“, das „die Herzen von Millionen von Gläubigen und Nicht-Gläubigen gleichermaßen verletzt“.

Auf Geheimnis berufen

Erneut verstimmt reagierten der Vatikan und seine Medien, als sich Orlandis Anwältin bei einem Treffen mit dem Vatikan-Staatsanwalt, bei dem sie Beweise für die Anschuldigungen hätte vorlegen können, auf ihr Berufsgeheimnis berief und schwieg. Um das Treffen habe die Anwältin „wiederholt öffentlich gebeten“, hieß es in der Erklärung von Vatikansprecher Matteo Bruni.

Der Chef der Kommunikationsbehörde, Paolo Ruffini, verteidigte zudem die Berichterstattung seines Hauses gegen Vorwürfe der Anwältin. Sie hatte erklärt, eine von Vatican News gewählte Überschrift („Anschuldigungen gegen Wojtyła. Pietro Orlandi und Anwältin Sgro weigern sich, Namen zu nennen“) sei falsch.

Rückhalt für Johannes Paul II. gab es schließlich auch von höchster Stelle. Nach dem Mittagsgebet auf dem Petersplatz sagte Franziskus: „In der Gewissheit, die Gefühle der Gläubigen in der ganzen Welt zu deuten, richte ich einen dankbaren Gedanken an das Andenken des heiligen Johannes Paul II., der in diesen Tagen Gegenstand von verletzenden und haltlosen Behauptungen ist.“

Severina Bartonitschek

Aus meiner Sicht ...



Professor Ludwig Mödl ist seelsorglicher Mitarbeiter in Heilig Geist München.

Ludwig Mödl

Im Mainstream eingezwängt

Alle sprechen von einer Krise. Sie meinen wohl: Es gärt, es wetterleuchtet, es stehen (vielleicht bedrohliche) Entscheidungen an. In diesem Umfeld haben sich Ideen ausgebreitet, die zunehmend eine absolute Herrschaft beanspruchen. Es sind nicht, wie in der zweiten Hälfte des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts vorherrschend, die Ideen eines Nationalismus oder eines sozialistischen Kommunismus, auch nicht die Utopie einer Weltgesellschaft autonomer Ökonomien, wie manche meinen. Es ist die Idee der absoluten Autonomie des Menschen. Der einzelne Mensch entscheidet über sein Leben.

Diese Idee nimmt nicht hin, was vorgegeben ist, sei es durch Natur oder durch Her-

kunft. Jedwede Vorgabe ist suspekt. Auch jeder „genormte“ Unterschied ist von Übel. Frau sei Mann, und Mann sei Frau, absolut in Parität. Nur das sei gerecht. Gleichberechtigt seien daneben auch andere Formen menschlicher Prägung. Jeder und jede darf leben, wie es seinem oder ihrem (oder sonst wie gepolten) Gefühl entspricht. Wehe dem, der anders denkt!

Eingepeitscht wird diese „Wahrheit“ durch vermeintlich korrekte Sprache. Eingezwängt in dieses Denken werden alle, die jenen Normen folgen, die bislang galten. Mit den Mitteln der Propaganda, wie die Sophisten sie schon um 400 vor Christus pflegten, werden Religion und Bürgersinn aus dem Feld geschlagen, wenn sie sich dem Druck nicht beugen.

Viele „nützliche Idioten“ arbeiten dem Mainstream zu. Wer dahintersteht, bleibt offen.

Wehe aber, man äußert dieses. Dann ist man „out“ und erkennt nicht an, welchen Segen die Aufklärung gebracht hat, die so menschenfreundlich einst den Fürsten diente und jetzt der Demokratie die Herrschaft sichern soll. Man gilt als ein weltfremder Theoretiker, vergreift vielleicht oder von sonstigem Schwachsinn. „Sollst schweigen, Alter, hast genug geredet.“

Nein, ich schweige nicht. Ich mache euch Junge aufmerksam, die künftig ihr das Umfeld prägen sollt: Seid kritisch, wehrt der Propaganda! Entlarvt sie. Sie vergiftet unser Klima – mehr als alle Umweltschäden.



Cornelia Kaminski ist Bundesvorsitzende der Aktion Lebensrecht für Alle (ALFA e.V.).

Cornelia Kaminski

Lebensschutz ist keine Straftat

Bundesjustizminister Marco Buschmann (FDP) hat völlig recht, wenn er die Vorgehensweise der selbsternannten Klimaschützer der „Letzten Generation“ in scharfen Worten kritisiert. Wer ganz Berlin lahmlegen will, stiftet nicht nur Unfrieden und fordert aggressive Reaktionen heraus. Er nimmt zudem billigend in Kauf, dass Menschen ihr Leben verlieren – weil Notärzte und Rettungsfahrzeuge nicht mehr rechtzeitig bei den Patienten eintreffen.

Die Behauptung des Ministers allerdings, man müsse hier jetzt streng sein, damit in Zukunft nicht „radikale Abtreibungsgegner“ die Methoden der Klimakleber nachahmen, entbehrt jeder Grundlage. Sie ist zudem ein sehr

durchschaubarer Versuch, die Durchsetzung von „Bannmeilen“ rund um Abtreibungseinrichtungen sprachlich vorzubereiten und den grünen Koalitionspartner zu beschwichtigen.

Stets haben in Deutschland Personen, die sich für das Recht auf Leben aller Menschen einsetzen, die Mittel eingesetzt, die eine freiheitliche Demokratie hierfür vorsieht: das Recht auf Versammlungsfreiheit, das Recht auf freie Meinungsäußerung, das Recht und die Pflicht, Politiker in friedlicher Weise auf die Dringlichkeit des Anliegens aufmerksam zu machen. „Radikal“ sind Aktivisten, die meinen, ihre Ziele kompromisslos und entgegen der herrschenden Ordnung verfolgen zu können.

„Radikale“ Abtreibungsgegner gibt es in Deutschland nicht. Die von den Klimaklebern hingenommene Gefährdung des Lebens anderer, die bewusst in Kauf genommene Eskalation der Situation – das sind Mittel, die in direktem Gegensatz zur Grundhaltung der Lebensrechtsbewegung in Deutschland stehen. Diese setzt sich stets dafür ein, das Leben aller Menschen zu verteidigen und zu schützen.

Die Gleichsetzung jener, die die ganze Bundeshauptstadt für ihre Ziele in Geiselhaft nehmen, mit den friedlichen Aktionen der Lebensrechtsbewegung ist eine Entgleisung, die eines Ministers unwürdig ist. Sie stellt zudem eine Form von Hassrede dar, die völlig inakzeptabel ist.



Wolfgang Thielmann ist evangelischer Pastor und Journalist.

Wolfgang Thielmann

Dem Hass mit Liebe begegnen

Man fühlt sich fast an die Offenbarung des Johannes erinnert. Am Ende der Zeit, schrieb er, würde die Liebe in vielen erkalten. Das kann einem angesichts dieser Bilanz durch den Sinn gehen: In 13 Monaten hat die Zentrale Meldestelle für strafbare Inhalte im Internet beim Bundeskriminalamt fast 7500 Fälle von Hass und Hetze im Netz geprüft. In rund 77 Prozent der abschließend bearbeiteten Fälle haben Behörden gegen mutmaßliche Urheber ermittelt.

Die Bilanz zeigt aber auch, dass das vor 14 Monaten verabschiedete Netzwerkdurchsetzungsgesetz wirkt. Es verpflichtet digitale Netzwerke, gegen Hass und Diskriminierung vorzugehen. Noch tun sich vor allem Face-

book und Twitter offenbar schwer damit. Doch der Staat zeigt sich entschlossen.

Auf der Suche nach den Ursachen liegt die Anonymität des Netzes nah. Das Netz verstärkt alles – und daher auch Zustimmung und Ablehnung. Es bietet Raum für „scharfe, oft entwürdigende Polemik, die sich bis zu Hasstiraden steigern kann“ schreibt der Theologe Wolfgang Huber, der eine Ethik des Digitalen verfasst hat. Die Ursachen für das Wiedererstarken des Hasses sind vielfältig.

Doch es fällt ins Auge, dass es mit nachlassender Prägekraft des Christlichen einhergeht. Jesus sagt klar, dass Hass keine Denk- und Handlungsmöglichkeit für Menschen ist, sondern dass wir Hass immer und in jedem Fall

mit Liebe überwinden sollen. Dieses unmissverständliche Gebot hatte eine starke Barriere aufgerichtet. Es sieht so aus, als breche sie ein.

Vor kurzem schrieb ein Politiker der AfD auf Twitter, auf schwere Verbrechen sei Hass eine legitime Antwort. Das Gegenteil ist richtig: Hass zerfrisst Menschen und eine Gesellschaft, er bringt Völker und Gruppen gegeneinander auf. Es wäre gut, wenn Christen und Kirchen den Gedanken von der unbedingten und alles überwindenden Liebe neu beleben würden, in ihrem Handeln, beim Umgang mit Beschäftigten und Engagierten, beim öffentlichen Reden im realen und im virtuellen Leben. Denn nicht nur Hass, auch Liebe steckt an.

Leserbriefe



▲ Mechthild Thürmer ist seit 2011 Äbtissin des Benediktinerinnen-Klosters Maria Frieden im oberfränkischen Kirchschletten. Überregional bekannt machte sie ein Fall von Kirchenasyl in ihrer Abtei. Foto: KNA

Mit Grundgesetz vereinbar?

Zu „Aus Nächstenliebe gehandelt“ in Nr. 10:

Die Staatsanwaltschaft Bamberg hat den Fall Kirchenasyl der Äbtissin Mechthild Thürmer eingestellt. Damit wieder Ruhe einkehrt und es zu keinen neuen teuren, juristischen Streitereien mit der kämpferischen Äbtissin kommt, die anschließend aus der Staatskasse bezahlt werden. Allerdings stellen sich mir bei dem Verfahren einige Fragen.

Ist das Kirchenasyl mit dem deutschen Grundgesetz vereinbar? Das ist zu verneinen, weil im staatlichen Asylmonopol die Funktionsfähigkeit der Rechtsordnung vorrangig ist gegenüber dem Selbstbestimmungsrecht der Religionsgemeinschaften. Kirchenasyl ist in der geltenden Rechtsordnung kein anerkanntes Recht. Es ist ein Anachronismus, der ins Mittelalter gehört.

Ist das deutsche Grundgesetz mit seinen Gesetzen ungerecht oder un-

menschlich? Wenn Flüchtlinge in Rumänien warten müssen, bis ihr Antrag nach Deutschland beschlossen ist, ist das dann unmenschlich? Deutschland ist ein profanes und demokratisches Land, wo vor dem Gesetz alle gleich sind. Wir Kirchensteuerzahler sollten nachdenken, ob es noch richtig ist, wenn kirchliche Obrigkeiten ins Geschäft des Staates „hineinpfuschen“.

Ich weiß nicht, ob es Polemik ist, wenn man eine tüchtige Nonne mit „Reichsbürgern“, „Klima-Klebern“ und „Schleusern“ in einem Satz nennt. Die Genannten haben etwas gemeinsam: Sie haben das Gesetz selbst in die Hand genommen. Wo sind da die Grenzen? Wo ist das Maß? Das Beispiel Bamberg sollte nicht Schule machen. Der Rechtsfrieden muss in der Gemeinschaft unantastbar sein.

Hermann Mocker,
94315 Straubing

Liebe gehört dazu

Zu „Was Frauen wirklich fördert“ (Aus meiner Sicht ...) in Nr. 11:

Es ist traurig, dass es zu Schwangerschaftsabbrüchen kommt. Ja, der Feminismus wollte und will die Rechte der Frauen fördern und stärken. Aber hat er in all den Jahren das Selbstwertgefühl der Frau tatsächlich gestärkt? Wieso lassen sich immer noch so viele junge Frauen von außen her beeinflussen, wenn es um den Schutz des ungeborenen Lebens geht? Wieso haben die Väter der gezeugten Kinder immer

noch so viel Macht, um der Frau die Schwangerschaft „auszureden“?

Und was sagen solche Fakten über Partnerbeziehungen aus? Zu einer glaubwürdigen und echten Beziehung gehört die ganzheitliche Liebe! Und diese fordert von beiden Partnern sehr viel: vom Ich zum Du; von meiner Selbstverwirklichung zu Deinem Wohl; von der Triebbefriedigung zur Erfüllung der „Wünsche“ des Partners! Das setzt ein starkes und glaubwürdiges Selbstwertgefühl voraus!

Pfarrer Wolfgang Zopora,
95680 Bad Alexandersbad

Reform und Segen

Zu „Kompromisse ebnen den Weg“ in Nr. 11:

Nach dreieinhalb Jahren ist die große Versammlung von Laien und Priestern, Frauen und Männern der katholischen Kirche in Deutschland, genannt Synodaler Weg, nun offiziell zu Ende gegangen. Grundsätzlich war es gut und richtig, in gemeinsamem Ringen um den künftigen Weg der Kirche über Erneuerungen und Verbesserungen nachzudenken, ausführlich zu diskutieren und zu beraten. Auch hier gilt: besser miteinander reden als übereinander.

Dass es auch zu Auseinandersetzungen, Spannungen, Höhen und Tiefen kommen musste, liegt auf der Hand. Aber letztlich wurden gute Ergebnisse erzielt, Beschlüsse zu zahl-

reichen Einzelpunkten mit überwältigender Mehrheit verabschiedet. Diese Beschlüsse sind jetzt nach Rom zu senden, um für die Weltkirche eine bedeutsame Grundlage zu werden.

Josef Draxinger,
84364 Bad Birnbach

Alle Gläubigen können sich gegenseitig den Segen spenden. Dazu bedarf es keiner Segensfeierformulierung, an der jetzt drei Jahre gefeilscht werden soll. Ein Einstieg in demokratische Strukturen bei der Kirche ist ja wünschenswert, aber dies bekommt nicht einmal der Deutsche Bundestag mit der aktuellen Wahlrechtsreform zustande.

Albert Groß,
70597 Stuttgart

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor.

Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Mit der Katholischen Sonntagszeitung in den Frühling!



Miniabo zum Sonderpreis

3 Monate lesen und nur 2 bezahlen!

Bestellen Sie unser attraktives Einsteiger-Abo zum Minipreis von nur 19,70 EUR im Regensburger Raum.

Das Abo endet automatisch, Sie müssen sich also um nichts kümmern.

Info-Hotline: 08 21 / 5 02 42-53 oder 08 21 / 5 02 42-13 · vertrieb@suv.de
www.katholische-sonntagszeitung.de

Frohe Botschaft

Vierter Sonntag der Osterzeit

Lesejahr A

Erste Lesung

Apg 2,14a.36–41

Am Pfingsttag trat Petrus auf, zusammen mit den Elf; er erhob seine Stimme und begann zu reden:

Mit Gewissheit erkenne das ganze Haus Israel: Gott hat ihn zum Herrn und Christus gemacht, diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt.

Als sie das hörten, traf es sie mitten ins Herz und sie sagten zu Petrus und den übrigen Aposteln: Was sollen wir tun, Brüder? Petrus antwortete ihnen: Kehrt um und jeder von euch lasse sich auf den Namen Jesu Christi taufen zur Vergebung eurer Sünden; dann werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen. Denn euch und euren Kindern gilt die Verheißung und all denen in der Ferne, die der Herr, unser Gott, herbeirufen wird.

Mit noch vielen anderen Worten beschwor und ermahnte er sie: Lasst euch retten aus diesem verdorbenen Geschlecht! Die nun, die sein Wort annahmen, ließen sich taufen. An diesem Tag wurden ihrer Gemeinschaft etwa dreitausend Menschen hinzugefügt.

Zweite Lesung

1 Petr 2,20b–25

Geliebte, wenn ihr recht handelt und trotzdem Leiden erduldet, das ist eine Gnade in den Augen Gottes. Dazu seid ihr berufen worden; denn auch Christus hat für euch gelitten und euch ein Beispiel gegeben, damit ihr seinen Spuren folgt.

Er hat keine Sünde begangen und in seinem Mund war keine Falschheit. Als er geschmäht wurde, schmähte er nicht; als er litt, drohte er nicht, sondern überließ seine Sache dem gerechten Richter.

Er hat unsere Sünden mit seinem eigenen Leib auf das Holz des Kreuzes getragen, damit wir tot sind für die Sünden und leben für die Gerechtigkeit. Durch seine Wunden seid ihr geheilt. Denn ihr hattet euch verirrt wie Schafe, jetzt aber habt ihr euch hingewandt zum Hirten und Hüter eurer Seelen.

Evangelium

Joh 10,1–10

In jener Zeit sprach Jesus: Amen, amen, ich sage euch: Wer in den

Schafstall nicht durch die Tür hineingeht, sondern anderswo einsteigt, der ist ein Dieb und ein Räuber. Wer aber durch die Tür hineingeht, ist der Hirt der Schafe.

Ihm öffnet der Türhüter und die Schafe hören auf seine Stimme; er ruft die Schafe, die ihm gehören, einzeln beim Namen und führt sie hinaus. Wenn er alle seine Schafe hinausgetrieben hat, geht er ihnen voraus und die Schafe folgen ihm; denn sie kennen seine Stimme.

Einem Fremden aber werden sie nicht folgen, sondern sie werden vor ihm fliehen, weil sie die Stimme der Fremden nicht kennen.

Dieses Gleichnis erzählte ihnen Jesus; aber sie verstanden nicht den Sinn dessen, was er ihnen gesagt hatte.

Weiter sagte Jesus zu ihnen: Amen, amen, ich sage euch: Ich bin die Tür zu den Schafen. Alle, die vor mir kamen, sind Diebe und Räuber; aber die Schafe haben nicht auf sie gehört. Ich bin die Tür; wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden; er wird ein- und ausgehen und Weide finden. Der Dieb kommt nur, um zu stehlen, zu schlachten und zu vernichten; ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.



Gedanken zum Sonntag

Jesus ist die Tür zum Leben

Zum Evangelium – von Pfarrer Werner Gallmeier, Stallwang-Wetzelsberg-Loitzendorf



Türen sind wichtig. Sie schützen uns vor dem, was draußen ist. Die Tür schließt unseren Bereich ab, wenn wir sie hinter uns zumachen.

Sie gibt uns aber auch die Möglichkeit, zu anderen Menschen, in die Natur oder sonst wohin zu gehen und etwas zu erleben. Das alles kann unser Leben bereichern und interessant machen.

Türen sagen auch etwas über die Menschen aus, die hindurchgehen. Macht ein Kind die Tür ganz, ganz leise zu, will es heimlich etwas unternehmen. Schließt

jemand die Tür vorsichtig zu, nimmt er vielleicht Rücksicht auf einen, der seine Ruhe braucht. Knallt jemand die Tür richtig laut zu, hat er gewiss eine ziemliche Wut. Wenn Jesus von der Tür spricht, dann handelt es sich um eine ganz besondere Tür.

Was meint Jesus, wenn er sagt: „Ich bin die Tür“? Er versteht sich einerseits als die Tür zum Reich Gottes, aber auch – und das ist ganz wichtig – als Tür zum wahren Leben, als Tür zu dem, was gut für uns ist. Bei ihm finden wir Geborgenheit, Schutz und Hilfe. Durch seine Tür dürfen wir aber auch hinaus ins Leben gehen, wo wir Gutes für Leib und Seele, er nennt es Leben in Fülle, erfahren. Leben in Fülle meint, vom Guten viel haben, Liebe erfahren und schenken

dürfen, zufrieden sein, sich in seiner Haut wohlfühlen.

Wir alle können dazu beitragen, dass wir und andere Leben in Fülle haben. Wer durch die Tür Jesus geht, der ist auf dem richtigen Weg, der geht nicht fehl. Wir brauchen uns nur Jesus anzuvertrauen, müssen nur Zutrauen zu Jesus haben. Er ist der gute Hirte, der für unser Leben sorgt.

Wir sind zu sehr in der Versuchung, alles selbst in die Hand zu nehmen, es fehlt uns an Glauben, an Vertrauen. Leichter und besser lebt sich der, der auf Jesus vertraut, der ihm zutraut, dass er unser Leben in Händen hält und für uns da ist.

Wenn wir uns fragen: „Was würde Jesus an meiner Stelle tun?“, wenn wir Jesus bitten: „Hilf uns,

unser Leben gut und gerecht zu gestalten!“, dann werden wir so handeln, wie es vor Gott und den Menschen recht ist. Das rechte und gerechte Handeln bewirkt aber, dass es uns persönlich gut geht, dass wir den Frieden Gottes finden, dass wir Leben in Fülle haben. Und das möchten wir alle.

Nicht materielle Dinge, nicht Geld, Besitz und Erfolg schenken uns das Leben in Fülle, sondern allein Jesus. Durch seine Tür müssen wir gehen. Er gibt das wahre Leben, das Leben in Fülle. Lassen wir uns auf Jesus ein, leben wir mit ihm, nehmen wir uns Zeit für ihn, machen wir unser Herz für ihn auf. Keiner, der das tut, wird es jemals bereuen, sondern viel Freude erfahren, die sein Leben reich und sinnvoll macht.



Der Güte Hirte von Joakim Skovgaard, 1895.
Foto: Nasjonalmuseet Oslo/Høstland, Børre

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 4. Woche, vierte Osterwoche

Sonntag – 30. April,
4. Sonntag der Osterzeit

Messe (=M) vom Sonntag, Gl, Cr, Oster-Prf, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen (weiß); 1. Les: Apg 2,14a.36-41, APs: Ps 23,1-3.4.5.6, 2. Les: 1 Petr 2,20b-25, Ev: Joh 10,1-10; **Weltgebetstag für geistliche Berufe** (Fürbitten)

Montag – 1. Mai,
Maria, Schutzfrau Bayerns

M vom H, Gl, Cr, Prf Maria, feierlicher Schlusssegen (weiß); 1. Les: Offb 11,19a; 12,1.3-6a.10ab, 2. Les: Gal 4,4-7, Ev: Joh 2,1-11. In Pfarreien, in denen Veranstaltungen katholischer Arbeitnehmer am 1. Mai stattfinden, kann die M zu Ehren des hl. Josef, des Arbeiters, gefeiert werden: **M vom hl. Josef, Prf Josef** (weiß); Les: Gen 1,26-2,3 oder Kol 3,14-15.17.23-24, Ev: Mt 13,54-58

Dienstag – 2. Mai,
hl. Athanasius, Bischof von Alexandria, Kirchenlehrer

M vom hl. Athanasius (weiß); Les: Apg 11,19-26, Ev: Joh 10,22-30 oder aus den AuswL

Mittwoch – 3. Mai,
hl. Philippus und hl. Jakobus, Apostel
M vom F, Gl, Prf Ap, feierlicher Schlusssegen (rot); Les: 1 Kor 15,1-8, APs: Ps 19,2-3.4-5b, Ev: Joh 14,6-14

Donnerstag – 4. Mai,
hl. Florian, Märtyrer, und hll. Märtyrer von Lorch; Gebetstag um geistliche Berufe

M vom Tag (weiß); Les: Apg 13,13-25, Ev: Joh 13,16-20; **M vom hl. Florian und den hll. Märtyrern von Lorch** (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **M um geistliche Berufe** (weiß); Les und Ev vom Tag oder AuswL

Freitag – 5. Mai,
hl. Godehard, Bischof von Hildesheim; Herz-Jesu-Freitag

M vom Tag (weiß); Les: Apg 13,26-33, Ev: Joh 14,1-6; **M vom hl. Godehard** (weiß); Les u. Ev v. Tag o. a. d. AuswL; **M vom Herz-Jesu-Freitag, Prf Herz Jesu** (weiß); Les und Ev vom Tag oder AuswL

Samstag – 6. Mai

M vom Tag (weiß); Les: Apg 13,44-52, Ev: Joh 14,7-14

Gebet der Woche

Gott, unser Schöpfer und Vater, unfassbar in deiner Größe und uns doch so nahe, du hast uns ins Dasein gerufen und zum Leben ermächtigt.

Jesus Christus, Erlöser der Welt, du bietest uns deine Freundschaft an. Du berufst uns, dir nachzufolgen, denn in der Taufe sind wir hineingenommen in dein Leben, Sterben und Auferstehen.

Heiliger Geist, du führst uns in der Kirche zur Einheit zusammen. Du beschenkst uns mit vielfältigen Begabungen, dass wir einander bereichern und ergänzen. Du bewegst unser Herz zur Hingabe an dich und die Menschen. So finden wir auch zu uns selbst.

Dreifaltiger Gott, wir danken dir für das Geschenk jeder Berufung. Mach uns immer wieder neu hellhörig für deinen Ruf und hilf uns, ihn immer besser zu verstehen und zu leben.

*Gebet um geistliche Berufungen der
Benediktinerinnenabtei Maria Frieden Kirchschtellen*

Glaube im Alltag

von Pater Karl Kern SJ



Jedes Jahr fasziniert mich das frisch aufbrechende Grün der Bäume samt der ganzen Blütenpracht des Frühlings. So viele Wunder und Schönheit um uns herum! Nicht nur in Natur und Landschaft! Die zahlreichen Kunstwerke in unserer kulturell so gesegneten Heimat gehören auch dazu.

Ganz abgesehen von Menschen, die lächeln und freundlich sind, von Kindern, die mit anderen spielen oder von einem winzigen Gegenstand angezogen und wie verzaubert sind. Wir begegnen überall Menschen, die Güte und Gelassenheit ausstrahlen. Berückende Schönheit steht uns immer vor Augen, wenn wir nicht verlernt haben, staunend zu schauen.

Betende Augen

Unsere Versuchung besteht darin, all das, was uns umgibt, mit dem Verstand und nicht mit den Augen wahrzunehmen. Natürlich ist auch unser Denken eine große Gabe, aber es kann auch zu einer Quelle von dauernder Pein werden: Wir bleiben in unseren Plänen, Vorhaben, Überlegungen und Sorgen stecken. Werden wir so nicht zu Opfern unseres dauernden Denkens?

Das Auge ist für Jesus das „Licht des Leibes“. Er selbst war durch und durch ein Augenmensch und hat mit den Augen gebetet. „Schaut doch auf die Lilien des Feldes“, empfiehlt er. Wie wunderbar hat Gott sie geschaffen! Kein Salomon in aller seiner Pracht kann dagegen bestehen! Jesus weiß um die vereinnahmende

Sorge, die aus unserem denkenden Ego kommt.

Der Aufblick zu den Spatzen am Himmel sollte uns lehren, dass Gott für uns sorgt.

Nehmen wir doch den Wonnemonat Mai als Einladung, aus der Isolation unseres Denkens ausbrechen! Lassen wir die „Klappermühle des Verstandes“ (Teresa von Ávila) hinter uns und überlassen wir uns dem schlichten Schauen! So kann sich Denken in dauerndes Beten verwandeln. Wir kommen erst dann wirklich zu unserer Mitte, indem wir über uns hinausblicken! Wer sich von der Schöpfung, die vor unseren Augen liegt, anrühren lässt, den berührt Gott.

Mit den Augen kommen wir nicht nur in Kontakt mit Gott und seiner Schöpfung. Diese Fenster unserer Seele führen auch in die Begegnung von Mensch zu Mensch, im Schönen wie im Schweren. Sehende Augen können auch versteckte seelische Not wahrnehmen. Der leidende und bedrückte Mensch steht oder liegt täglich direkt neben uns auf dem Weg.

Wer betend sehen kann, der kommt nicht nur ins Staunen und in die Dankbarkeit, er kommt auch ins Mitgefühl und schließlich ins Handeln. Aus dem Angesicht Jesu, aus seinen gütigen Augen strahlte der Glanz Gottes. Nehmen wir seine Bitte in unser Herz auf: „Wer Augen hat zu sehen, der sehe!“

Jakobus der Herrenbruder

Gedenktag

3.
Mai

In der sogenannten **Geschwisterliste** im Markusevangelium (Mk 6,3) und in ihrer Parallele im Matthäusevangelium (Mt 13,55) – das Lukasevangelium streicht diesen Passus – findet sich neben anderen Brüdern Jesu auch Jakobus genannt. Diesem lässt Petrus laut der **Apostelgeschichte** mitteilen, dass er aus dem Gefängnis befreit wurde (Apg 12,17). Jakobus spielt also in der Jerusalemer Gemeinde bereits eine große Rolle.

Beim sogenannten **Apostelkonzil** ging es um die Frage, ob die Heidenmission des Paulus und Barnabas, die die Neubekehrten nicht zur Beschneidung und zum Einhalten des jüdischen Gesetzes verpflichtete, rechtens sei. Danach stellte sich nicht nur Petrus (Apg 15,6–11), sondern auch der Herrenbruder Jakobus auf ihre Seite (Apg 15,13–21). Er verlangte jedoch, dass gewisse Klauseln eingehalten werden sollten: keine Verunreinigung durch Götzenopferfleisch, keine Unzucht, kein Essen von Blut und Ersticktem (Apg 15,19).

Später (Apg 21,18–26) fordert Jakobus den Paulus auf, zusammen mit vier Männern das Nasiräatsgelübde abzulegen, um so das Gerücht zu entkräften, Paulus verleite die Judenchristen dazu, vom jüdischen Gesetz abzufallen, und halte sie davon ab, ihre Kinder beschneiden und die jüdischen Bräuche halten zu lassen. Nach der Apostelgeschichte ist Jakobus zwar der maßgebliche Vertreter des Judenchristentums, nimmt aber bei der Frage, wie es die Heidenchristen mit dem jüdischen Gesetz halten sollen, eine vermittelnde Haltung ein.

„Von den Angesehenen wurde mir nichts auferlegt. Im Gegenteil, sie sahen, dass mir das Evangelium für die Unbeschnittenen anvertraut ist wie dem Petrus für die Beschnittenen – denn Gott, der Petrus die Kraft zum Aposteldienst unter den Beschnittenen gegeben hat, gab sie mir zum Dienst unter den Völkern –, und sie erkannten die Gnade, die mir verliehen ist. Deshalb gaben Jakobus, Kephas und Johannes, die als die Säulen Ansehen genießen, mir und Barnabas die Hand zum Zeichen der Gemeinschaft: Wir sollten zu den Heiden gehen, sie zu den Beschnittenen. Nur sollten wir an die Armen denken; und das zu tun, habe ich mich eifrig bemüht“ (Gal 2,6–10).

Ein etwas anderes Bild als die Apostelgeschichte vermittelt Paulus im **Brief an die Galater**. Zwar hätten in Jerusalem Jakobus, Kephas und Johannes beim Apostelkonzil ihm und Barnabas die Hände gereicht und sich darauf geeinigt, dass sie, die „Säulen“ der Jerusalemer Gemeinde, das Evangelium den Beschnittenen, Paulus und Barnabas aber den Unbeschnittenen, also den Heiden, das Evangelium verkünden sollen (Gal 2,1–10). Nur sollte er sich um die Armen kümmern, was Paulus auch sehr ernst nahm. Dennoch wird aus der Passage Gal 2,11 ff. deutlich, dass der Kreis um Jakobus strikt gesetzestreu war und engere Kontakte zu den Heiden (-christen) ablehnte, was bei den kompromissbereiten Juden-

christen wie Petrus und sogar Barnabas Ängste auslöste und sie zu – nach Paulus – heuchlerischen Verhaltensänderungen veranlasste.

Im Galaterbrief (Gal 1,18 f.) berichtet Paulus, dass er erst drei Jahre nach seinem Damaskuserlebnis nach Jerusalem hinaufgezogen sei und dort von den Aposteln nur Kephas und den Herrenbruder Jakobus getroffen habe. Paulus' Apostelbegriff ist weiter als bei Lukas in seinem Doppelwerk, der diesen Begriff nur auf die Zwölf angewendet wissen will. Dies wird deutlich bei der Aufzählung der Auferweckungszeugen (1 Kor 15,5–9), bei der er nicht nur Jakobus und sich selbst, sondern auch unbestimmt viele Apostel erwähnt.

In den Geschwisterlisten (Mk 6,3, Mt 13,55) wird Jesus der Bruder von Jakobus, Joses, Judas und Simon und namentlich nicht genannten Schwestern genannt. Wenn es sich um leibliche Brüder und Schwestern Jesu handelte, dann hätte Maria nach der Geburt Jesu in der Ehe mit Josef weitere Kinder geboren.

In der **Frühzeit der Kirche** gab es drei verschiedene Deutungen: Nach Epiphanius von Salamis († 403) stammten die genannten Geschwister Jesu aus einer ersten Ehe des Josef. Dieser Ansicht neigen die orthodoxen Kirchen zu. Nach Hieronymus († 420) handelte es sich bei den „Geschwistern“ um die Cousins bzw. Cousinen Jesu. Diese Ansicht vertritt aus dogmatischen Gründen die katholische Kirche. Nach Helvidius († um 390), gegen den Hieronymus argumentiert, handelte es sich um die leiblichen Kinder von Maria und Josef, die nach Jesus geboren wurden – darin folgten ihm zum Beispiel Tertullian und wohl auch Irenäus von Lyon. Diese exegetisch naheliegende Auffassung vertreten zum Beispiel die Protestanten.

Abt em. Emmeram Kränkl OSB

Was bedeutet Jakobus für uns heute?

Jakobus vertritt den streng konservativen Teil der damaligen jungen Kirche: Das Christentum sei Teil des Judentums und müsse sich deshalb an das jüdische Gesetz halten. Dem widerspricht der ehemalige Pharisäer Paulus vehement. Er plädiert für eine gesetzesfreie Heidenmission. Beim sogenannten Apostelkonzil wird der Konflikt beigelegt, nach Apg 15 mit einem gewissen Kompromiss, nach Paulus selbst hat sich seine Auffassung durchgesetzt. So ist auch bei heutigen innerkirchlichen Konflikten das Gespräch miteinander unabdingbar, wobei eine gewisse Kompromissbereitschaft für die Lösung von Problemen in der Regel hilfreich ist.



▶
Alabasterstatuette Jakobus' des Jüngeren, Werkstatt von Gil de Siloé, um 1500, The Metropolitan Museum of Art, New York.
Foto: gem



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Eine Perle der Weltkulturerbestadt

Nach siebenjähriger Sanierung des Domkreuzganges in Regensburg haben der Leiter des Staatlichen Bauamtes Regensburg Stock und Dompropst Frühmorgen Bischof Voderholzer sowie Mitglieder der Ordinariatskonferenz erstmals durch das beeindruckende Baudenkmal geführt. **Seite II**

Bischof besucht Dekanat Amberg-Sulzbach

Zwei Tage hat sich Bischof Rudolf Voderholzer Zeit genommen, um das neu strukturierte Dekanat Amberg-Sulzbach kennenzulernen. Dabei war es ihm wieder wichtig, möglichst viele haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter und Gläubige zu treffen, um sich mit ihnen auszutauschen. **Seite IV**

20 Jahre universitärer Geist in St. Josef

Vor 20 Jahren wurden die Kliniken für Urologie sowie für Frauenheilkunde und Geburtshilfe am Regensburger Caritas-Krankenhaus St. Josef auf vollständiges universitäres Niveau gehoben. Diesen Meilenstein in ihrer Geschichte hat die Klinik in einem Festakt gefeiert. **Seite XVI**

Hand, Ohr und Herz sein

Dank für 50 Jahre Ständiger Diakonat im Bistum Regensburg

REGENSBURG (pdr/sm) – „Die österliche Freude mischt sich mit der Freude über 50 Jahre des altkirchlichen Dienstes des Diakonates im Bistum Regensburg.“ Mit diesen Worten begrüßte Bischof Rudolf Voderholzer die Ständigen Diakone, ihre Ehefrauen und Familien zur Dankmesse am vergangenen Samstagvormittag in der altehrwürdigen Basilika St. Emmeram in Regensburg. Vor genau 50 Jahren wurden hier zum ersten Mal verheiratete Männer zu Diakonen geweiht.

Das Zweite Vatikanische Konzil (1962-1965) hatte das Amt des Ständigen Diakons, so wie es in der Urkirche bestand, wiederbelebt und für verheiratete Männer geöffnet. Diese sind entweder im Hauptberuf in der Seelsorge tätig oder gehen einem zivilen Beruf nach und sind im Nebenberuf in einer Pfarrei eingesetzt. Klassisches Aufgabenfeld ist die Verkündigung des Wortes Gottes und der liturgische Dienst in der Heiligen Messe. Im Bistum Regensburg gibt es derzeit 115 Ständige Diakone, von denen der überwiegende Teil nach Regensburg zu diesem Dankgottesdienst gekommen war.

Der wahre Schatz der Kirche

Nicht eigens für diese Messfeier ausgesucht, sondern von der Lesordnung vorgegeben, so Bischof Rudolf in seiner Predigt, war die Lesung aus der Apostelgeschichte (Apg 6,1-7), die Einsetzung der ersten sieben Diakone in der Urkirche, die alle mit Namen genannt wurden. So wie bei den Aposteln seien es ganz konkrete, namentliche Berufungen

in die Nachfolge. Man bleibe nicht anonym, wenn man dem Ruf Gottes folge, so der Bischof. Die Berufung zum Dienst am Tisch (Caritas) und zum Verkündigungsdienst erschienen vielleicht auf den ersten Blick in einem gewissen Spannungsfeld, gehörten aber eigentlich wesentlich zusammen, da sie eine gegenseitige Ergänzung seien. Gerade in heutiger Zeit sei der Dienst am Nächsten das stärkste Zeugnis des Glaubens. Gerne wies Bischof Rudolf da auf den Kalender mit heiligen Diakonen hin, den die Hauptabteilung Pastorales Personal herausgegeben hat. Als Vorbild stellte er den heiligen Diakon Laurentius von Rom († 258) vor, der als „Caritasdirektor“ in Rom, als ihn der Kaiser nach den Schätzen der Kirche fragte, diesem den Saal der Armenspeisung zeigte.

„Das Gesicht der Kirche“

Priester und Diakone, so hatte Bischof Rudolf es bei seinem Besuch im Dekanat Amberg-Sulzbach wieder betont, müssten bei den Menschen sein. Das könnten der Fußballplatz oder andere weltliche Orte und Ereignisse sein, wenn dies auch stimmig und glaubhaft sei. Vor allem aber müssten sie an den Krankenbetten und bei den Obdachlosen und Armen sein, die den eigentlichen Schatz der Kirche darstellten. Die Diakone sollten, so wie der heilige Laurentius im 3. Jahrhundert, „Hand, Ohr und Herz des Bischofs und der Priester“ sein. Wenn er auf die vielen Tätigkeitsfelder der Diakone im Nebenberuf schaue – Wirtschaft, Wissenschaft und Bildung –, dann wisse er, sie

seien das „Gesicht der Kirche“, durch sie würden auch mitten in der Welt Gott, Glaube und Kirche sichtbar und erlebbar.

Der Dank für 50 Jahre Ständiger Diakonat wurde vielfältig sichtbar: Je zwei Diakone versahen den Verkündigungsdienst bei Evangelium und Fürbitten sowie den Altardienst. Die Lesung wurde von der Sprecherin des Frauenkreises vorgetragen; die Ministranten waren Kinder aus dem Diakonatskreis und dem der Bewerber; die Gaben wurden von Ehefrauen und den vier Diakonatsbewerbern zum Altar gebracht. Nicht nur die beiden Zeremoniäre waren Ständige Diakone, sogar bei der musikalischen Gestaltung des Gottesdienstes war an der Trompete ein Diakon vertreten.

Den feierlichen Abschluss bildete eine Prozession aller anwesenden Diakone mit dem Bischof und den Konzelebranten in die Wolfgangskrypta zum Schrein des Bistumsheiligen. So wie vor 50 Jahren bei der ersten Diakonatsweihe wurden sie und ihre Familien dem Schutz des heiligen Wolfgang anempfohlen.



▲ Die meisten der derzeit 115 Ständigen Diakone im Bistum Regensburg waren in die Basilika St. Emmeram gekommen, um in einer Dankmesse mit dem Bischof das Jubiläum „50 Jahre Ständiger Diakonat im Bistum Regensburg“ zu feiern. Foto: Prämaßing

REGENSBURG (pdr/sm) – Nach einer siebenjährigen Sanierung des Domkreuzganges in Regensburg haben der Leiter des Staatlichen Bauamtes Regensburg Karl Stock und Dompropst Franz Frühmorgen Bischof Rudolf Voderholzer sowie Mitglieder der Ordinariatskonferenz erstmals durch das beeindruckende Baudenkmal geführt.

In den Jahren der Sanierung war der Gebäudekomplex für die Öffentlichkeit nicht zugänglich. Bischof Rudolf zeigte sich beeindruckt von den intensiven und zugleich behutsamen Sanierungsmaßnahmen des Staatlichen Bauamtes zum Schutz der herausragenden Anlage, die zweifelsohne ein Baudenkmal von europäischem Rang darstellt.

Bischof Rudolf freut sich, dass nach siebenjähriger Sanierungszeit nun endlich der Domkreuzgang für die Öffentlichkeit wieder begehbar ist: „Es ist ein historischer Ort, ein Ort der Pietät, denn es ist vor allem auch eine Grablege gewesen. Man taucht ein in die lange und außerordentlich bewegte Geschichte des Bischofssitzes mit dem Domkapitel. Es ist eine Perle in der Weltkulturerbestadt Regensburg. Das Hauptmerkmal der Grundinstandsetzung ist, dass man davon auf den ersten Blick nicht viel sieht. Es geht nicht darum, den Eindruck zu erwecken, man habe alles neu gemacht, sondern es soll der Alterungsprozess der Architektur gezeigt und verzögert werden. Das ist ein ganz bemerkenswerter denkmalpflegerischer Ansatz, der plausibel ist“, so der Bischof über die gelungene Maßnahme.

Die letzte große Instandsetzung des Regensburger Domkreuzgangs fand 1861 bis 1868 statt. Neben der Erneuerung der Dächer, der Außenputze und in Teilbereichen der Innenputze erfolgten auch massive Eingriffe in den Gebäudebestand. Gewölbe und Empore der Kapelle St. Stephan wurden aus statischen Gründen abgebrochen und nach historischem Vorbild wieder neu errichtet. In der Folgezeit fanden meist nur Reparatur- und Ausbesserungsarbeiten im Rahmen des Bauunterhalts statt. Erst in den Jahren 1952/53 folgten mit Instandsetzungsarbeiten an den Kreuzgangflügeln und an St. Stephan sowie 1963/64 mit der partiellen Erneuerung der Dachstühle der Kreuzgangdächer wieder umfangreichere Baumaßnahmen.

„Morbider Charme“

2000 bis 2001 erfolgte die statische Ertüchtigung und Instandsetzung der Dachkonstruktion über dem Mortuarium. Die Allerheiligenkapelle er-

Perle der Weltkulturerbestadt

Bischof Rudolf Voderholzer besucht sanierten Regensburger Domkreuzgang



▲ Der Leiter des Staatlichen Bauamtes Regensburg Karl Stock (rechts) erläuterte die Arbeiten am sanierten Domkreuzgang. Foto: Schötz

hielt 2007 nach einer Restaurierung der steinsichtigen Fassadenflächen schützende Putzschlämme. Die Instandsetzung von St. Stephan in den Jahren 2010 bis 2012 war die letzte umfangreichere Arbeit vor der Sanierung des Kreuzgangs. Die Schadenstypologie des Domkreuzgangs gliederte sich in statisch-konstruktive Schäden an Dächern, Gewölben, Wänden und Fundamenten sowie in restauratorische Schäden an Außenputz, Außenfeilern, Epitaphien, Naturstein-Fenstern und Raumschalen. Restauratorisches Ziel war es, die Objekte überwiegend konservatorisch zu bearbeiten, die Oberflächen nachhaltig zu festigen und die Alterungszustände bewusst zu erhalten. Freilegungen und Rekonstruktionen standen nicht zur Diskussion.

Der Einbau technischer Installationen erfolgte nur in geringem Umfang. Der „morbide Charme“ der Gesamtanlage sollte unverändert erhalten bleiben. Die durchgeführten Instandsetzungs- und Restaurierungsarbeiten wurden durch detaillierte Schadensglossare, Maßnahmenkartierungen und Bestandsdokumentationen ausführlich beschrieben und festgehalten. Die statischen Sicherungsmaßnahmen an Dachtragwerken, Strebepfeilern, Außenwänden, Fundamenten und Gewölben wirken sich nachhaltig auf die Stabilität der gesamten Anlage aus und tragen so zur Sicherung der wertvollen Ausstattung im Kreuzgang, im Mortuarium, in den Kapellen und den Domkapitelsälen bei. Die eingebaute Drainage unterbindet das Aufsteigen der Feuchtigkeit in den Sockelbereichen der Außenwände und die dadurch verursachte Wanderung gelöster Salze in die Putzflächen der Innenraumschalen. Die Installation einer einfachen Lüftungsanlage sorgt

nun für die Verbesserung der raumklimatischen Verhältnisse durch eine Reduzierung von Feuchtigkeit in der Raumluft.

Die unterschiedlichen Nutzungen der Kreuzganghöfe über Jahrhunderte hinweg sorgten in der Vergangenheit immer wieder für Schäden am Mauerwerk. Wurzelwerk von Bäumen und Sträuchern drang zudem unter die Fundamente der Kreuzgangaußenwände und verursachte Rissbildungen. Für die Neugestaltung der Kreuzganghöfe wurden aufgrund dieser Erfahrungen in der Vergangenheit nur Rasenflächen eingesetzt, die Wegeführung orientiert sich nun an den Außenwänden.

Vorgängerbauten entdeckt

Bei Grabungsarbeiten im Osthof kamen Mauerreste von Vorgängerbauten des Domkreuzgangs zum Vorschein, die vermutlich noch aus der karolingischen Zeit stammen. Während im Osthof nur Mauerstrukturen zutage traten, fanden sich im Westhof zahlreiche Funde, die auf Bestattungen hinweisen und somit auf eine frühere Nutzung als Friedhof schließen lassen. Im Zuge einer statischen Sondage-Grabung wurde in der Stephanskapelle die Bestattung eines „Peregrinus“ entdeckt, der in einem kleinen Holzsaug im Jahr 1086 bestattet wurde. Eine Bleiplatte auf dem Schädel des Toten weist ihn als hohen ausländischen und geistlichen Würdenträger aus, der nach Errichtung der neuen Stephanskapelle hier seine letzte Ruhestätte fand. Das Jahr 1086 auf der Bleiplatte ist nach dem in der Weihinschrift der Kapelle genannten Jahr 1070 die zweitälteste dokumentierte Datumsangabe im Kreuzgangareal.

Der sanierte Domkreuzgang soll zukünftig nach Plänen des Bistums Regensburg als Sommermuseum in das bestehende Museum mit seiner Kunstsammlung des Bistums integriert werden. Für die barrierefreie Erschließung des Kreuzgangs sorgt ein Plattformlift an der Ostseite, mit dem sich der Höhenunterschied von etwa 2,5 Metern von der Fußgängerebene aus nach unten überwinden lässt. Damit ist der gesamte Regensburger Dombezirk mit St. Peter, St. Ulrich und der Niedermünsterkirche nun barrierefrei zugänglich. Das Staatliche Bauamt Regensburg hat die Instandsetzungsarbeiten im vorgesehenen Zeit- und Kostenrahmen abgeschlossen.

Aufbau der Anlage

Die Doppelkreuzganganlage besteht aus dem Domkapitelhaus, dem Mortuarium, der Allerheiligenkapelle, der Kapelle St. Stephan (im Volksmund auch „der alte Dom“ genannt) sowie dem östlichen Domkreuzgang. Das mit Elementen spätgotischer Architektur versehene Domkapitelhaus entwickelte sich aus dem Seitenschiff des romanischen Vorgängerbaus des heutigen Doms. Reste des ottonischen Doms sind hier noch erhalten. Im Erdgeschoss befinden sich das Lapidarium, die Kapelle zur Rast, die Kapelle der Verlassenheit und die Michaelskapelle. Im Obergeschoss liegen drei prunkvoll ausgestattete Domkapitelsäle. Der westliche Domkreuzgang stammt aus dem 11./12. Jahrhundert und schließt über eine Treppenanlage unmittelbar an das Domkapitelhaus an.

Das Mortuarium trennt den westlichen und östlichen Kreuzgang und bildet die axiale Verbindung zur Kapelle St. Stephan. Der ursprünglich schmale Verbindungsgang wurde Ende des 11. Jahrhunderts nach Westen hallenartig erweitert, später eingewölbt und Anfang des 16. Jahrhunderts mit reich skulptierten Fenstergewänden der Frührenaissance ausgestattet. Die Allerheiligenkapelle liegt mittig an der östlichen Außenwand des Mortuariums. Sie wurde um 1150 als Grabkapelle errichtet und gilt als Werk lombardischer Baumeister. An die römische Lagermauer angebaut, in der Achse des nördlichen Domzugangs, liegt die bischöfliche Kapelle St. Stephan, die 994 erstmals erwähnt wird. Sie stellt im Kreuzgangareal das Bauwerk mit der ältesten nachgewiesenen Datierung dar.

Der Kraft des Gebetes vertrauen

Sternwallfahrt auf den Fahrenberg für den Frieden in der Ukraine

FAHRENBERG (pdr/sm) – Erhaben steht die Fahrenberger Friedensmadonna am Ostgiebel der Wallfahrtskirche Mariä Heimsuchung. Am vergangenen Samstag machten sich auf Initiative von Bernhard Meiler, Pilgerführer der Regensburger Diözesanfußwallfahrt, Hunderte von Pilgern jeden Alters auf, um für den Frieden zu beten. Aus allen Himmelsrichtungen wie Tirschenreuth, Pleystein und Waldthurn zogen sie betend und singend auf den „Heiligen Berg der Oberpfalz“. Auch Bischof Rudolf Vorderholzer war angereist, um mit den Gläubigen zu pilgern und die Heilige Messe zu feiern.



▲ Blick in die überfüllte Wallfahrtskirche Mariä Heimsuchung mit Bischof Rudolf Vorderholzer und den Konzelebranten. Foto: Völkl

Am späten Nachmittag füllten sich zunächst ganz langsam die Wallfahrtskirche Mariä Heimsuchung und auch das außenliegende Areal rund um die jahrhundertalte Wallfahrtsstätte. Plötzlich tauchten bei der „Sternwallfahrt für den Frieden“ aus allen Himmelsrichtungen innerhalb von wenigen Minuten betende und singende Menschen mit Pilgerkreuzen auf – ob vom Rosenkranzweg, über die Straße von Oberbernieth oder aus dem Bereich der großen Fahrenbergskiabfahrt her kommend.

An der Pfarrkirche St. Sebastian in Waldthurn hatten sich eineinhalb Stunden zuvor viele kirchliche Vereinsabteilungen, darunter auch der Katholische Frauenbund, Kolping und die Katholische Landjugend Waldthurn, aber auch Pilger

aus Neustadt/Waldnaab, Floß, Luhe, die Maria-Kulm-Wallfahrer und viele mehr versammelt, um die Strecke auf dem Rosenkranzweg zum Fahrenberg gemeinsam zu gehen. Mit dabei der Waldthurner Pfarrer Norbert Götz, Pilgerführer Bernhard Meiler und nicht zuletzt der Regensburger Bischof Rudolf Vorderholzer. „Die Kraft des Gebetes ist die stärkste Kraft“, sagte der Bischof kurz vor dem Start. „Beten wir darum, dass sich die Herzen der politischen Entscheider erweichen lassen und sie die Kriegstreiben sowohl in der Ukraine, aber auch in der ganzen Welt beenden.“

In Tirschenreuth war man am Morgen gestartet. Gruppen aus Bärnau, Hohenthann, Schwarzenbach, Altglashütte und Plößberg hatten sich angeschlossen und zogen nach

Süden zum Fahrenberg. Zahlreiche Pilger aus Pleystein kamen aus östlicher Richtung zur „Madonna des Friedens“. Viele waren aber auch von daheim aus alleine zu Fuß unterwegs.

Organist Tom Zielbauer beeindruckte während der Wallfahrtsmesse an der Orgel. Die Trachtenkapelle Waldthurn unter der Leitung von Josef Pflaum sen. gestaltete die Wallfahrt ebenfalls musikalisch. Der gastgebende Pfarrer der Pfarrei St. Sebastian in Waldthurn, Norbert Götz, begrüßte die Gläubigen und Bischof Rudolf Vorderholzer. „Der Friede sei mit euch“, rief Vorderholzer lautstark. „Heute hätten wir die Kirche zweieinhalb Mal füllen können“, blickte er dankbar in den Kirchenraum.

Man habe hier auf den Fahrenberg eine große Bitte mitgenommen: die

große Sorge um den Frieden in der Welt, insbesondere in der Ukraine, sagte der Bischof. Seit Februar 2022 sei der Krieg leidhaft nahe gekommen. Es gebe wieder Krieg in Europa, wieder Flucht und Vertreibung, Kanonen, Panzer und ein Meer von Tränen, Blut sowie Leid, vor allem für Frauen, Kinder und für die Soldaten, so der Bischof. „Es ist herzzerreißend. Wir dürfen uns an die Situation nicht gewöhnen, dass es ganz normal ist, dass man in den Nachrichten darüber berichtet. Deshalb bin ich Ihnen sehr dankbar, dass Sie dieser ersten Wallfahrt auf den Fahrenberg gefolgt sind und diese unter das große Gebetsanliegen um den Frieden gestellt haben.“ Die Gottesmutter habe schon oft auf ihre Weise mitgeholfen, dass politische Entwicklungen ganz anders als befürchtet verlaufen seien. „Wir dürfen das Vertrauen nicht verlieren, auch wenn es manchmal hoffnungslos erscheint. Danke für euer Dasein, euer Singen und Beten“, sagte Bischof Vorderholzer.

Am Ende der Sternwallfahrt und Friedensmesse auf dem Fahrenberg überreichte der Regensburger Bischof dem vollkommen überraschten Fahrenberg-Mesner, dem 82-jährigen Josef Riedl, für 65 Jahre treue Mesnerdienste in der Wallfahrtskirche Mariä Heimsuchung die Mesner-Ehrendadel in Gold. „Mir sagt ja keiner was“, äußerte der ergriffene Mesner voll Dankbarkeit bei der Übergabe der Urkunde vor den unzähligen Pilgern. Seit sechseinhalb Jahrzehnten erfüllt er in und um die Fahrenberger Wallfahrtskirche die Aufgaben eines perfekten Mesners. In fünfter Generation führt er die 186-jährige Mesnertradition seiner Familie auf dem „Heiligen Berg der Oberpfalz“ fort.

Sonntag, 30. April

9.30 Uhr: Patersdorf – St. Martin: Pontifikalamt zur Wiedereröffnung der Pfarrkirche nach Generalsanierung.

Dienstag, 2. Mai

14 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Gespräch mit Pater Christoph Eisentraut CMM.

Mittwoch, 3. Mai, bis Donnerstag, 4. Mai

Dekanatsbesuch im neuen Dekanat Tirschenreuth-Wunsiedel:

Mittwoch, 3. Mai:

9 Uhr: Fockefeld: Besuch der Flüchtlingsunterkunft.

11 Uhr: Selb: Betriebsbesichtigung bei der Firma Rosenthal.

14.30 Uhr: Marktredwitz: Besuch im Klinikum Fichtelgebirge.

16.30 Uhr: Waldershof: Vesper und Dekanatskonferenz.

19 Uhr: Waldershof – Pfarrkirche: Pontifikalamt, anschließend Begegnung mit den Gläubigen.

Donnerstag, 4. Mai:

9 Uhr: Wiesau: Besuch im Berufsschulzentrum.

11 Uhr: Bad Alexandersbad: Besuch des Altenheims Haus St. Michael.

12 Uhr: Bad Alexandersbad: Ökumenische Begegnung im Evangelischen Bildungszentrum.

15 Uhr: Erbdorf: Besuch des Biolandhofes Grenzmühle.

17.30 Uhr: Kirchenlaibach: Treffen und Austausch mit den Notfallseelsorgern und Notfallseelsorgerinnen.

19 Uhr: Kirchenlaibach: Ökumenischer Gottesdienst zum Florianitag mit den Feuerwehren des Dekanates; anschließend Begegnung.

Freitag, 5. Mai

11 Uhr: Burg Falkenberg: Treffen mit Bundestagsabgeordnetem Albert Rupprecht und Bürgermeistern.

16 Uhr: Regensburg – Katholische Akademie für Berufe im Gesundheits- und Sozialwesen in Bayern e.V.: Gespräch, Impuls, Diskussion, Vesper und Abendessen

anlässlich der Tagung des wissenschaftlichen Arbeitskreises „Ethik und Soziale Marktwirtschaft“.

Sonntag, 7. Mai

Pastoralbesuch zum 300-jährigen Bestehen der Pfarrei Dietldorf-St. Pankratius:

9.15 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

15 Uhr: Kloster Seligenthal: Besuch im Kloster anlässlich des 75. Geburtstages der Äbtissin Petra Articus; mit Vesper.

(Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



„Jeder Christ ist unersetzlich“

Bischof Rudolf Voderholzer besucht neues Dekanat Amberg-Sulzbach

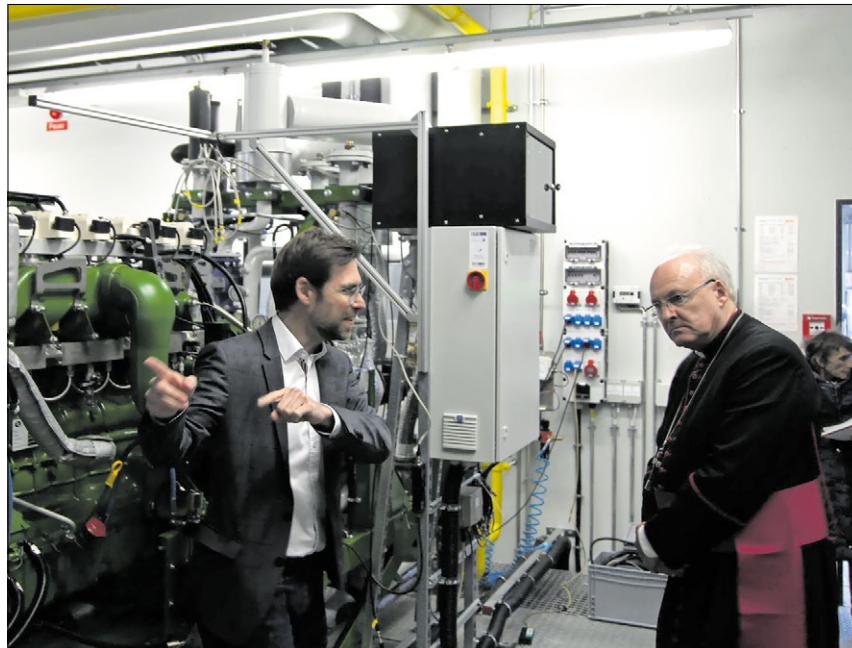
DEKANAT AMBERG-SULZBACH (pdr) – Zwei Tage hat sich Bischof Rudolf Voderholzer Zeit genommen, um das neu strukturierte Dekanat Amberg-Sulzbach kennenzulernen. Dabei war es ihm wieder wichtig, möglichst viele haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter und Gläubige zu treffen, um sich mit ihnen auszutauschen und mehr über die Situation vor Ort zu erfahren.

Nach der Ankunft auf dem Mariahilfberg in Amberg und kurzem Gebet in der Wallfahrtskirche besuchte der Bischof die Ostbayerische Technische Hochschule (OTH) Amberg-Weiden. Neben Gesprächen mit Studenten, Dozenten und Mitarbeitern hatte Bischof Rudolf auch die Möglichkeit, Einblick in mehrere wissenschaftliche Arbeitsfelder der Hochschule zu bekommen.

Mit großer Freude begrüßte Präsident Professor Clemens Bulitta den Bischof. Stolz erzählte er von seiner Hochschule, die 54 Studienprogramme, 4238 Studierende, davon 1055 internationale Studenten, und 449 Beschäftigte zählt.

Neue Chancen und neue Risiken

In einer Gesprächsrunde, moderiert von Hochschulseelsorger Markus Lommer, gab es die Möglichkeit, unter dem Thema „Was bewegt die Menschen an der OTH in Amberg?“ mit dem Bischof ins Gespräch zu kommen. Lommer sprach von einer Veränderung der Hochschulseelsorge besonders seit der Corona-Pandemie. Während die Zahl der Gottesdienstbesucher sich



▲ An der OTH Amberg-Weiden bekam Bischof Rudolf Voderholzer Einblick in mehrere wissenschaftliche Arbeitsfelder der Hochschule. Foto: Doering

besonders in Pandemie-Zeiten halbiert habe, sei für neue Angebote, wie beispielsweise spirituelle Impulse, ein überragend großer Zuspruch verzeichnet worden. „Dies ist der Beweis, dass wir die Dynamiken der Zeit aktiv mitgestalten können“, so Lommer.

Nach dem Mittagessen in der Mensa führte Professor Raphael Lechner den Bischof durch die hochschuleigene Kraft-Wärme-Kopplungs-Anlage, wo nach effizienten Möglichkeiten geforscht wird, um aus Wasserstoff hocheffizient und kostengünstig Strom und Wärme bereitzustellen. Professor Alexander Peterhänsel zeigte an einigen Beispielen die Chancen, aber auch die Grenzen von Künstlicher Intelligenz (KI) in Bezug auf Ethik auf. Eindrucksvoll zeigte er zum Beispiel,

wie schnell man durch Einspeisung von Mustern in die KI Kunstwerke von bekannten Künstlern adaptieren kann. Im Maker Space sah sich Bischof Rudolf interessiert an, wie durch Virtuell Reality und Blickverfolgungsbildschirmen Computerprogramme optimiert werden – ein Projekt, das Professor Gerald Pirkl und seine Doktoranden mit Technologie externer Firmen zum Teil schon entwickeln.

Am Abend des ersten Besuchstages feierte der Diözesanbischof in Rosenberg die Heilige Messe und traf sich im Anschluss mit Vertretern des Dekanats. Pfarrer Arul Irudayasamy Antonysamy von der Gemeinde Herz Jesu in Rosenberg begrüßte in der vollen Kirche Bischof Voderholzer, Dekan Christian Schulz, Prodekan Thomas Helm, Regional-

dekan Markus Brunner, Pfarrer Moses Gudapati und Diakon Bernhard Gradl am Altar.

Salz und Licht der Erde

Nach einem vollen Programm mit Besuchen auf dem Mariahilfberg, bei der Ostbayerischen Technischen Hochschule, beim neuen Haus des Sozialdienstes katholischer Frauen (SkF), bei der Sebastian- und Katharinenkirche sowie mit zahlreichen Gesprächen betonte der Bischof, dass er die Ausschnitte der Bergpredigt als Evangelium bewusst ausgewählt habe. Die Worte Jesu an seine Jünger: „Ihr seid das Salz der Erde und das Licht der Welt“, zeigten, dass „der Herrgott uns lebensnotwendig braucht“, so der Oberhirte. Auch der Daseinszweck von Salz und Licht sei so eine Dienstfunktion. Allein wären beide nicht genieß- beziehungsweise ertragbar und in Überdosis sogar tödlich. Wie diese Elemente sollten auch die Christen sein, betonte er, nämlich fein dosiert und nicht ersetzbar. Denn ohne das Beispiel der Christen würde der Welt ja wirklich etwas Wesentliches fehlen. Dies sei neben dem vielfältigen Engagement im caritativ-sozialen Bereich und den kulturellen Leistungen eine besondere Herausforderung.

Die Kernaufgabe der Gläubigen sehe er darin, dass sie „das Gottesgerücht in Umlauf bringen“, so der Bischof. Und weiter: „Leben Sie so, dass die Welt sieht, dass wir auf ein göttliches Ziel hin, auf den Himmel hin geschaffen sind und dass es durch Jesus Christus einen Gott-Mensch-Dialog gibt, der die absolute Würde des Menschen bedingt.“



▲ Links: Feier der Heiligen Messe in Rosenberg. – Rechts: Im Kindergarten St. Nikolaus in Theuern betete Bischof Rudolf Voderholzer mit den Kindern. Fotos: Moosburger



▲ Einweihung des renovierten Hammerherrenschlosses in Theuern. Foto: Moosburger

Darüber hinaus gebe es für alle den Horizont der Vergebung und Barmherzigkeit und eine Hoffnung auf eine ewige Zukunft in Frieden und Heil. So sei eben jeder Christ unersetzlich. Alle, welche die Kirche mittragen und ihr zu leben helfen, seien deshalb Menschen, die im Mysterium der Dreifaltigkeit diesen Himmel dialogisch immer offenhielten. Eindringlich bat der Bischof, zusammenzuhalten und im offenen Dialog „Salz und Licht“ zu bleiben. Gerade nach Corona bleibe es die große Aufgabe eines jeden, insbesondere auch der jüngeren Generation „das Feuer des Glaubens weiterzugeben“, schloss er.

Besuch im Kindergarten

Am Vormittag des zweiten Besuchstages freute sich Kindergartenleiterin Claudia Reinisch, Bischof Rudolf Voderholzer im Kindergarten St. Nikolaus im ehemaligen alten Schulhaus von Theuern begrüßen zu dürfen. „Du bist da und ich bin da“, sangen die Kleinsten, denen sich der Bischof als „im Auftrag Jesu unterwegs“ vorstellte. Bald tauten die Kinder auf und erzählten ihm gerne ihre Berufswünsche. In der Gruppe der Größeren fragten die Kinder neugierig nach Arbeit, Wohnsitz, Kindergartenzeit und nach den Büchern des Oberhirten. Dieser griff das Stichwort „Buch“ gerne auf und besprach spontan anhand einer Bilderbibel manche Szene aus dem Neuen Testament mit ihnen.

Gemeindereferentin Katrin Blödt begleitete auf ihrer Gitarre das Lied „Gott ist überall“, das Bischof, Kinder und Personal mit viel Spaß und Gesten unterstrichen. Die Kinder der Kinderkrippe und des Kindergartens segnete der Bischof einzeln und schenkte ihnen jeweils ein Gebetsbild. Interessiert zeigte sich der Regensburger Oberhirte auch an der Situation der Einrichtung und dankte Pfarrer Pater Sagayaraj Lourdusamy, Personal, Kirchenverwaltung, Kirchenpfleger

und allen, die sich für die wertvolle Arbeit der Kindererziehung einsetzen.

Renoviertes Schloss gesegnet

Zur Einweihung des renovierten Hammerherrenschlosses in Theuern und zur Begegnung mit dem Bischof hatte Landrat Richard Reisinger Vertreter der Politik, der Verwaltung, der Kirchen, Bürgermeister, Bezirksräte, Behördenleiter, Vertreter des Bayerischen Roten Kreuzes, des Sozialverbandes VdK, der Caritas, der Lebenshilfe, der Bergknappen, der Kultur, der Krippenfreunde sowie auch Schulleiter eingeladen. Den fast 80 Teilnehmern stellte er das nun barrierefreie Schloss kurz mit seinen Räumlichkeiten, Veranstaltungen und Einrichtungen vor.

Bischof Rudolf Voderholzer betonte, dass es eine große Ehre und Freude für ihn sei, bei seinem ersten Besuch in Theuern gemeinsam mit Karlhermann Schötz, dem Dekan des evangelisch-lutherischen Dekanatsbezirks Sulzbach-Rosenberg, den Segen für die Nutzung des Schlosses zu erteilen. Der Segen Gottes ersetze natürlich keine Versicherung, erklärte er, denn er sei – wie alles Wesentliche und wirklich Wichtige – weder kauf- noch versicherbar, sondern bleibe „Geschenk Gottes“. Er wünschte dem Ensemble „allzeit gutes Klima“, gelingenden Einsatz zum Allgemeinwohl und fruchtbare, weitzerzogene Begegnungen.

Karlhermann Schötz schloss sich diesen guten Wünschen an und wusste: „Sehnsucht schmeckt schon nach Erfüllung.“ Mit dem Auftrag an alle, die Schöpfung zu achten, mit Weihwasser und Weihrauch und nach Fürbitten und dem gemeinsamen Vaterunser segneten Voderholzer und Schötz die Kreuze, Raum und Gäste.

Im Anschluss folgten noch der obligatorische Eintrag ins Goldene Buch des Landkreises, ein kleiner Imbiss und ein Rundgang durch die Räumlichkeiten mit dem Leiter und Historiker Martin Schreiner.

Nachruf



Studiendirektor a. D. Josef Nickl

Ein treuer und zuverlässiger Priester sowie ein ruhiger, würdiger und begabter Katechet

Am 12. April 2023 verstarb im biblischen Alter von 95 Jahren Studiendirektor a. D. Josef Nickl. Mit ihm hat das Bistum Regensburg einen treuen und zuverlässigen Priester in Gottes gute Vaterhände zurückgegeben.

Am 1. März 1928 in Naslitz (Pfarrei Schlammersdorf) geboren, wuchs Josef Nickl als Sohn der Eheleute Josef und Theresia Nickl in einer großen Familie mit vielen Geschwistern auf. Das Leben in einer Landwirtschaft prägte seine frühen Jahre.

Mit elf Jahren trat Josef Nickl 1939 in das Bischöfliche Knabenseminar Obermünster ein, musste seine Schulausbildung aber unterbrechen, da – wie er 1948 in seinem Gesuch um Aufnahme in das Regensburger Priesterseminar St. Wolfgang schrieb – „das langersehnte Ende des Krieges ausblieb“ und er, noch nicht einmal 16 Jahre alt, „am 5. Januar 1944 zur Flak eingezogen“ wurde. Josef Nickl gehörte also zu jener Generation, welche die Schrecken des Zweiten Weltkriegs noch am eigenen Leib erfahren musste. Was das für einen so jungen Menschen bedeutet haben mag, weiß Gott allein. Am 18. Januar 1945 entlassen – die Einberufung zur Wehrmacht war ihm erspart geblieben – konnte er seine Schulausbildung wieder aufnehmen und 1948 mit dem Abitur abschließen.

Nach Jahren des Studiums der Theologie und Philosophie an der Regensburger Hochschule wurde er schließlich am 29. Juni 1954 von Erzbischof Michael Buchberger zum Priester geweiht und feierte in seiner Heimat Schlammersdorf, der er ein Leben lang eng verbunden blieb, Primiz.

In den folgenden Jahren sammelte der Verstorbene Erfahrungen in der Pfarrseelsorge als Kaplan in Tiefenbach und Expositus in Bieberbach.

Schon sehr früh zeigte sich seine besondere Affinität zum Religionsunterricht. So attestierte der zuständige Schuldekan bereits 1959, dass Josef Nickl „ein ruhiger, würdiger und begabter Katechet“ sei.

In den kommenden Jahrzehnten sollte der Religionsunterricht an der Berufsschule Schwandorf der besondere Schwerpunkt seines priesterlichen Wirkens werden: zuerst als einfacher Religionslehrer, dann als Studienrat, Oberstudienrat und schließlich seit 1980 bis zu seinem Ruhestand 1995 als Studiendirektor.

Wie sehr sein Wirken als Religionslehrer geschätzt war, zeigt die Ernennung zum Bischöflich Geistlichen Rat im Jahr 1989. Der damalige Schulreferent der Diözese, Prälat Edmund Staufer, hatte dem Bischof diese Ernennung vorgeschlagen und seinen Vorschlag folgendermaßen begründet: Josef Nickl sei „einer der zuverlässigsten, engagiertesten Religionslehrer an Berufsschulen, der zudem als Fachschaftsleiter außergewöhnlich verantwortungsbewusst und im Sinne der Kirche handelt“.

Wie vielen jungen Menschen er in den vier Jahrzehnten seines schulischen Wirkens den Glauben erschlossen hat, weiß Gott allein.

Neben seinen schulischen Verpflichtungen war Josef Nickl viele Jahrzehnte als Seelsorger am Elisabethenheim in Schwandorf tätig. Anlässlich seines 60-jährigen Priesterjubiläums hat ihm die Stadt Schwandorf im Juli 2014 die Konrad-Max-Kunz-Medaille verliehen. Am 12. April 2023 hat ihn nun der Herr über Leben und Tod zu sich in die Ewigkeit gerufen.

„Ich danke unserem Herrn Jesus Christus, der mich gestärkt hat, dass er mich für treu erachtet und zu seinem Dienst berufen hat.“ Diesen Vers aus dem 1. Timotheusbrief (1,12) hat Josef Nickl im Jahr 1954 als Primizspruch gewählt. Für 69 Jahre treuen und fruchtbaren priesterlichen Wirkens sei ihm im Namen des ganzen Bistums Regensburg gedankt.

Möge ihm der Herr all das Gute vergelten, das er in seinem Weinberg getan hat, und möge er in seiner Barmherzigkeit ergänzen und vollenden, was Stückwerk geblieben ist in seinem Leben. *Michael Dreßel*

Führungen durch Wallfahrts- und Kreuzkirche

HAINDLING (jba) – Für Interessierte werden wieder Führungen durch die Wallfahrts- und Kreuzkirche in Haindling angeboten. Anmeldung im Pfarramt unter Telefon 094 23/90 22 57, dienstags von 8

bis 11 Uhr und donnerstags von 9 bis 11 Uhr, oder per E-Mail an haindling-wallfahrt@t-online.de. Weitere Informationen sind unter www.marienwallfahrt-haindling.de abrufbar.

Kunst und Bau



Domkapitular Michael Dreßel segnete neben dem Gebäude und den Kreuzen auch die neuen Räume mit den Spiel- und Rückzugsmöglichkeiten des neuen Kindergartens St. Konrad in Obertraubling.

Foto: Seidl

Viele Hände haben angepackt

Neuer Kindergarten St. Konrad in Obertraubling seiner Bestimmung übergeben

OBERTRAUBLING (as/md) – Am vergangenen Sonntag ist der neue viergruppige Kindergarten St. Konrad in Obertraubling von Domkapitular Michael Dreßel in einem Festakt gesegnet und seiner Bestimmung übergeben worden. Zuvor hatte Dreßel in der Pfarrkirche in Konzelebration mit Pfarrer Helmut Brunner und Pfarrer i. R. Professor Dr. Dr. Konrad Czech den Festgottesdienst gefeiert. Am Altar assistierte Diakon Elliott Robertson.

Der Festgottesdienst in der Pfarrkirche war vom Jugendchor Passerida musikalisch mitgestaltet worden. In seiner Predigt hatte Domkapitular Dreßel die Wirkung von Gesten, die man mit den Händen macht, mit denen man Zeichen gibt, um etwas Bestimmtes auszudrücken, angesprochen. Auch beim neuen Kindergarten hätten viele Hände aus Pfarrei, Kommune und Institutionen angepackt, damit der Bau umgesetzt werden konnte. Zudem nannte er als Beispiel die Hand Jesu, die sinn-

Architektin Brigitte Schönhammer (Dritte von rechts) überreichte mit Pfarrer Helmut Brunner an Kindergartenleiterin Eva Landfried den symbolischen Schlüssel.
Foto: Seidl



bildlich als Zeichen Gottes für die beschützende Hand gelte. Aber auch das Geben und Nehmen, Zustimmung oder Anpacken könne als Geste mit der Hand ausgedrückt werden.

Vor etwa zweieinhalb Jahren planten Kirchenverwaltung, Pfarrei und Pfarrgemeinderat den Neubau des Kindergartens mit einem Kostenaufwand von etwa 3,39 Millionen Euro; gemeinsam mit der politischen Gemeinde, die das Vorhaben von Anfang an positiv und äußerst wohlwollend unterstützte, um für die Jüngsten wieder zeitgemäße und optimale Rahmenbedingungen zur Betreuung, Bildung und Förderung zu schaffen.

Bürgermeister Rudi Graß begrüßte zur Segnung des Gebäudes auch die für Planung und Bauleitung verantwortliche Architektin Brigitte Schönhammer und Bautechniker Lothar Limmer vom Ingenieurbüro Magerl sowie das gesamte Kindergartenteam mit Leiterin Eva Landfried. Er brachte seine Freude über das traditionell gute Miteinander von Kommune

und Pfarrei zum Ausdruck und sagte Pfarrer Brunner – mit ausgestreckter Hand – auch für die Zukunft eine gute Zusammenarbeit zu.

Kirchenpfleger Edgar Rothammer, der das neue Gebäude als Ergebnis des gemeinsamen Ringens und der Zusammenarbeit einzelner Personen sowie verschiedener Ämter und Einrichtungen bezeichnete, dankte Pfarrer Brunner für die in den vergangenen Jahren unzähligen Entscheidungen, die er zu treffen hatte, mit einem Vergelt's Gott.

Architektin Brigitte Schönhammer und Bautechniker Lothar Limmer, denen es trotz vielfältiger Vorgaben und zahlreicher Widrigkeiten gelungen sei, einen Baukörper zu planen und zu realisieren, der sich harmonisch in den Alt-Ortsbereich einfüge, galt sein besonderer Dank.

Als besondere Geste überreichte noch der Vorsitzende des Kindergarten-Fördervereins, Hans Mooslechner, eine Spende über 2500 Euro an Kindergartenleiterin Eva Landfried.



Domkapitular Michael Dreßel (rechts) feierte mit (von links) Pfarrer i. R. Prof. Dr. Dr. Konrad Czech, Pfarrer Helmut Brunner und Diakon Elliott Robertson den Gottesdienst.
Foto: Seidl

Ingenieurbüro Magerl GmbH
Pindorferstraße 1
93083 Obertraubling
Tel.: (09401) 64 91
info@ib-magerl.de
www.ib-magerl.de

Herzlichen Glückwunsch zur Eröffnung

Planung und Bauleitung

Brigitte Schönhammer
Dipl. Ing. Architektin

Lothar Limmer
Bautechniker

ZEITLER
Spenglerei & Badstudio | seit 1925

Unser Beitrag zum erfolgreichen Gelingen:

Ausführung aller Spenglerarbeiten

Querweg 3
93358 Train
www.zeitler.de

Telefon 09444 / 422
Telefax 09444 / 9280
info@zeitler.de

Den Glauben leben – mit Herz und Seele!

Probabo unter
www.katholische-sonntagszeitung.de

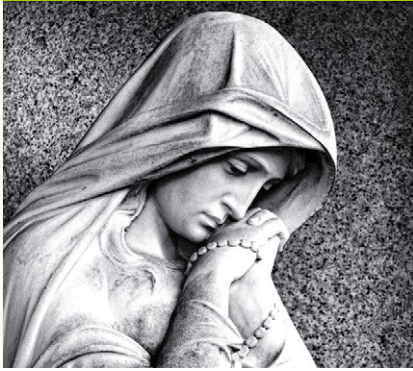
Telefon: (094 61) 17 06
Telefax: (094 61) 52 06
Internet: www.diess.de
E-Mail: info@diess.de

Malerbetrieb Dieß GmbH & Co. KG
Regensburger Straße 20
D-93426 Roding

seit 1894
diessmaler
erhalten, verschönern, erneuern

Wir bedanken uns für den Auftrag der Malerarbeiten!

Guter Rat und Hilfe im Trauerfall



Der Tod eines geliebten Menschen kann in vielerlei Hinsicht zu einer großen Belastung werden. Zur Bewältigung der Trauersituation kommen zahlreiche Pflichten und Aufgaben hinzu, die es plötzlich zu erledigen gilt. Zum Glück gibt es vielfältige Hilfsangebote.

Foto: Andreas Barth / pixelio.de

Sonderurlaub im Trauerfall?

BERLIN (dpa/tmn) – Ein Todesfall in der Familie ist eine der traurigen Situationen, in der Arbeitnehmer ihren Chef oder die Chefin um Sonderurlaub bitten können. Einen Tag frei, um zur Beerdigung zu fahren, vielleicht muss diese aber auch noch vorbereitet werden. Eine allgemeingültige Regel zum Sonderurlaub gibt es nicht, sagt Alexander Bredereck, Fachanwalt für Arbeitsrecht in Berlin.

Zwar greift hier grundsätzlich der Paragraph 616 im Bürgerlichen Gesetzbuch (BGB), überschrieben mit „Vorübergehende Verhinderung“. Verhindert sein muss ein Arbeitnehmer „durch einen in seiner Person liegenden Grund“ – es geht hier nicht um Flugausfall oder Glatteis, sondern eben zum Beispiel um eine Beerdigung.

„Dieser Paragraph ist aber sehr allgemein gehalten“, sagt Bredereck. Er besagt lediglich, dass der Arbeitnehmer in dem Fall nicht verpflichtet ist, seine Arbeitsleistung zu erbringen, und dass der Lohn weitergezahlt wird. Zu einer konkreten Dauer steht nichts im BGB.

Daher ist der Sonderurlaub in vielen Tarifverträgen, Betriebsvereinbarungen und auch Arbeitsverträgen geregelt. „Für den öffentlichen Dienst bestimmt Paragraph 29

TVöD (Tarifvertrag für den öffentlichen Dienst) beispielsweise, dass Arbeitnehmer bei Tod eines Ehe- oder Lebenspartners, eines Kindes oder eines Elternteils zwei Tage Sonderurlaub erhalten, sagt Bredereck.

Manche Arbeitsverträge orientieren sich daran, andere finden eigene Vorgaben. Neben der Dauer des Sonderurlaubs ist ein wichtiger Punkt: Wie weit wird ein Trauerfall gefasst, kann das zum Beispiel auch die Beerdigung eines Cousins sein? Ist der Sonderurlaub im Vertrag klar definiert, können Arbeitnehmer sich daran halten. Ansonsten gibt Bredereck den Rat, mit dem Chef oder der Chefin möglichst eine einvernehmliche Regelung zu finden. „Man sollte auf den Arbeitgeber zugehen und miteinander reden“, sagt der Anwalt. Vermutlich treffe man auf Empathie: „Einen Todesfall in der Familie hat ja fast jeder schon erlebt.“

Klar ist: Ist jemand zum Beispiel nach dem Tod eines Kindes oder des Ehepartners arbeitsunfähig, hat das nichts mehr mit einem Sonderurlaub zu tun. In dem Fall stellen Arzt oder Ärztin eine Bescheinigung aus, wo es um mehr als nur wenige Tage geht.

Beistand mit Rat und Tat

REGENSBURG (sv) – Der Tod eines nahestehenden Menschen trifft einen meist völlig unerwartet. Selbst wenn das Ableben vorhersehbar ist und man sich gedanklich vorbereiten kann, verliert man im Moment des Geschehens sein innerstes Gleichgewicht. Neben großer Trauer fühlen viele auch große Hilflosigkeit, denn der Umgang mit Tod und Sterben erfährt in der heutigen Gesellschaft im Gegensatz zu früheren Kulturen einen anderen Stellenwert.

Die Menschen bei Bestattungen „Friede“ in Regensburg haben sich die Organisation und die pietätvolle Durchführung von Bestattungen zur Aufgabe gemacht. Der Vorsatz, den Hinterbliebenen in den schweren Stunden des Verlustes jederzeit mit Rat und Tat Beistand zu leisten, steht im Mittelpunkt ihres Denkens und Handelns.

Die heutige Schnelligkeit lässt den trauernden Angehörigen oft kaum Zeit für Trost spendende Momente oder die Bewältigung der Gefühle, die der Verlust eines nahestehenden Menschen mit sich bringt.

Gerade in dieser Situation steht das Bestattungsinstitut „Friede“ den Trauernden mit Verständnis und Kompetenz zur Seite. Die Mitarbeiter begleiten die Angehörigen in diesen schweren Tagen mit Anteilnahme und aktivem Beistand. Die Liebe und Achtung, die sie einem Menschen zu Lebzeiten entgegengebracht haben, soll sich auch in der Art und Weise, wie er zur letzten Ruhe geleitet wird, widerspiegeln. In angenehm seriöser Atmosphäre wird mit den Angehörigen in den Räumlichkeiten des Unternehmens oder auf Wunsch auch in der vertrauten Umgebung zu Hause das Beratungsgespräch durchgeführt. Bestattungen „Friede“ verfügt über geschmackvoll eingerichtete Ausstellungsräume, in denen den Hinterbliebenen eine sehr große Auswahl an Särgen und Zubehör gezeigt wird. Überführungen werden mit Bestattungsfahrzeugen, die dem modernsten technischen wie optischen Entwicklungsstand entsprechen, im In- und Ausland durchgeführt. Die Aus- und Weiterbildung der Mitarbeiter nimmt bei Bestattungen „Friede“ einen ausgesprochen hohen Stellenwert ein.

Begegnungsraum Trauercafé

REGENSBURG (sm) – Als Angebot der Fachstelle für Trauerpastoral ist einmal monatlich im Dechbettener Hof in Regensburg ein Begegnungsraum für Trauernde. Menschen in Trauer können außerhalb der eigenen vier Wände in Kontakt mit anderen in einer ähnlichen Situation kommen und sich über das Weiterleben mit dem Verlust austauschen. In der Austauschrunde werden Informationen zum Verständnis von Trauer und Anregungen zur Selbsthilfe auf dem Trauerweg gegeben. Die Runde wird moderiert von Wolfgang Holzschuh.

Die zweistündigen Treffen sind offen für Menschen in Trauer aller Altersstufen. Jede und jeder ist eingeladen. Die Treffen sind geschützte Räume – alles, was gesprochen wird, bleibt im Raum. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich und es entstehen – außer der eigenen Konsumation – keine Kosten. Das Trauercafé findet jeweils freitags von 15 bis 17 Uhr im Dechbettener Hof, Dechbetten 11, in Regensburg statt. Termine in diesem Jahr sind noch am 12. Mai, 16. Juni, 14. Juli, 22. September, 20. Oktober, 10. November und 8. Dezember.



▲ Hat es einen Todesfall in der Familie gegeben, können Arbeitnehmer in der Regel Sonderurlaub bekommen.

Foto: Kathrin Frischmeyer / pixelio.de

*Wir sind für Sie da,
wenn Sie uns brauchen.*

Tag & Nacht erreichbar

Telefon 09 41 - 898 49 50

WIR HÖREN ZU. WIR HELFEN. WIR VERSTEHEN.

Familienunternehmen mit Tradition seit 1965

Bestattungen » **FRIEDE** «

REGENSBURG • Adolf-Schmetzer-Str. 24 • Prüfeninger Str. 91 • Landshuter Str. 72
NEUTRAUBLING (09401) 91 51 51 • REGENSTAUF (09402) 7 06 86
BARBING (09401) 24 46 • KALLMÜNZ (09473) 95 04 30
LAPPERSDORF (0941) 89 12 65 • NITTENDORF (09404) 95 22 88



Museen und Ausstellungen in Ostbayern



In Ostbayern kann man jede Menge kulturelle Schätze entdecken. Über 190 Museen und Galerien gibt es in der Region. Eine kleine Reise in die Vergangenheit unternehmen, sonntags durchs Kunstmuseum bummeln oder riesige Dinos in der Ausstellung aus der Nähe betrachten: Museumsbesuche machen Spaß und sind oft ideal für verregnete Wochenenden.

Foto: Karin Jung / pixelio.de

Das Mittelalter hautnah

WOLFSEGG (sv) – Die Burg Wolfsegg ist zweifellos eines der touristischen und kulturellen Highlights im Landkreis Regensburg. Zur Sommersaison 2023 öffnet sie am 1. Mai wieder ihre Pforten.

Es ist das „Alleinstellungs-Merkmal“ des Burgmuseums Wolfsegg, dass hier in einer gut erhaltenen Burg das Leben in einem solchen Gemäuer anschaulich und ansprechend dargestellt wird. Vermittelt wird, wie die Menschen in einer mittelalterlichen Burg gelebt haben. Die Burg Wolfsegg wurde 1278 erbaut und zeigt nach einigen Ausbauten im Wesentlichen den Zustand aus der Renaissance-Zeit. In den Jahren 2018/2019 wurden die technischen Anlagen renoviert und das Museum wurde im Zuge der Generalsanierung der Burg erweitert, aktualisiert und neu gestaltet. Der Burghof wird im Sommer für kulturelle Veranstaltungen genutzt. Ein neu angelegter Rundweg mit Infotafeln zur Burg und zum Burgfels machen einen Besuch auch außerhalb der Öffnungszeiten loh-

nenswert. Aktuelle Termine und weitere Informationen sind im Internet unter www.burg-wolfsegg.de zu finden.

Die Burg ist von 1. Mai bis 30. September samstags, sonn- und feiertags von 10 bis 16 Uhr geöffnet. Der Eintritt beträgt für Erwachsene 4 Euro und für Kinder (bis 14 Jahre) 2 Euro, eine Familienkarte (zwei Erwachsene und drei Kinder) kostet 10 Euro.

Ab einer Gruppengröße von acht Personen sind auch individuelle Führungen nach Vereinbarung möglich. Interessierte können eine unverbindliche Terminanfrage stellen unter der Telefonnummer 09409/1660 oder per E-Mail an info@burg-wolfsegg.de.

Die Burg Wolfsegg ist nicht barrierefrei und aufgrund ihrer baulichen Gegebenheiten (unter anderem mehrere enge Treppen) für Personen mit Gehbehinderung nur eingeschränkt zugänglich (es wird gegebenenfalls eine Rücksprache vor dem geplanten Besuch unter oben genannten Kontaktdaten empfohlen).

Mit Kindern ins Museum

Wenn es um den Museumsbesuch mit dem Nachwuchs geht, sind viele Eltern unsicher. Wie schaffen es Sohn oder Tochter, so lange ruhig zu sein und tatsächlich nichts anzufassen? Ist das nicht zu langweilig für die Kleinen? Doch ein Museumsbesuch – auch mit sehr jungen Kindern ab etwa drei oder vier Jahren – kann allen Beteiligten durchaus viel Spaß machen, wenn man einige beachtet. Entscheidend ist vor allem die Wahl des Museums. Auch Kleinkinder haben oft schon ganz unterschiedliche Interessen. Während ein Kind Fahrzeuge unglaublich spannend findet, liebt ein anderes bunte Bilder. Da Eltern ihren Nachwuchs oft am besten kennen, sollten sie stets darauf achten, für den Familienausflug ein solches Museum auszuwählen, das bei den Kindern tatsächlich auf Begeisterung stößt. Autofans sind beim Bummel durch ein Kunstmuseum sicherlich nicht so begeistert wie Kinder, die Malen selbst schön finden.

Oft aber können Eltern die Kinder mit ihrer Begeisterung für eine Sache anstecken. Wenn sie selbst Spaß an einem Thema haben, gelingt es oftmals leichter, auch den Nachwuchs für etwas zu

interessieren. Besonders Kleinkinder lassen sich durch die Begeisterung der Erwachsenen oft mitreißen. Eltern sollten darum für einen Besuch immer ein solches Museum auswählen, das sie auch selbst spannend finden.

Wichtig ist auch die richtige Vorbereitung, damit die Kleinen wissen, was im Museum auf sie zukommt. Sinnvoll ist beispielsweise, einige Tage vor dem Museumsbesuch gemeinsam ein Kinderbuch zu lesen, das einen solchen Ausflug zum Thema hat. So kann man Neugierde auf den Ausflug wecken und die Kinder spielerisch heranzuführen, wie ein solcher Besuch aussehen kann. Dabei kann auch das richtige Verhalten in einem Museum mit den Kindern besprochen werden.

Zum Heranzuführen an Museumsbesuche eignen sich spezielle Kinderveranstaltungen ganz besonders. Jedes Museum bietet in der Regel Workshops und Führungen für die kleinsten Besucher an. Dort wird den Kindern Kultur auf spielerische und kindgerechte Weise vermittelt. Die Kleinen werden eingebunden, dürfen vieles selbst ausprobieren, anfassen und können Kultur so im wahren Sinne des Wortes begreifen. sv



▲ Die Burg Wolfsegg ist ein spannender Ort für die ganze Familie. Foto: Stefan Hanke



Museum
Führungen
Events





01. Mai bis 30. September
Samstag, Sonn- & Feiertage
10.00 bis 16.00 Uhr



Burg Wolfsegg













www.burg-wolfsegg.de

@burg-wolfsegg

Online-Museum für Mobiltelefone

BERLIN (dpa/tmn) – Museen für Kunst, Museen für Naturkunde, Museen für Autos. Warum nicht auch ein Museum für Mobiltelefone, haben sich die beiden technikbegeisterten Briten Ben Wood und Matt Chatterley gedacht und Ende 2021 das Mobile Phone Museum eröffnet – und zwar im Internet unter mobilephonemuseum.com. Dort sind mehr als 2200 Modelle zu bestaunen. Das Besondere: Alle im Netz gezeigten Ausstellungsstücke sind physisch im Besitz des Museums. Darunter auch das erste GSM-Handy für voll-digitale Mobilfunknetze, das Motorola International 3200 von 1992 – immer noch ein „Backstein“ mit Antenne, mehr als ein halbes Kilogramm schwer. Der gesamte Museums-Katalog lässt sich nach Typ, Marke und Erscheinungsjahr filtern.

Luxus, Wellness, Porzellan

HOHENBURG AN DER EGER (sv) – Bis 15. Oktober zeigt das Porzellanikon in Hohenberg an der Eger die Sonderschau „Luxus, Wellness, Porzellan – Ein Tag im böhmischen Kurbad“.

Prominente Persönlichkeiten wie die Kaiserin Sisi auf Kur in einem böhmischen Kurbad treffen – und dabei Klatsch, Tratsch, die High Society und natürlich ganz viel wunderbares Porzellan aus Böhmen erleben: Dazu lädt

die Sonderschau ein, die böhmisches Porzellan auf eine erzählerische und anschauliche Art präsentiert und die Museumsgäste auf eine Zeitreise ins 19. Jahrhundert nach Böhmen entführt. Ausgewählte Stücke aus internationalen Sammlungen zeigen die Pracht des böhmischen Porzellans und seine einmalige Qualität.

Im Reigen der staatlichen Museen in Bayern ist das Porzellanikon eines der

großen Ausstellungshäuser. Mit 2000 Quadratmetern am Standort in Hohenberg an der Eger und 8000 Quadratmetern Ausstellungsfläche in Selb gibt es zum Porzellan in Europa keine Entsprechung. Dasselbe gilt auch inhaltlich. Porzellan ist das Thema, seine Facetten werden dabei von unterschiedlichen Perspektiven her beleuchtet. Das Porzellanikon ist ein Museum der Vielfalt,

lebendig, informativ, Erlebnis vermittelnd für breit gefächerte Zielgruppen und nahezu alle Altersklassen. In seiner Ausrichtung ist es heute die zentrale Institution für Dokumentation und Präsentation.

Kontakt: Porzellanikon Hohenberg a.d. Eger, Schirndinger Straße 48, 95691 Hohenberg a.d. Eger, Tel.: 092 33/77 22-0, E-Mail: besuchercenter@porzellanikon.org.



▲ Frühstücksservice „Ferdinand-Form“ von Kaiserin Elisabeth, Klösterle, 1851 bis 1858, © Schloss Schönbrunn Kultur- und Betriebsges.m.b.H.

Foto: Alexander Eugen Koller / Sammlung Bundesmobiliendepot

Porzellanikon
Staatliches Museum für Porzellan
in Selb & Hohenberg a.d. Eger

**LUXUS,
WELLNESS,
PORZELLAN**

**1. APRIL –
15. OKTOBER
2023**

Ein Tag im böhmischen Kurbad

95691 Hohenberg a.d. Eger | Eintritt sonntags nur 1,00 € | Kinder bis 18 Jahre kostenlos

2000 Jahre Kunst und Kultur

REGENSBURG (sv) – Die Museen der Stadt Regensburg bilden einen Verbund aus klassischen Museen und den „documenten“, wo man Geschichte an authentischen Orten erleben kann.

Im **Historischen Museum** lernt man Wissenswertes zur Stadtgeschichte kennen – von der Steinzeit bis ins 16. Jahrhundert. Schwerpunkte liegen auf der Römerzeit und auf dem Mittelalter.

Die **Städtische Galerie im Leeren Beutel** zeigt dauerhaft Werke der lokalen und regionalen Kunstszene. Hinzu kommen wechselnde Ausstellungen zu verschiedenen Künstlerinnen und Künstlern der Moderne und der Gegenwart. Bis 7. Mai laufen noch Werkschauen der Künstler Johannes Steubl und Richard Berger.

Im **document Neupfarrplatz** kann man Keller von den im Jahr 1519 zerstörten Häusern des einstigen jüdischen Viertels aus dem Mittelalter erleben – ein unvergesslicher Eindruck.

Das **document Schnupftabakfabrik** präsentiert originale Räume der Schnupftabakfabrik Bernard, die hier 200 Jahre ansässig war. Einige der edlen Tabaksorten können sogar probiert werden.

Im Alten Rathaus befindet sich das **document Reichstag** mit den Räumen, in denen der Immerwährende Reichstag stattfand. Im Untergeschoss eine ganz andere Szenerie: historische Gefängniszellen und die berühmt-berüchtigte Fragstatt.

Das **document Legionslagermauer** präsentiert an drei frei zugänglichen Stellen in der Altstadt eindrucksvolle Reste der römischen Befestigungsanlagen aus der Zeit, als Regensburgs Geschichte begann.

Informationen zu den einzelnen Häusern, zu Öffnungszeiten und Führungen gibt es unter: www.regensburg.de/museen.



▲ Richard Berger, Alte Stadt (Regensburg), undatiert.

Foto: Bilddokumentation der Stadt Regensburg, Stefan Effenhauser

STADT
REGENSBURG



Historisches Museum
Dachauplatz 2-4

**Städtische Galerie
im Leeren Beutel**
Bertoldstraße 9

**document Reichstag
im Alten Rathaus**
Rathausplatz 1

**document
Neupfarrplatz**
Neupfarrplatz

**document
Schnupftabakfabrik**
Gesandtenstraße 3

**document
Legionslagermauer**
Infozentrale:
Parkhaus Dachauplatz

Museen der Stadt Regensburg

Dachauplatz 2-4 | 93047 Regensburg
Telefon 0941/507-1442 | Fax 0941/507-4449
museen@regensburg.de | www.regensburg.de/museen



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

in dieser Woche beginnt der Wonnemonat Mai. Für uns Katholiken ist es auch und noch mehr der Marien-Monat. Gerade die Älteren erinnern sich oft gerne an die täglichen Maiandachten in ihrer Kindheit. Auch heute noch gibt es in den meisten Pfarreien diese Gottesdienstform, doch leider haben die Menschen oft keinen Zugang mehr dazu. Sicher kann man sagen, dass es auch teilweise übertrieben wurde. Maria, die Mutter Jesu, wurde mehr verehrt als Christus selbst. Sie ist unsere Fürsprecherin, unsere Schwester, die sich bei ihrem Sohn für uns einsetzt, für uns starkmacht.

Mütterliche Wegbegleitung

Bei uns in der Kurkirche Bad Gögging steht eine ganz besondere Marien-Figur, die eigens für diese Kirche in Südtirol geschnitzt wurde. Sie trägt den Titel „Maria, Mutter der Kranken“. Sie zeigt Maria mit einem großen blauen Mantel, unter dem ganz verschiedene Kranke Schutz und Zuflucht finden. Da ist eine ältere Frau im Rollstuhl, die von ihrem Sohn und der Enkeltochter geschoben wird. Vor ihr kniet ein Kind, das mit gefalteten Händen betet. Daneben kauert eine (junge) Frau, die verzweifelt ihren Kopf in die Knie legt, die traurig ist und weint. Auf der anderen Seite sieht man einen etwas heruntergekommenen Mann mit einer Bierflasche in der Hand. Neben ihm stehen beziehungsweise knien zwei andere Männer, die erwartungsvoll zu Maria aufblicken.

Dieses Bild, diese Wesenseite von Maria möchte ich Ihnen mit meinen Gedanken heute mitgeben. So wünsche ich Ihnen eine Mutter, die Sie begleitet auf Ihrem Weg durch die Krankheit. Eine Mutter, die nicht von Ihrer Seite weicht, wohin Sie auch gehen. Eine Mutter, die Sie stützt, wenn es Ihnen schwerfällt weiterzugehen. Eine Mutter, die Ihnen zur Seite steht bei allzu großen Schmerzen. Eine Mutter, die Sie Gottes Heil und Heilung erleben lässt. Eine Mutter, die Sie unter ihrem Mantel nimmt. Eine Mutter, die Sie als geliebte Tochter/geliebten Sohn stets unter ihre mütterliche Sorge nimmt.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr Pfarrer Marcus Lautenbacher

Kirche als Schlossherr

Renoviertes Pfarrheim in Waldthurn gesegnet

WALDTHURN (fv/sm) – Mit Festgottesdienst und Festakt ist in Waldthurn das Lobkowitzschloss, das auch als Pfarrheim von der Pfarrei genutzt wird, nach energetischer und Generalsanierung wieder seiner Bestimmung übergeben worden.

Schon am Vormittag begleiteten Vereine mit den Fahnen, Ehrengäste sowie kirchliche und weltliche Gremien mit Bürgermeister Josef Beimler, den Freunden aus der tschechischen Partnerstadt Hostau und der „Historisch Hochfürstlichen Lobkowitzischen Grenadier Garde der Gefürsteten Grafschaft Sternstein“ den Kirchzug von der Dreifaltigkeitssäule zur Pfarrkirche. Dort zelebrierte Pfarrer Norbert Götz zusammen mit seinem Vorvorgänger, dem Waldthurner Ehrenbürger Pfarrer Andreas Renner, die Festmesse. Hans-Peter Reil, Julia Mäckl, Manuela Grünauer, Annika Pankotsch (E-Piano), Josef Pflaum sen., Hannah Reil und Sandro Reil an der Orgel begleiteten die Festmesse musikalisch. Auch der Regierungsvizepräsident der Oberpfalz, Florian Luderschmidt, spielte bei der Festmesse einige Musikstücke an der Orgel.

Nach der Messe zog ein imposanter Festzug, angeführt von der Trachtenkapelle Waldthurn, zum Lobkowitzschloss. Beim Festakt dort wies Kirchenpfleger Max Kick darauf hin, dass es nicht der Norm entspreche, dass eine Maßnahme in dieser Größenordnung und Wichtigkeit gemeinsam von der kirchlichen und weltlichen Gemeinde durchgeführt und in gleichen Teilen getragen werde. Kick blickte auf das Jahr 2006 zurück, als bei Gesprächen mit den Architekten der Diözese sogar ein Abriss des historischen Gebäudes oder der Verkauf zur Diskussion

standen. Der damalige Denkmalschützer habe sich dagegen ausgesprochen und auf den historischen Wert des Gebäudes hingewiesen. Schließlich einigten sich Kirche und Gemeinde mit einer Vereinbarung, nach entsprechenden beidseitigen Förderprogrammen die verbleibenden Kosten jeweils zu 50 Prozent zu tragen. Im Juli 2019 wurde bereits begonnen, das Pfarrheim auszuräumen. Die „Stiftungsaufsichtliche Genehmigung“ seitens der Diözese für die Baumaßnahme sei trotz mehrerer Nachfragen erst im August 2020 eingegangen. Die Bauarbeiten konnten schließlich 2021 beginnen.

Kick dankte Architekt Rudi Meißner und seiner Mitarbeiterin Petra Reil. Meißner übergab den symbolischen Schlüssel an Pfarrer Norbert Götz. Der Architekt berichtete unter anderem, dass der Kostenrahmen von rund 3,3 Millionen Euro für das Projekt habe eingehalten werden können. Laut Kirchenpfleger Max Kick bleibt nach Abzug der geplanten und zugesagten Zuschüsse „Lobkowitzschloss“ voraussichtlich für jeden Partner (kirchliche und weltliche Gemeinde) ein Eigenanteil von je rund 400 000 Euro.

„Herzlichen Glückwunsch, Herr Pfarrer, zu ihrem neuen Pfarrheim“, sagte Bürgermeister Beimler zu Pfarrer Götz. Der Geistliche segnete das Gebäude und die einzelnen Räume. Beimler dankte besonders dem Landtagsabgeordneten Stephan Oetzing, der während der Planungen und Bauzeit immer wieder nach Waldthurn kam, sich für die Baufortschritte interessierte und sich auftretender Problematiken annahm. „Es hat sich rentiert, dass wir hier investiert haben, es handelt sich hier um ein Musterbeispiel kirchlichen und weltlichen Zusammenwirkens“, so Beimler.



▲ Pfarrer Norbert Götz segnete das Gebäude und die Räume.

Foto: Franz Völkl

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 30. April bis zum 6. Mai 2023

30.4., 4. So. d. Osterzeit: Ps 100

1.5., Montag: Spr 3,1-12

2.5., Dienstag: Spr 3,13-26

3.5., Mittwoch: Spr 3,27-35

4.5., Donnerstag: Spr 4,10-19

5.5., Freitag: Spr 4,20-27

6.5., Samstag: Spr 5,1-23

Den Männern eine Stimme geben

REGENSBURG (sg/sm) – Bischof Rudolf Voderholzer hat Vertreter des „Landesverbandes katholischer Männergemeinschaften in Bayern“ im Bischöflichen Ordinariat empfangen. Neben dem Vorsitzenden Günther Denzler, langjähriger CSU-Bezirkstagspräsident von Oberfranken, begrüßte der Regensburger Oberhirte den stellvertretenden Vorsitzenden Andreas Krieglstein sowie den neuen Landespräses der katholischen Männergemeinschaften in Bayern e. V., Pfarrer Jürgen Josef Eckl aus der Pfarreiengemeinschaft Pilsting-Großköllnbach im Bistum Regensburg.

Bei der diesjährigen Frühjahrsvollversammlung der bayerischen Bischöfe, die vom 14. bis zum 16. März in Münsterschwarzach stattfand, wurde Bischof Voderholzer zum neuen Beauftragten für die Männerseelsorge im Freistaat ernannt. Bischof Rudolf hatte die Aufgabe vom emeritierten Bamberger Erzbischof Ludwig Schick übernommen. Wie der neue Beauftragte gegenüber den Vertretern des „Landesverbandes katholischer Männergemeinschaften in Bayern e. V.“ betonte, sei es gerade heutzutage wieder wichtig, auch die Rechte von Männern zu stärken. In der modernen Gesellschaft spiele das Männerbild oft nur eine untergeordnete Rolle. Dabei sind es auch die Männer, die den Glauben in der Gesellschaft repräsentieren. Ihnen mehr Aufmerksamkeit zu schenken, betrachtet der Regensburger Oberhirte als eine der zentralen Aufgaben seines neuen Amtes: „Die eigentliche Herausforderung in der Kirche sind die Männer.“

Senioren



Je fortgeschrittener das eigene Alter ist, umso mehr stellt sich die Frage nach einer notwendig werdenden Betreuung. Dabei hilft eine umfassende Information über verschiedene Angebote und Möglichkeiten. Auch für betreuende Angehörige gibt es eine Reihe von Angeboten zu Rat und Hilfe.

Foto: Rainer Sturm/pixelio.de

Pausen zum Auftanken

BONN (dpa/tmn) – Die Seele einfach mal baumeln lassen – das fällt vielen pflegenden Angehörigen schwer. Auch wenn man gerade nicht bei dem oder der Pflegebedürftigen ist: Irgendetwas gibt es immer, das erledigt werden kann. Die Gedanken kreisen, das Telefon ist immer in Hörweite.

Dabei ist Erholung kein Luxus, sondern notwendig, um wieder Kraft für die Pflege zu schöpfen. Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen (BAGSO) rät pflegenden Angehörigen in einem Ratgeber zu diesen drei Schritten:

- **Erster Schritt: Wohltuende Aktivitäten und Dinge sammeln**

Um aufzutanken zu können, muss man erst mal wissen, was der eigenen Seele überhaupt guttut. Das kann von Person zu Person unterschiedlich sein. Die eine kann durch Joggingrunden der inneren Unruhe etwas entgegensetzen. Der andere lässt seine Erschöpfung am besten los, wenn er sich in ein Schaumbad gleiten lässt.

Die BAGSO rät pflegenden Angehörigen, die Ideen auf einer Liste festzuhalten und mindestens 50 von ihnen zu sammeln.

Das können auch vermeintlich kleine Dinge sein – den Duft von Kaffeebohnen wahrnehmen, ein Buch lesen, sich massieren lassen oder in Fotoalben blättern.

- **Zweiter Schritt: Inseln in den Alltag einbauen**

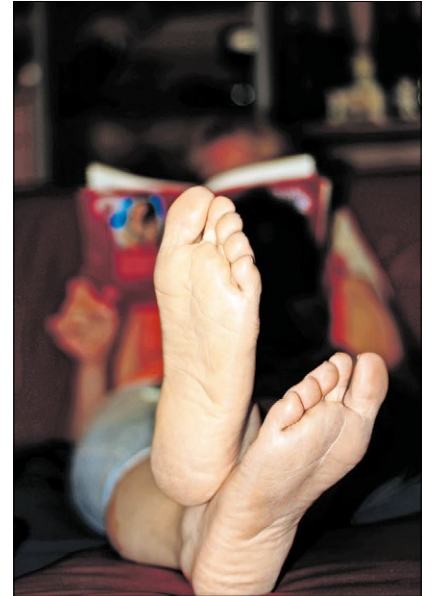
Nun geht es darum, die Inseln der Entspannung regelmäßig in den Alltag einzubauen. Manche Dinge lassen sich einfacher umsetzen als andere. Es ist also sinnvoller, mit ihnen anzufangen – und für die größeren Aktivitäten die entsprechenden Vorbereitungen zu treffen. Die BAGSO rät: Die Inseln zum Auftanken so behandeln wie andere Termine. Heißt: Auch für das Schaumbad oder den Waldspaziergang wird ein festes Zeitfenster im Kalender geblockt.

- **Dritter Schritt: Positives wahrnehmen**

Konflikte, Sorgen um die Gesundheit, Überforderung: Die Pflege eines geliebten Menschen kann herausfordernd sein. Deshalb tut es laut der BAGSO gut, regelmäßig den Blick auf das Positive zu richten. Denn das schafft einen Gegenpol und beruhigt das Gehirn.

Pflegende Angehörige können sich daher immer wieder fragen, wofür sie Dankbarkeit empfinden. Zum Beispiel am Abend: Was ist heute gut gelaufen? Was war schön? Alternativ kann man

sich auch morgens nach dem Aufwachen zehn Dinge überlegen, für die man dankbar ist – für jeden Finger eine Sache.



▲ Die Pflege eines geliebten Menschen ist eine große Aufgabe, gefühlt ohne Feierabend. Dabei brauchen auch pflegende Angehörige Pausen zum Auftanken. Erholung ist kein Luxus, sondern notwendig, um wieder Kraft für die Pflege zu schöpfen.

Foto: günther gumhold/pixelio.de

In guten Händen wissen

REGENSBURG (sv) – Wenn die Familien in die Ferien starten, bleiben die älteren Angehörigen oftmals allein zu Hause. Die Malteser bieten passend zur Urlaubs- und Ferienzeit für ältere und beeinträchtigte Menschen eine passende Lösung an: „Mit dem Hausnotruf und Menüs-service ermöglichen wir Angehörigen, beruhigt in den Urlaub zu fahren und dennoch die Lieben zu Hause gut versorgt zu wissen. Das gibt beiden Seiten Sicherheit und ein gutes Gefühl“, sagt Silvio Rupp, Leiter Hausnotruf bei den Maltesern.



▲ Schlüsselkasten Hausnotruf.

Foto: Kathrin Harms, Malteser

Das Prinzip des Malteser Hausnotrufes ist einfach: Per Knopfdruck wird im Notfall Sprechkontakt zur Hausnotrufzentrale aufgebaut. Die Mitarbeiter der Hausnotrufzentrale organisieren umgehend die nötige Hilfe. Sie alarmieren je nach Bedarf eine Vertrauensperson, den Malteser Bereitschaftsdienst oder den Rettungsdienst. So ist der richtige Ansprechpartner schnell zur Stelle und hilft direkt vor Ort.

Beate Meier aus Weiden berichtet über ihre Erfahrungen mit dem Hausnotruf: „Wirklich befreiend finde ich die Erkenntnis, dass die ganze Verantwortung jetzt nicht mehr allein auf meinen Schultern liegt. Mir ist klar geworden, dass es nicht egoistisch ist, wenn man sich selbst entlastet. Im Gegenteil. Der Hausschlüssel meiner Mutter liegt jetzt bei den Maltesern griffbereit. Falls in Zukunft mal etwas passieren sollte, weiß ich, dass sie in guten Händen ist und wir beruhigt an den Gardasee fahren können.“

Für betreute Personen, die einen Pflegegrad haben und Leistungen der Pflegekasse erhalten, werden unter bestimmten Voraussetzungen auch Kosten für den Hausnotruf von der Pflegekasse erstattet. So zahlt die Pflegekasse bei anerkannter Pflegebedürftigkeit bereits ab Pflegegrad 1 des Betroffenen einen Zuschuss.

Alle Informationen zum aktuellen Angebot und zum Malteser Hausnotruf findet man unter www.malteser-hausnotruf.de oder unter der kostenfreien Rufnummer 0800 99 66 012.

Malteser
...weil Nähe zählt.



**Schnelle Hilfe
auf Knopfdruck**
Malteser Hausnotruf

Jetzt unverbindlich anrufen und mehr erfahren:

☎ 0800 9966012* oder unter 🌐 malteser-hausnotruf.de

*kostenlos

Neukundenaktion bis zum 31.05.2023:
Die ersten 3 Monate zum ½ Preis



Exerziten / Einkehrtage

Amberg,

Ignatianische Exerziten für alle Interessierten, So., 7.5. bis So., 14.5. sowie auch Mo., 29.5. bis So., 4.6., im Haus der Besinnung (Philosophenweg 10) in Amberg. Die Exerziten leitet Schwester Josefa Strunk. Es besteht die Möglichkeit, auch kursunabhängig, individuell nach Zeit und Dauer einen Termin für Exerziten, Besinnungstage oder zur regelmäßigen geistlichen Begleitung zu vereinbaren. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 096 21/60 23 80, Homepage: <https://haus-der-besinnung.schulschwwestern.de>.

Cham,

Besinnungstag, Sa., 27.5., 9-17 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Den Besinnungstag mit dem Thema „Geistvoll leben“ leitet Pater Peter Renju. Im Alltag mit dem Heiligen Geist zu rechnen und mit ihm die Fragen des Lebens anzugehen, das ist der tiefere Sinn dieses Tages. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 099 71/20 00-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Glaube

Haindling,

Herz-Mariä-Feier, Sa., 6.5., ab 8 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt in Haindling bei Geiselhöring. Die Feier beginnt um 8 Uhr mit stiller Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten und anschließender Beichtgelegenheit. Um 8.15 Uhr folgen die Allerheiligen-Litanei und der Fatima-Rosenkranz. Um 9 Uhr wird ein Wallfahrtsgottesdienst mit Predigt gefeiert. Daran schließt sich ein Wallfahrtsgebet mit Segnung der Andachtsgegenstände an. Ein Pilgerimbiss findet dann im Pfarrheim statt. Näheres beim Pfarramt St. Johann, Tel.: 09423/902257, oder im Internet unter: www.marienwallfahrt-haindling.de.

Kösching,

Großer Wallfahrtstag zum Fest Patrona Bavariae mit Spielplatzeinweihung, Mo., 1.5., ab 13 Uhr, im Festzelt am Schönstattzentrum Kösching in Kösching-Kasing (Pater-Kentenich-Weg 4). Der Wallfahrtstag beginnt um 13 Uhr mit einem Rosenkranz im Festzelt am Schönstattzentrum. Um 13.30 Uhr feiert der Regensburger Weihbischof Josef Graf im Festzelt mit den Gläubigen eine Festmesse, an die sich die Segnung des neuen Spielplatzes durch den Weihbischof anschließt. Danach besteht die Möglichkeit zu einem gemütlichen Beisammensein bei Kaffee, Kuchen und Brotzeit. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Kösching,

Friedens-Rosenkranz, Fr., 5.5., 16.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Mindelstetten,

Herz-Jesu-Freitag, Fr., 5.5., ab 18 Uhr, in der Pfarrkirche St. Nikolaus in Mindelstetten. Die Feier beginnt um 18 Uhr mit Aussetzung, stiller Anbetung und Beichtgelegenheit. Um 18.30 Uhr wird ein Rosenkranz gebetet. Um 19 Uhr folgt die Messfeier mit Predigt und festlicher musikalischer Gestaltung. An den Gottesdienst schließt sich eine gestaltete eucharistische Anbetung bis 21 Uhr an. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 08404/449, oder über die Homepage: www.anna-schaeffer.de.

Mindelstetten,

Herz-Mariä-Samstag, Sa., 6.5., ab 8 Uhr, in der Pfarrkirche St. Nikolaus in Mindelstetten. Die Feier beginnt um 8 Uhr mit Beichtgelegenheit. Um 8.20 Uhr wird das Allerheiligste ausgesetzt und der Fatima-Rosenkranz gebetet. Um 9 Uhr folgt die Feier der Heiligen Messe; anschließend Aussetzung des Allerheiligsten und eucharistischer Segen. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 08404/449, oder über die Homepage: www.anna-schaeffer.de.

Nittenau,

Lichter-Rosenkranz, Mi., 3.5., 19 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Persönliche Sorgen, Anliegen und Dank sowie Bitten für Bekannte, für Kirche und Welt, besonders für den Frieden, werden durch die Hände Mariens der Liebe und dem Schutz Gottes anvertraut. Für jedes Gebetsanliegen wird ein Lichtchen entzündet und eine Rose geschenkt. Bei der abschließenden Rosenprozession wird alles zur Muttergottes in die Schönstattkapelle gebracht. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

Waldsassen,

„Maiandacht an besonderen Orten“, Mo., 1.5., 14 Uhr, Treffpunkt im Mariengarten des Naturerlebnisparkes der Abtei Waldsassen (Eingang Brauhausstraße). Die unter dem Motto „Maria, Maienkönigin, dich will der Mai begrüßen“ stehende Maiandacht wird von den Schwestern der Abtei und dem Orchester der Stiftung Kultur- und Begegnungszentrum (KuBZ) gestaltet. Näheres bei der Abtei, Tel.: 09632/92388-0.

Domspatzen

Regensburg,

Kapitelsmesse im Dom St. Peter, So., 30.4., 10 Uhr. Die Kapitelsmesse gestalten

die Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Christian Heiß musikalisch mit. Näheres zu diesem und weiteren von den Domspatzen mitgestalteten Gottesdiensten und Veranstaltungen sowie Änderungen am aktuellsten auf der Homepage: www.domspatzen.de; Tel.: 0941/7962-0.

Musik

Metten,

Sinfoniekonzert, Sa., 20.5., 19 Uhr, im Festsaal des Klosters Metten. Beim Sinfoniekonzert erklingen von W. A. Mozart die Sinfonie Nr. 35 D-Dur, KV 385 („Haffner-Sinfonie“), von Franz Danzi das Konzert für Flöte und Orchester Nr. 4 D-Dur, op. 43, sowie von L. van Beethoven die Sinfonie Nr. 7 A-Dur, op. 92. Unter der Leitung von Christoph Liebl musizieren Paolo Taballione (Flöte), Bläser und Pauke des Bayerischen Staatsorchesters München sowie das Kammerorchester Regensburg. Der Eintritt beträgt 30 Euro, ermäßigt 25 Euro. Kartenvorverkauf an der Pforte des Benediktinerstiftes Metten. Eine Reservierung ist ab sofort telefonisch unter 0991/9108-113 oder per E-Mail an stiftsmusik@kloster-metten.de möglich. Näheres auch auf der Homepage des Klosters: www.kloster-metten.de.

Regensburg,

Konzert mit Zithermusik, So., 21.5., 16 Uhr, im Großen Pfarrsaal der Pfarrei Herz Marien in Regensburg. „Project zither in concert“ – unter diesem Motto lädt der Zitherklub Regensburg 1884 e.V. zum Konzert ein, bei dem das Zitherorchester Ostbayern, der Zithersolist Thomas Baldauf aus Oberwiesenthal sowie die Zitherfreunde des Zitherklubs Regensburg unter anderem Musik von Paul Peuerl, Isaac Albeniz, ABBA, Astor Piazzolla, John Lennon oder auch Freddy Golden darbieten werden. Karten für das Konzert gibt es unter www.okticket.de sowie an den lokalen Vorverkaufsstellen. Gegebenenfalls sind Restkarten an der Tageskasse erhältlich. Näheres unter www.zitherklub.de oder unter der Tel.-Nr. 0941/91121.

Waldsassen,

Festliche Bach-Trompeten-Gala, So., 21.5., 17 Uhr, in der Basilika Waldsassen. Unter der Leitung von Arnold Mehl bringen das Bach-Trompetenensemble München und Edgar Krapp (Orgel) unter anderem Werke von Telemann, Händel, Clarke und auch Reger zu Gehör. Karten zu 25 Euro, 18 Euro und 10 Euro im Vorverkauf bei der Tourist-Info Waldsassen unter Tel.: 09632/88-160 sowie im Internet unter: www.basilikakonzerte.de (hier auch nähere Infos) oder unter www.nt-ticket.de oder www.ok-ticket.de.

Für Pfarrhausfrauen

Region Cham,

Treffen der Ehemaligen aus der Region Cham, Mo., 8.5., 14 Uhr, im Kolpinghaus in Cham. Zum Treffen sind die ehemaligen Pfarrhausfrauen der **Region Cham** eingeladen. Nähere Informationen und Anmeldung bei Rita Hafenbradl, Tel.: 09943/1257.

Region Regensburg,

Maiandacht, Mo., 8.5., 14 Uhr, in der Stiftskirche St. Johann in Regensburg. Zur Maiandacht in der Stiftskirche St. Johann sind die Pfarrhausfrauen der **Region Regensburg** eingeladen. Nähere Informationen bei Gerda Stock, Tel.: 09404/507306, oder bei Annemarie Barteczek, Tel.: 0941/78038297.

Region Straubing,

Maiandacht am Bogenberg mit anschließender Einkehr, Mi., 10.5., ab 14 Uhr, am Bogenberg bei Bogen. Zur Maiandacht am Bogenberg, die um 14 Uhr beginnt, und der anschließenden Einkehr im Berggasthof „Zur schönen Aussicht“ (Bogenberg 6, 94327 Bogen) sind die Pfarrhausfrauen der **Region Straubing** eingeladen. Nähere Infos bei Anna Leitermann, Tel.: 08772/804850.

Region Weiden,

Gemeinsames Mittagessen mit anschließendem Friedensrosenkranz, Mo., 8.5., ab 11.30 Uhr, im Berggasthof Weig auf dem Fahrenberg. An das gemeinsame Mittagessen um 11.30 Uhr für die Pfarrhausfrauen der **Region Weiden** schließt sich ein Friedensrosenkranz in der Wallfahrtskirche auf dem Fahrenberg an. Nähere Informationen bei Ingeborg Bock, Tel.: 09651/924818.

Für junge Leute

Burgweinting,

Rundgang für Familien mit Kindern (ab sechs Jahren) unter dem Motto „Von den Römern zu den Bajuwaren – Vor 2000 Jahren in Burgweinting“, Fr., 12.5., 15.30-17.30 Uhr; Treffpunkt vor der Otto-Schwerdt-Mittelschule (Kirchfeldallee) im Regensburger Stadtteil Burgweinting. Der Rundgang führt entlang der archäologischen Achse in Burgweinting Nordwest von der blühenden römischen Villa über den Römerspielplatz zum Bajuwarenhaus. Zum Schluss basteln alle zusammen noch ein bajuwarisches Gefäß aus Ton. Veranstaltet wird die Führung vom Stadtgartenamt in Zusammenarbeit mit Stadtheimatpfleger Professor Dr. Gerhard Waldherr und der Katholischen Erwachsenenbildung Regensburg-Stadt. Nähere Infos und Anmeldung beim Stadtgartenamt, Tel.: 0941/507-1672. Näheres auch beim Stadt-



heimatpfleger, Tel.: 0941/507-2457, oder im Internet: www.regensburg.de/heimatpflege.

Online-Angebote

Werdenfels,

Online-Seminar: „Trauer und Abschied im Film“, Mo., 15.5., 15.30 Uhr, bis Fr., 19.5., 13 Uhr. Die Arbeitsweise des vom Exerzitienhaus Werdenfels angebotenen und von Dr. Wolfgang Holzschuh und Dr. Sabine Holzschuh geleiteten Online-Seminars ist prozess- und teilnehmerorientiert mit informativen, kreativen und meditativen Methoden. Anhand von ausgewählten Spielfilmen und Dokumentationen arbeiten die Seminarteilnehmer an eigenen Fragen und Antworten zum jeweiligen Film, der Analyse von verschiedenen Trauerformen, eigenen Abschiedserfahrungen und Impulsen für die Lebensführung sowie Anregungen für die Pastoral. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Vorträge

Regensburg,

Vortrag: „Das ‚Heilige Antlitz‘ in Manopello – Schweißbuch oder Kunstwerk?“, Do., 11.5., 19.30 Uhr, im Diözesanzentrum (Obermünsterplatz 7) in Regensburg. Als Gegenstück zum berühmten Grabbuch von Turin gilt der Schleier von Manopello, der „Volto Santo“. Über die Quellen des Bildes in Manopello und dessen Glaubwürdigkeit spricht Professor Karlheinz Dietz in einem Vortrag des Akademischen Forums Albertus Magnus. Er fragt nach der behaupteten Einzigartigkeit des „Heiligen Antlitzes“ und begründet die faszinierende Hypothese, dass es sich dabei um ein lange verschollen geglaubtes Selbstporträt Albrecht Dürers handelt. Die Teilnahmegebühr beträgt 5 Euro. Anfragen beim Akademischen Forum, Tel.: 0941/597-1612 oder per E-Mail an: akademischesforum@bistum-regensburg.de. Nähere Infos unter www.albertus-magnus-forum.de.

Kurse / Seminare

Neukirchen/Bogen,

Kurs: „Mit Glauben zauberhaft verkünden: Gemeinsam neue Wege in der Verkündigung gehen“, Sa., 17.6., 10-15 Uhr, im Oberen Ziegelfeld 2 in Neukirchen/Bogen. Die Referentin Marlene Aigner (Diplom-Theologin, Lehrerin, Zaubrerlehrerin und Erzieherin) möchte mit ihrem Angebot aufzeigen, wie die Botschaft von Jesus durch verblüffende Erzählweise oder auch Escape-Spiele „ganz anders“ dargeboten werden kann. Näheres und Anmeldung (ab

sofort) unter Tel.: 0175/7328155 oder per E-Mail an: zauberhafte-truppe@web.de.

Niederaltreich,

Patchwork-Kurs: „Aus alten Mustern ausbrechen – neue Muster gestalten“, Fr., 12.5. bis So., 14.5., an der Landvolkshochschule (LVHS) Niederaltreich. Jeder hat seine Standardquiltmuster. Im Kurs werden diese bewusst zur Seite gelegt und neue Muster ausprobiert. Der Kurs unter Anleitung von Renate Mauerer ist für Einsteiger und Fortgeschrittene gleichermaßen geeignet. Nähere Informationen und Anmeldung bei der LVHS, Tel.: 09901/9352-0, Homepage: www.lvhs-niederaltreich.de.

Niederaltreich,

Kurs: „Bier brauen mit der wilden Kräutermwürze“, Do., 18.5., 9-17 Uhr, an der Landvolkshochschule (LVHS) Niederaltreich. Im von Jillian Sopper und Thomas Janschek angebotenen Kurs werden in Theorie und Praxis die wichtigsten Schritte zum erfolgreichen Bierbrauen erfahrbar. Nach dem Seminar steht der Kreation des eigenen Bieres nichts mehr im Wege. Neben diversen Hopfensorten werden auch verschiedene Biere verkostet. Die Teilnehmenden brauen im Rahmen des Kurses in der Küche der LVHS ein eigenes Bier und lernen, diesem eine eigene Note zu geben. Nach etwa sechs Wochen Gärungsprozess hat das Bier dann seine Genussreife. Näheres und Anmeldung bei der LVHS, Tel.: 09901/9352-0, E-Mail: anmeldung@lvhs-niederaltreich.de oder auf der Homepage: www.lvhs-niederaltreich.de.

Werdenfels,

Seminar für Menschen in Trauer: „Gott wird alle Tränen von ihren Augen wischen“, Do., 8.6., 18 Uhr, bis So., 11.6., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Das Seminar wird von Dr. Sabine Holzschuh und Dr. Wolfgang Holzschuh geleitet. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

Kurs: „Heilende Begegnung mit dem inneren Kind“, Fr., 9.6., 18 Uhr, bis So., 11.6., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leiten Schwester Maria Illich und Pater Rudi Pöhl. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Vermischtes

Kösching,

Tag der Frau, Sa., 13.5., ab 13.30 bis etwa 17.30 Uhr, im Schönstattzentrum

beim Canisiushof. Beim Tag der Frau wird Schwester Marion McClay zum Thema „Mein Lebenshaus: Schätze entdecken – Chancen ergreifen“ sprechen. Nähere Infos und Anmeldung bei Charlotte Niebler, Tel.: 08456/7217, E-Mail: charlotte@reinhard-niebler.de. Näheres auch beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Mallersdorf,

Einladung zum Treffen der „Franziskus-Interessierten“ der Weggemeinschaft der Mallersdorfer Franziskanerinnen, jeden letzten Sonntag im Monat, so auch am So., 30.4., ab 14 Uhr, Treffpunkt im Nardinihaus des Klosters Mallersdorf. Zum Treffen sind alle eingeladen, die sich angesprochen fühlen, in Orientierung am heiligen Franziskus das Evangelium zu leben. Sie nehmen teil an Aktivitäten und Feierlichkeiten der Ordensgemeinschaft und tragen aktiveren Aufgaben und Anliegen mit. Um 14 Uhr beginnt das Treffen mit einem Impuls, Austausch und Kaffee. Um 17 Uhr wird dann in der Mutterhauskapelle die Vesper mit den Schwestern gefeiert. Die Teilnehmer des Treffens werden von Schwester Natale Stuibler und Schwester Manuela Hegenberger begleitet. Näheres und Anmeldung bei Schwester Natale Stuibler oder Schwester Manuela Hegenberger unter Tel.: 08772/69-859.

Neusath bei Nabburg,

Frühjahrsmarkt unter dem Motto „Das Leben tobt im Garten!“, So., 7.5., ab 11 Uhr, im Freilandmuseum Oberpfalz (Neusath 200, 92507 Nabburg). Unter dem Motto „Das Leben tobt im Garten“ veranstaltet das Freilandmuseum Oberpfalz einen Frühjahrsmarkt mit umfangreichem Aktionsprogramm. Dafür verwandelt sich das Museumsgelände bei Neusath zur großen und bunten Marktfläche für hochwertige Pflanzen und handgemachte Waren. Damit das Leben im eigenen Garten toben kann, bekommen die Besucher in Vorträgen, Workshops und Führungen kostenlos Informationen. Auch die Museumsgärten werden beim Frühjahrsmarkt präsentiert. An vielen Mitmach-Stationen können Kinder und Erwachsene Saatbomben selbst gestalten, Muttertagsgeschenke basteln oder kulinarische Schätze aus dem heimischen Garten probieren. Auch bei einer Pflanzentausch-Aktion können die Besucher selbst aktiv werden: Wer Knollen oder Ableger abzugeben hat, kann sie am Aktionstag mitbringen und am Tauschtisch mit anderen Hobbygärtnern teilen. Nähere Informationen zum Frühjahrsmarkt gibt es unter: www.freilandmuseum-oberpfalz.de.

Niederaltreich,

„Quellwege“ – Ein Wochenende zum Auftanken und zur Regeneration der Seelenkräfte, Fr., 12.5. bis So., 14.5., an der Landvolkshochschule (LVHS) Niederaltreich. Die Auszeit mit Robert Auberger bietet Entspannung, Meditation sowie Reflexion von Berufs- und Lebenssituation. Näheres und Anmeldung bei der LVHS, Tel.: 09901/9352-0, Homepage: www.lvhs-niederaltreich.de.

Nittenau,

Frühstückstreffen für Frauen, Mi., 10.5., 9 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Nähere Informationen und Anmeldung beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

Nittenau,

Frauen-Feierabend, Do., 11.5., 19 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Zu einem entspannten Abend mit Impuls und Begegnung sind Frauen eingeladen, die einmal abschalten und sich etwas Gutes gönnen wollen. Anmeldung und nähere Infos bei Stefanie Bast, Tel.: 0170/8300695, E-Mail: stephanie.bast@t-online.de. Näheres auch beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

Regensburg,

Schafkopf-Turnier des Missionszirkels (MiZi) des Priesterseminars St. Wolfgang, So., 21.5., ab 14.30 Uhr, im Priesterseminar St. Wolfgang (Bismarkplatz 2) in Regensburg. Gespielt wird beim MiZi-Schafkopf-Turnier ein Kurzer mit Solo und Wenz. Das Startgeld zur Teilnahme am Turnier beträgt 10 Euro. Zu gewinnen gibt es ein Preisgeld in Höhe von 100 Euro sowie viele Sachpreise. Nähere Informationen beim Priesterseminar (Rezeption), Tel.: 0941/2983-0.

Waldsassen,

Öffnung des Kloster- und Naturerlebnisgartens der Abtei Waldsassen, ab Montag, 1. Mai, bis Mitte Oktober täglich geöffnet von 10-18 Uhr (die Öffnungszeiten können sich jedoch witterungs- beziehungsweise personalbedingt ändern); Zugang über die Brauhausstraße. Näheres und Anmeldung bei der Umweltstation der Abtei Waldsassen, Tel.: 09632/9200-44.

Die angekündigten Termine und Veranstaltungen sind unter Vorbehalt zu sehen. Mit Blick auf oft kurzfristige Änderungen sollten sich Interessierte unter den angegebenen Kontaktdaten und/oder auf den Homepages der entsprechenden Anbieter aktuell informieren.



▲ Zum 100-jährigen Bestehen der Pfarrei Großköllnbach zelebrierte Weihbischof Josef Graf in der Pfarrkirche St. Georg einen Pontifikalgottesdienst. Foto: Melis

Seit 100 Jahren Pfarrei

Großköllnbach feiert Jubiläum mit Weihbischof Graf

GROßKÖLLNBACH (smm/sm) – Am vergangenen Wochenende hat die Pfarrei Großköllnbach ihr 100-jähriges Bestehen gefeiert, zusammen mit dem 103. „Geburtstag“ der Kindertagesstätte St. Josef.

Anlässlich der Jubiläen gab es am Samstagabend ein Festkonzert des Großköllnbacher Chores unter der Leitung von Thomas Eiserle zusammen mit der Musikkapelle Großköllnbach unter der Leitung von Wolfgang Del Toso. Am Sonntag, dem Gedenktag des heiligen Georg, des Patrons der Pfarrkirche Großköllnbach, zelebrierte Weihbischof Josef Graf einen Pontifikalgottesdienst.

„Für eine durchschnittliche Pfarrei ist das noch kein hohes Alter“, sagte der Weihbischof beim feierlichen Gottesdienst. 100 Jahre sei für einen Menschen sehr alt, für eine Pfarrei nicht – fast ein Jugendalter könnte man sagen. „Feiern Sie Ihr Jubiläum mit einem dankenden Rückblick, aber auch mit Blick auf das Heute und Morgen“, so der Weihbischof in seiner Predigt.

Beim anschließenden Festakt freute sich Dekan Jürgen Josef Eckl, Pfarradministrator von Großköllnbach, dass so viele Ehrengäste aus der Politik, dem gesellschaftlichen und dem Pfarrleben der Einladung der „betagten, aber noch rüstigen Jubilarin“ gefolgt seien. „Hier in Großköllnbach sind das gesellschaftliche und kirchliche Leben erfreulicherweise eng miteinander verbunden“, betonte er, man halte zusammen. „Meine Bitte: Erhalten Sie sich diese Gemeinschaft.“

Auf den 14. Februar 1923 ist die sogenannte „Errichtungsurkunde“, unterschrieben von Bischof Antonius von Henle, datiert – doch bis dahin war es ein langer Weg für die

Katholiken aus Großköllnbach. Unter Johann Michael Schmeißer, der 1917 „im 44. Jahr seines Lebens und im 20. seines priesterlichen Dienstes“ als 13. Inhaber das im Jahr 1728 gegründete Egger'sche Benefizium Großköllnbach übernommen hatte, wurde die Pfarrei gegründet.

1923 war es nach mehreren Jahren der Bemühungen um eine eigene Pfarrei für die Großköllnbacher so weit, wie aus der Chronik des damaligen Benefiziaten hervorgeht: „Unterm 14. Februar wurde die Pfarrei Großköllnbach durch seine Exzellenz, den hochwürdigsten Herrn Bischof Antonius von Henle, für ewige Zeiten errichtet.“ Und frohen Mutes schrieb er: „Dem Chronisten hat die Pfarrerrichtung den Eindruck gemacht, dass sie nicht ein Werk menschlicher Berechnung und Bemühung, sondern einzig und allein der göttlichen Vorsehung gewesen. Das gibt die Hoffnung, dass sie auch wirklich zum Segen der hiesigen Geistlichkeit und Bevölkerung reichen wird.“ Am 16. April wurde Benefiziat Johann Michael Schmeißer als Provisor eingesetzt und am 1. Juni zum ersten Pfarrer der neuen Pfarrei ernannt. Seine Installation fand am 12. August durch Dekan Ferstl von Plattling statt. Am Montag, 7. April 2008, wurden die Pfarreien Pilsting und Großköllnbach zu einer Seelsorgeeinheit zusammengeführt.

Noch drei Jahre vor der Pfarreierrichtung wurde der Kindergarten St. Josef in Großköllnbach gegründet, dieser ging aus dem 1919 gegründeten Josefsverein hervor, der – wie Kirchenpfleger Florian Haslbeck zu erzählen wusste – zu dem Zweck gegründet wurde, eine „Kinderbewahranstalt“ und Krankenfürsorgestelle unter der Leitung der Dillinger Franziskanerinnen in Großköllnbach zu installieren.

Im Bistum unterwegs

Mit romanischen Bauteilen

Die Pfarrkirche St. Margaretha in Königsfeld

Königsfeld ist ein Ortsteil des Marktes Wolnzach im oberbayerischen Landkreis Pfaffenhofen an der Ilm. Im Pfarrdorf steht die Pfarrkirche St. Margaretha mit ihrem markanten, in Relation zum eher kleinen Kirchenschiff etwas überdimensionierten Kirchturm. Die verputzte Saalkirche hat einen Polygonalchor und einen südlichen Chorflankenturm mit Spitzhelm.

Die Pfarrkirche stammt in ihrem gotischen Chor aus der Mitte des 15. Jahrhunderts. Langhaus und Turm enthalten sogar noch ältere, romanische Bauteile. Das Langhaus mit flacher Holzdecke ist schlicht, den Chor prägt ein Sternengewölbe, dessen Rippen auf Konsolen sitzen, die als Engelsfiguren gestaltet sind. Ein Schlussstein enthält die Figur der Kirchenpatronin, der heiligen Margaretha, die beiden anderen enthalten zwei Wappenschilde.

1660 hatte die Kirche drei Altäre, geweiht der heiligen Margaretha, dem heiligen Emmeram und der heiligen Anna. Mitte des 18. Jahrhunderts wurde die Kirche der damaligen Zeit gemäß eingerichtet, davon sind allerdings nur mehr Reste vorhanden, beispielsweise die Apostelbilder an den Emporen. Prägnant ist die Darstellung der Schmerzhafte Muttergottes am Grab der Frau von Schmädell, 1780 auf Kupfer gemalt von J. R. Schöpf.

Der Turm wurde im Laufe der Zeit mehrfach renoviert und erhielt 1893 die rund 450 Kilogramm schwere Josephsglocke. Ende des 19. Jahrhunderts sollte das Langhaus statt der schlichten Kalkdecke ein Rabitzgewölbe erhalten, aus Kostengründen jedoch wurde nichts daraus und die Kirche bekam schließlich 1905



▲ Die Pfarrkirche St. Margaretha in Königsfeld. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

einen Holzplafond, im gleichen Stil bemalt wurde der Chor der Kirche, ebenfalls 1905 wurde zudem eine neue Orgel eingebaut.

Der um die Kirche angeordnete Königsfelder Friedhof enthält eine Besonderheit, nämlich Schießscharten in der Friedhofsmauer. sv



▲ Blick in den Innenraum der Kirche St. Margaretha in Königsfeld. Foto: Mohr



Treue Mesnerin verabschiedet

RAINERTSHAUSEN (am/md) – Die Mesnerin der Pfarrei St. Erhard in Rainertshausen, Elfriede Pflügler, hat ihren 15-jährigen ehrenamtlichen Dienst auf eigenen Wunsch beendet. Im Rahmen eines Gottesdienstes wurde sie von Geistlichem Rat Günter Müller feierlich verabschiedet. Der Geistliche dankte Elfriede Pflügler im Namen der Pfarrei für die „immer überaus engagierte und stets absolut zuverlässige Arbeit“ sehr herzlich. Ein sehr herzliches „Vergelt's Gott“ ging auch an Josef Pflügler für dessen stets tatkräftige Unterstützung seiner Ehefrau im Mesnerdienst. Als Dankgeschenk überreichte Pfarrer Müller eine geschnitzte Holzfigur des heiligen Erhard, des Pfarrpatrons von Rainertshausen. Pfarrer Müller bedankte sich noch im Namen der Pfarrei bei Rita Resch für ihre Bereitschaft, das Mesneramt zu übernehmen, und wünschte ihr viel Freude bei dieser ehrenvollen Aufgabe. Das Bild zeigt (von links) Rita Resch, Pfarrgemeinderatssprecher Reinhold Resch, Diakon Chinna, Josef Pflügler, Elfriede Pflügler, Pfarrer Günter Müller, Kirchenpfleger Alois Mandl und Ministranten. *Foto: Zettl*



Erstmals Jubelkommunion gefeiert

SCHÖNWALD (rf/md) – Zum ersten Mal sind in der katholischen Pfarrgemeinde Schönwald/Selb-Plößberg Personen geehrt worden, die eine Jubelkommunion feiern konnten. In einem festlichen Gottesdienst, der von der Schola musikalisch gestaltet wurde, beglückwünschte Pater John die Jubilare, die vor 25, 40, 50, 70 und 80 Jahren Erstkommunion feierten. Pfarrgemeinderatssprecher Reinhard Frenzl und Monika Spörl für die Filialgemeinde Selb-Plößberg stellten die Jubilare namentlich vor und überreichten ihnen zur Erinnerung kleine Myrtensträußchen. Beide bedankten sich für die Teilnahme und erwähnten die weiteste Anreise aus Villingen-Schwenningen im Schwarzwald. Nach dem Gottesdienst lud die Pfarrgemeinde zu einer persönlichen Begegnung in das katholische Jugendheim heim. Das Bild zeigt die Jubilare mit Pater John und den Ministranten. *Foto: Frenzl*

200-Euro-Spende an Frühstücksgruppe

MAINBURG (sv) – Der gemeinnützige WUM (Wir unterstützen Mainburg)-Shop bedenkt die Mainburger Frühstücksgruppe ein weiteres Mal mit einer großzügigen Spende, dieses Mal über 200 Euro. Die Gruppe, die sich alle zwei Wochen zum gemeinsamen Frühstück trifft, freut sich sehr über die regiona-

le Unterstützung. Das Geld stammt aus dem Verkauf von gespendeten Kleidungsstücken und Haushaltswaren, die man im Geschäft in der Paul-Nappenbach-Straße in Mainburg erwerben kann. Bei der Mainburger Frühstücksgruppe handelt es sich um ein Angebot des Sozialpsychiatrischen Dienstes der Caritas Kelheim.

Wir
gratulieren
von Herzen



Zum Geburtstag

Maria Biberger (Herrnwahlthann) am 30.4. zum 91., **Frieda Dichtl** (Mühlhausen) am 3.5. zum 93., **Maria Fischer** (Niederarling) am 3.5. zum 71., **Helmut Hübner** (Langquaid) am 29.4. zum 84., **Josef Köglmeier** (Schneidhart) am 29.4. zum 82., **Josef Kreuzer** (Schneidhart) am 5.5. zum 83., **Heinrich Sedlmeier** (Hausen) am 1.5. zum 87., **Ursula Wurmer** (Hausen) am 2.5. zum 87.

85.

Barbara Geitner (Allersburg) am 29.4.

80.

Alois Seegerer (Trefnitz) am 3.5.

70.

Elfriede Ederer (Pfeffenhausen) am 29.4., **Manfred Rösl** (Hohenkemnath) am 5.5.

Geld aus TV-Quiz-Gewinn gespendet

RODING (pr/sm) – Stefan Schmidbauer aus Roding (rechts im Bild) hat mit seinem Auftritt bei der berühmten TV-Quiz-Show „Wer wird Millionär?“ für Schlagzeilen gesorgt. Auf dem Ratestuhl bei Günther Jauch hat der gelernte Fachwirt für Wirtschaft, Maskottchen-Animateur und vierfache Familienvater 16000 Euro gewonnen. Einen Teil der Gewinnsumme hat der 45-Jährige nun für gute Zwecke zur Verfügung gestellt. Unter anderem unterstützt der Quiz-Gewinner mit 800 Euro die Arbeit der Katholischen Kirchenstiftung Pfarrcaritas Roding. „Für mich stand von vornherein fest,



dass ich zehn Prozent des Gewinns für einen guten Zweck spenden werde“, berichtet der Rodinger. Pfarrer Holger Kruschina (links) freute sich über die Spende in Höhe von 800 Euro für die Pfarrcaritas Roding. *Foto: Schmidbauer*

Domkreuzgang öffnet seine Türen

REGENSBURG (pdr/sm) – Nach rund sieben Jahren und umfangreichen Sanierungsmaßnahmen öffnen sich in Regensburg wieder die Türen zum Domkreuzgang. Ab sofort sind Interessierte eingeladen, im Rahmen einer Domführung dieses Baudenkmal von europäischem Rang zu besichtigen. Bei den täglichen Domführungen um 14.30 Uhr wird nun auch Station im Domkreuzgang gemacht, bei der Besucherinnen und Besucher den „morbiden Charme“ des Domkreuzgangs erleben können. Eine Voranmeldung ist nicht erforderlich. Die Teilnahmegebühr beträgt 10 Euro (5 Euro ermäßigt), Kinder bis 16 Jahre sind kostenfrei. Tickets gibt

es im Infozentrum DOMPLATZ 5, dort ist auch der Treffpunkt für die rund 75 Minuten dauernden Führungen. Darüber hinaus gibt es im April weitere Angebote von DOMPLATZ 5, die zur Begegnung mit, in und um den Dom herum einladen. Nähere Auskünfte beim Infozentrum DOMPLATZ 5, Domplatz 5, 93047 Regensburg, Tel.: 09 41/5 97-1662, <https://domplatz-5.de>.

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Erfolgreiche Zusammenarbeit

20 Jahre Universitätsmedizin am Caritas-Krankenhaus St. Josef

REGENSBURG (kv/sm) – Vor 20 Jahren wurden die Kliniken für Urologie sowie für Frauenheilkunde und Geburtshilfe am Regensburger Caritas-Krankenhaus St. Josef auf vollständiges universitäres Niveau gehoben. Grundlage war eine wegweisende Vereinbarung zwischen Universität, Universitätsklinikum und dem Caritas-Krankenhaus. Diesen Meilenstein in ihrer Geschichte hat die Klinik in einem Festakt gefeiert.



▲ Unter den Ehrengästen die ehemalige Gesundheitsministerin Ulla Schmidt (hinten, Mitte) mit dem Ärztlichen Direktor des Uniklinikums Professor Oliver Kölbl (hinten, rechts), Alt-Rektor Alf Zimmer (hinten, links) und Professor Udo Hebel, Präsident der Universität Regensburg (hinten, Zweiter von rechts). Vorne im Bild (von links): Diözesan-Caritasvorsitzender Michael Dreßel, Oberbürgermeisterin Gertrud Maltz-Schwarzfischer, Privatdozentin Sylvia Pemmerl, Geschäftsleitung Caritas-Krankenhaus St. Josef, Professor Olaf Ortman, Ärztlicher Direktor St. Josef, und Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann. Foto: Katharina Beer

„Das Regensburger Modell hat sich in 20 Jahren zu einer erfolgreichen Zusammenarbeit zwischen dem Caritasverband Regensburg und der Universität und in der Folge zwischen Universitätsklinikum und St. Josef entwickelt. Von dieser Zusammenarbeit profitieren die Menschen in Ostbayern und darüber hinaus“, machte Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann in seiner Begrüßungsrede den Stellenwert der Kooperation deutlich. Privatdozentin Sylvia Pemmerl, Geschäftsleitung und Medizinisch-Ärztliche Direktorin am Caritas-Krankenhaus St. Josef, ergänzte: „Der universitäre Geist der 2003 in St. Josef eingekehrt ist, steckt an, wird durch weitere Kooperationen verstärkt und herrscht im ganzen

Haus. Wir fühlen uns dem Universitätsklinikum Regensburg dadurch sehr verbunden, sehen uns ein wenig als „der kleine Bruder“.

Was heute eine Erfolgsstory ist, startete 2003 als einzigartiges Regensburger Modell: Da der Ausbau des Universitätsklinikums nicht wie ursprünglich vorgesehen erfolgen konnte, suchte man alternative Möglichkeiten, um das medizinische Fächerspektrum zu vervollständigen. Es entstand die Idee, die

fehlenden universitären Fächer Urologie sowie Frauenheilkunde und Geburtshilfe mit den dazu gehörenden Lehrstühlen extern am Caritas-Krankenhaus St. Josef anzusiedeln. Das Caritas-Krankenhaus war zu dieser Zeit bereits Lehrkrankenhaus für die Universität und wurde so zu einem neuen Kooperationspartner mit neuer Qualität.

Am 17. April 2003 war es so weit: Für den Freistaat Bayern beziehungsweise die Universität Regens-

burg und den Caritasverband für die Diözese Regensburg e.V. als Träger des Krankenhauses unterzeichneten der damalige Rektor Professor Alf Zimmer und der damalige Generalvikar Prälat Wilhelm Gegenfurtner eine entsprechende Vereinbarung. Nachdem der Medizinausschuss des Wissenschaftsrats diesem Alternativkonzept ebenfalls zugestimmt hatte, wurden die Fächer Urologie sowie Frauenheilkunde und Geburtshilfe am Caritas-Krankenhaus St. Josef über die Lehre hinaus auf vollständiges universitäres Niveau gehoben. Seitdem ist die Klinik Standort der Lehrstühle für Urologie sowie Frauenheilkunde und Geburtshilfe mit Schwerpunkt Gynäkologie der Universität Regensburg.

Die Verbindung wurde 2013 noch einmal intensiviert. Damals wurde die Hochschulambulanz für Plastische und Ästhetische Hand- und Wiederherstellungschirurgie in St. Josef etabliert. Die Kooperation fußt auf einer personellen Besonderheit: 2012 wurde Professor Lukas Prantl Direktor der Klinik für Plastische und Ästhetische Hand- und Wiederherstellungschirurgie am Caritas-Krankenhaus St. Josef. Bereits seit 2010 obliegen ihm die Professur für Plastische Chirurgie an der Universität Regensburg sowie die Leitung des Hochschulzentrums für Plastische und Ästhetische Hand- und Wiederherstellungschirurgie am Universitätsklinikum Regensburg. Ein weiterer Meilenstein in der Zusammenarbeit beider Häuser.

Das Gesicht der Caritas

Ehrenamtliche beim Dekanatstag in Schierling ausgezeichnet

SCHIERLING (cn/sm) – Anlässlich des hundertjährigen Jubiläums hat der Caritas-Diözesanverband in den 15 neu formierten Dekanaten gemeinsam mit den zahlreichen Ehrenamtlichen gefeiert, zuletzt für das Dekanat Donaustauf-Schierling beim Dekanatstag in Schierling. „Sie sind das Gesicht der Caritas“, wandte sich Domkapitular Michael Dreßel an die Eingeladenen, „dafür soll heute danke gesagt werden.“

Wie vielfältig die Arbeit der Caritas ist, führte Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann in seinem Festvortrag im Pfarrheim aus. Das Engagement in den Pfarreien ist vielfältig. Über 700 Pfarreien gibt es im Bistum Regensburg, überall sind Frauen und Männer im Einsatz und leisten breit gefächerte Dienste und Hilfen im Namen der Caritas. Geschätzt sind es 15 000 Ehrenamtliche, die im gesamten Bistumsgebiet in Pfarrgemeinden und Einrichtungen für die Caritas

bereitstehen. Sie stellen Zeit, Können, Wissen und tatkräftige Hilfe zur Verfügung, und dies mitunter über Jahre hinweg. Dieses Engagement reicht vom Seniorennachmittag über die Nachbarschaftshilfe, den Besuchsdienst, die Kleiderkammer bis zur Flüchtlingshilfe und zum Dienst der Sammlerinnen und Sammler. Im Jubiläumsjahr, das unter dem Motto „Mitmenschlichkeit leben“ stand, habe die Caritas im Bistum Regensburg 350 000 Menschen unterstützt, wie Dekan Michael Weißmann ausführte.

In Schierling wurden die ehrenamtlichen Helfer jetzt geehrt – mit Medaillen und Ehrennadeln in Silber und Gold. „Gerade an Sie, die ehrenamtlich die caritative Arbeit in den Pfarreien leisten, die Sie die Nächstenliebe vor der eigenen Haustür leben, richtet sich mein ausdrücklicher Dank“, sagte Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann bei der Verleihung der Ehrenzeichen.



▲ Die größte Delegation der ausgezeichneten Ehrenamtlichen aus der Pfarrei St. Georg in Pfakofen zusammen mit Dekan Josef Weindl (rechts), Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann (Zweiter von rechts) und dem Diözesan-Caritasvorsitzenden Michael Dreßel (Zweiter von links). Foto: Hans-Christian Wagner

Wie schwierig es geworden sei, Caritas-Sammlerinnen und -Sammler zu fingen, betonte Dekan Josef Weindl aus Neutraubling bei seiner kurzen Ansprache. Umso bemerkenswerter, dass beim Dekanatsabend 52 Ehrenamtliche mit dem Ehrenzeichen des Deutschen Caritasverbandes in Silber oder in Gold und mit der Elisabeth-Medaille ausgezeichnet werden konnten.

Gekommen waren die zu Ehrenenden aus der Donaustauer Pfarrei St. Michael, aus der Pfarrei Bach-Mariä

Geburt, der Pfarrei Pfakofen-St. Georg, der Pfarrei Neutraubling-St. Michael, der Pfarrei Schönach-St. Martin, der Pfarrei Tegernheim-Mariä Verkündigung und der Pfarreiengemeinschaft Alteglofsheim-Köfering. Die größte Delegation beim Festabend stellte die Pfarrei St. Georg aus Pfakofen. In Abwesenheit wurde Maria Kargl aus Tegernheim mit der Elisabeth-Medaille für 50 Jahre als Caritas-Sammlerin ausgezeichnet, also für 100 Sammlungen „von Haustür zu Haustür“.

REGENSBURG (mh/md) – Das Bundesvorstandsmitglied Martin Rose aus Herten hat bei der Diözesanversammlung des Kolpingwerkes Regensburg im Regensburger Kolpinghaus über das Thema „Wir schauen dankbar zurück und wagen doch neue Wege – Unser Leitbild“ referiert. Die rund 110 Delegierten aus 148 Kolpingsfamilien mit insgesamt 17.905 Mitgliedern stimmten auch einer Novellierung der Satzung zu und wollen ihre Leitungskräfte durch eine Gruppenversicherung gegen Risiken im Haftungsbereich in einer zunehmend streitbareren Gesellschaft absichern.

Diözesanvorsitzender Martin König rief die Kolpingsfamilien zur Unterstützung von Groß- und Mehrlingsfamilien durch Spenden auf, da diese besonders an den gegenwärtigen Kostensteigerungen zu leiden haben.

Die Tagung im Großen Saal des Regensburger Kolpinghauses stand zudem im Zeichen der Information und der Rechenschaftsberichte über die vielfältigen Aktivitäten der Kolpingsfamilien, der Bezirke und des Diözesanverbandes in der Diözese Regensburg.

Diözesanpräses Karl-Dieter Schmidt rief in seiner geistlichen Einleitung zu einer kurzen Andacht für den Frieden auf, die er

Novelliertes Leitbild vorgestellt

Aus der Kolping-Diözesanversammlung / Neuer Satzung zugestimmt



▲ Kolping-Bundesvorstandsmitglied Martin Rose (links) bei seinem Vortrag im Regensburger Kolpinghaus. Foto: Haltmayer

mit dem Hinweis einleitete: „Für den Frieden kann man nicht genug beten!“

Das Leitbild wurde in einem Upgrade-Prozess novelliert. Bundesvorstandsmitglied Martin Rose stellte in seinem Vortrag das novellierte Leitbild vor: Damit hat das Kolpingwerk auf die Veränderungen in der Gesellschaft, in der Arbeitswelt und auch dem erweiterten Familienbild getreu dem

Motto seines Gründers Adolph Kolping reagiert und die Rahmenrichtlinien als eine Orientierungshilfe angepasst. „Damit verbunden ist auch die Öffnung des Verbandes für alle Menschen, die dieses Leitbild bejahen und die mit uns Verantwortung in Gesellschaft, Politik und Kirche übernehmen wollen“, betonte Martin Rose.

Auf der Basis dieses Leitbildes sind die Kolpingsfamilien nun

aufgefordert, ihr Profil gemäß den örtlichen Gegebenheiten zu entwickeln. Ganz bewusst sind hierzu bei Kolping die Geschiedenen und Wiederverheirateten eingeladen, und auch der Schutz des menschlichen Lebens gehört zur DNA des Kolpingwerkes.

Nach dem starken Beifall der Mitglieder dankte Kolping-Diözesanpräses Karl-Dieter Schmidt Martin Rose für seinen richtungsweisenden Vortrag und überreichte ihm eine Regensburger Sonntagsbibel. Der Landesvorsitzende Erwin Fath überbrachte die Grüße des Landesverbandes Bayern und des neuen Landespräses Christoph Wittmann. Sein Dank galt allen, die sich in der Kolpingarbeit vor Ort und auf den Verbandsebenen einbringen.

Unter der Tagungsleitung der stellvertretenden Diözesanvorsitzenden Ingrid Eibl wurde die Reihe der Rechenschaftsberichte abgearbeitet. In seinem Schlusswort ermunterte Diözesanpräses Karl-Dieter Schmidt die Delegierten dazu, „die Sache Kolpings hineinzutragen in unsere Pfarreien und in die Gesellschaft“.

Die Kirche im Dorf belassen

KLB-Diözesanvorstand spricht mit Bischof Rudolf Voderholzer

REGENSBURG (pdr/sm) – Um die Serie der konstruktiven Gespräche miteinander fortzusetzen, hat der Diözesanvorstand der Katholischen Landvolkbewegung (KLB) Bischof Rudolf Voderholzer in Regensburg besucht. Dabei wurde die Notwendigkeit der Seelsorge auf dem Land auch in Zukunft unterstrichen.

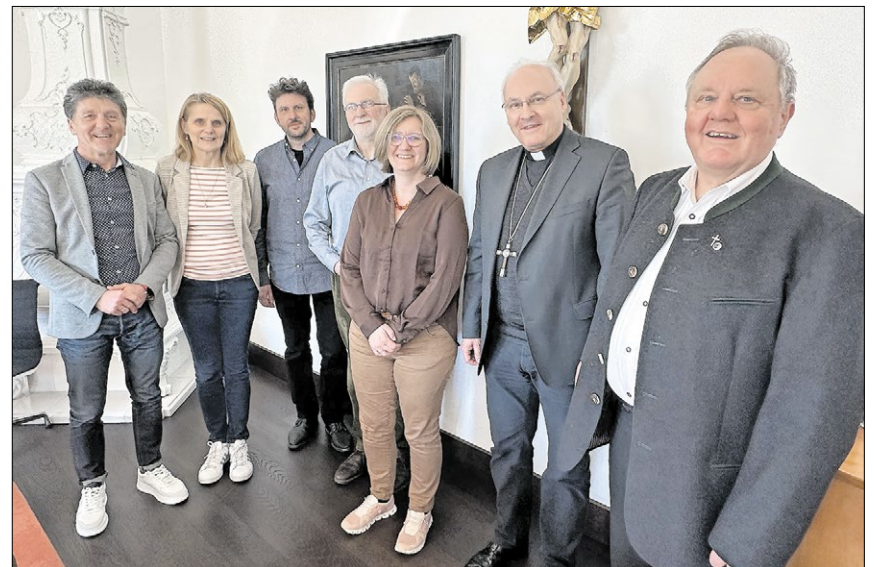
„Unser Grundanliegen ist es, dass die Kirche weiterhin zum Zusammenhalt auf dem Land beiträgt“, sagte Landvolkseelsorger Pater Christian Liebenstein SDB, der die Möglichkeiten ausloten möchte, dass „die Kirche im Dorf bleibt“. Gekommen waren auch die Diözesanvorsitzenden Christine Reitingner, Max Hastreiter, Manfred Kellner und Sabine Kuran sowie Diözesan-Geschäftsführer Klaus Hirn.

Bischof Voderholzer sprach bei dieser Gelegenheit über die pastoralen Planungen, die sich auf die Zeit bis 2034 erstrecken. Bislang seien nicht mehr als drei Pfarreien zusammengelegt worden, damit an jedem Sonntag (beziehungsweise Samstag)

eine Eucharistiefeier in den Pfarreien stattfinden kann. Zwar würden weitere Zusammenlegungen vor Augen stehen. Allerdings hob der Bischof hervor, dass es für die Pfarrer weitere Unterstützungssysteme geben werde, insbesondere um sie von Verwaltungsaufgaben zu entlasten: „Da passiert sehr viel.“

Damit war die Einrichtung der sogenannten Verwaltungskordinatoren, Verwaltungskordinatorinnen und der Verwaltungsleiter angesprochen. Die Koordinatoren sollten näher an den Pfarreien sein. Auch sagte der Bischof, es bleibe (mindestens) die Restverantwortung für den Pfarrer. Bischof Rudolf pointiert: „Wir wollen die Pfarrer entlasten, nicht entmachten.“ Sie sollten auf alle Fälle Gestaltungsmöglichkeiten haben.

Ein weiterer Punkt, auf den intensiv eingegangen wurde, waren Klärungen bei der Zusammenarbeit von Kirchenstiftungen. Bei solchen hauptsächlich juristischen Lösungen befindet man sich auf einem guten Weg. „Das alles sind Angebote“, stellte der Bischof fest; wozu nicht zuletzt die Gründung eines eigenen



▲ Trafen sich zum Gespräch (von links): KLB-Diözesanvorsitzender Max Hastreiter, Sabine Kuran, Diözesan-Geschäftsführer Klaus Hirn, die Diözesanvorsitzenden Manfred Kellner und Christine Reitingner, Bischof Rudolf Voderholzer und Landvolkseelsorger Pater Christian Liebenstein SDB. Foto: Neumann

Trägers für die Übernahme der Betriebsträgerschaft mit Blick auf Kindergärten gehört. Hier sei es genauso das Ziel, den Pfarrer von Verwaltungstätigkeiten zu entlasten.

Im weiteren Gesprächsverlauf zeigte sich, wie es allen Beteiligten darum geht, dass der katholische Glaube überall ansprechend verkündet wird. Es zeigte sich ebenso, dass zur Lösung von Aufgaben die

praktische Erfahrung gehöre. Auch sehe „manches anders aus“, wenn es in die Wirklichkeit umgesetzt sei. Vor allem aber sei es gelegentlich der Schwerpunkt der Wahrnehmung, dass etwas nicht funktioniere. Hier stelle sich die Wirklichkeit ebenfalls durchaus anders dar, sagte der Bischof. Auch künftig werden solche konstruktiven Gespräche stattfinden, war man sich einig.

15 Ein kalter Luftstrom schoss in die Stubenwärme. Es war die Hauserin vom Mittlerer, die hinter sich die Türe zuschlug und mit festen Schritten zum Ofentisch ging. Der Jakob war blass geworden. Sie stellte einen Krug auf den Tisch und sagte nur kurz und ohne Gruß: „Gib mir eine Maß Bier!“ Dabei würdigte sie die Wirtsmarie keines Blickes, sondern sah nur drohend den Jakob an.

Es schien ihm eine Ewigkeit zu dauern, bis die Marie den Krug nahm und in der Küche einschlenkte. Er saß angespannt, wie einer, der einen Angriff erwartete. Die Rosl war ihm nachgegangen, denn der Vater saß beim Obermeier in der Stube und hatte sie kaum zum Wirt geschickt.

Als die Marie endlich das Bier brachte, fiel ihr die Spannung auf, die zwischen den beiden bestand. Sie sah von einem zum anderen und nahm wortlos von der Rosl das Geld entgegen. Diese stand noch einen Augenblick unschlüssig, dann zischte sie den Jakob an: „Deswegen also hat es so pressiert, dass man net einmal mehr ein Wort hat mit dir reden können. Da möchtest dich also einschmeicheln? Hast es ihr schon gesagt, dass wir im Fasching heiraten? Sag es ihr nur!“

Er sprang auf, und wütend schrie er lauter, als er es gewollt hatte: „Du bist ja verrückt! Du spinnst ja!“ „So? Das wirst du mir noch abbitten, vor der da! Du weißt, warum!“ Mit einem spöttischen Lachen, das giftig und böse klang, nahm sie den Bierkrug und ging aus der Stube.

Der Jakob sank auf die Bank zurück und verbarg, die Ellenbogen auf den Tisch gestützt, das Gesicht in den Händen. Betroffen stand die Wirtsmarie, und ihre Hände zitterten vor Aufregung. Auch aus ihrem Gesicht war alle Farbe gewichen. Sie brach als erste das Schweigen.

„Das ist ein unverschämtes Weibsbild! So hab ich sie noch gar nicht gesehen. Da könnt man sich ja fürchten!“ „Die lasst mir keine Ruh“, stöhnte er, „mit keinem Wörtchen, ist die Rede gewesen, dass wir heiraten. Aber die will mich dazu zwingen!“

„Wie soll sie dich zwingen können? Bist doch ein Mannsbild und musst selber wissen, was du tust“, sagte die Marie erregt. „Wie kommt sie dazu, das zu sagen? Mit welchem Recht?“

Völlig verstört sah er auf. „Ist schon meine Schuld. Als sie zu uns gekommen ist, da – sie ist halt ein bildsauberes Mädels gewesen, und hatte es auf mich abgesehen.“

Die Marie nahm wieder neben ihm Platz und meinte resigniert: „Wirst es ihr halt leicht gemacht



Rosl versucht, Jakob einmal alleine zu erwischen, aber der geht der Hauserin konsequent aus dem Weg. In der Gaststube vom Hagerwirt kommt er mit der Wirtsmarie ins Gespräch. Jakob fühlt sich wohl: hier ist es gemütlich und warm und die Gesellschaft der hübschen jungen Wirtstochter ist ihm angenehm. Da wird die Tür zum Gastraum unsanft aufgestoßen.

haben – und sie dir.“ Es war kein Vorwurf, jedoch lag so viel Enttäuschung in diesen Worten, dass er aufhorchte.

„Wie es halt so ist. Ja – eine kleine Liebschaft haben wir gehabt miteinander, aber das ist aus. Sag selber: Kann man so ein aufsässiges Weibsbild gern haben? Das Gernhaben ist mir vergangen, als ich sie besser kennengelernt habe. Und jetzt will sie mich zwingen.“ Er ballte die Fäuste. „Wenn das so weitergeht, geschieht noch ein Unglück.“

„Wie könnt die dich denn zwingen?“ Mutlos antwortete er: „Könnst dir schon sagen, wie sie es machen will. Aber ich kann net – ich kann net, Marie!“

Er tat ihr leid, und teilnehmend legte sie die Hand auf seinen Arm: „Wenn ich dir nur helfen könnt! Vielleicht eifert sie nur mit mir und meint ...“

Er sah sie lange an, dann nickte er: „Ich wollt, sie hätt einen Grund zum Eifern. Eine so schöne Stunde wie heut hab ich schon lange nimmer gehabt – und da muss die daherkommen.“ Sie ärgerte sich: „Musst du dir denn das gefallen lassen? Musst sie denn fürchten?“

„Nein – wenn ich dir das sagen könnte, wie das ist. Ist ja alles gegen mich! Sind ja schon Wochen, seit ich nimmer weiß, wo mir der Kopf steht, und wenn die Arbeit net gewesen wär, dann wär ich längst auf und davon!“ Fast bittend sah sie ihm in die Augen: „Mir kannst es doch sagen.“

„Die will mich ins Zuchthaus bringen!“, brauste er auf. Mit gro-

ßen, erschreckten Augen saß sie, und ihre Lippen zitterten: „Du bist es doch net gewesen?“ „Nein, Marie! Glaub mir wenigstens du! Ich bin es net gewesen!“ Er stand auf, legte das Geld auf den Tisch und verließ die Gaststube. Sie saß noch lange, bis ihr Vater kam. „Ich glaube gar, du hast geweint“, fragte dieser und sah sie prüfend an. Sie lächelte: „Der Ofen hat ein wenig geraucht.“

Der Jakob war in das Schneetreiben des frühen Nachmittags hinausgestürzt und in ohnmächtigem Zorn und wühlender Verzweiflung über den Dorfplatz den halben Weg zu den Höfen hinaufgerannt, bis er schweratmend stehen bleiben musste, weil ihm das Herz zu zerspringen drohte. Der eisige Wind trieb ihm die Flocken ins Gesicht.

Was hatte er nun eigentlich wollen? Der Rosl nachrennen und sie zur Rede stellen? Das hatte sie vielleicht erreichen wollen! Nein, jetzt musste es endgültig aus sein, jetzt musste er heraus aus diesem bedrückenden und zermürbenden Schweigen, musste die Last loswerden, die er nun wochenlang herumgetragen hatte. Wo aber sollte er hin? Jetzt ins Beihäusl zurück?

Wie gehetzt stolperte er weiter und folgte einer Fußspur, die hinüber zum Rohbau des Hofes führte. Er stieß die Bretter zurück, die die Öffnung der Haustüre vor dem treibenden Schnee verschließen sollten, und tastete sich durch das Dämmern des Baues, aus dessen Mauern ihn die Kälte anhauchte. Durch die Ritzen der mit Brettern vernagelten Fensteröffnungen stäubte der

Schnee. Auf einem umgestülpten Mörtelkasten ließ er sich nieder und stützte den Kopf in die Hände.

War er denn schon ein Ausgestoßener, ein Flüchtiger? Hatte er denn keinen Platz mehr, wo er hingehörte? Einen guten Ausweg konnte es für ihn gar nicht mehr geben. Was konnte er dem Vater sagen? Vielleicht nichts, was dieser ihm glauben würde. Er wusste ja nicht einmal, ob nicht die Rosl schon seinen alten Vater so weit gebracht hatte, dass er schon überzeugt war, in seinem eigenen Sohn den Brandstifter sehen zu müssen? Wer weiß, was zwischen den beiden gesprochen wurde, wenn er und der Bruder droben im Wald in der Arbeit waren?

Sollte er versuchen, sich mit der Rosl im Guten auseinanderzusetzen? Die würde nicht nachgeben, und was dann? Er konnte doch nicht mit Fäusten auf sie einschlagen! Er versuchte, seine Lage mit kühlem Verstand zu durchdenken. War es denn nicht gut, dass er nun die Rosl kennengelernt hatte? Vielleicht hätte er sich doch an sie gebunden, wenn nicht der Brand das alte Leben auf dem Hof abgeschnitten und sie gegeneinander aufgebracht hätte? Nein, er konnte sie nicht mehr sehen, jetzt schon gar nicht mehr!

So weit weg erschien ihm nun das Beihäusl des Obermeier, dass er fast nicht mehr glauben konnte, je darin mit den anderen und vor allem mit der Rosl zusammen gewohnt zu haben. Es gab aber auch kein anderes Daheim für ihn.

Aus den rohen Mauern kam die Kälte über ihn. Hier konnte er auch nicht bleiben, wenn er nicht erfrieren wollte. Zurück ins Wirtshaus? Wie lange war er nun überhaupt in diesem trostlosen Raum gesessen, weil es draußen schon dämmerte? Er musste etwas tun, wenn er nicht selber verrückt werden wollte.

Das Tageslicht begann schon zu schwinden, als er mit hochgezogenen Schultern und frierend die Arme an den Leib gepresst wieder dem Dorf zu ging.

Der alte Zizler riss den Glockenstrang, und das Abendläuten klang, als wäre die Glocke durch dämpfende Tücher verhangen. Es klang hinter ihm her, wie wenn man einen Toten aus dem Dorf läutete – wie zu einem ewigen Abschied.

► Fortsetzung folgt

Paul Friedl:
Wer Lügen sät
© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-54844-4



„Muss es nicht alleine schaffen“

Neues Buch: Schauspieler Samuel Koch gibt Tipps für ein Leben mit Leichtigkeit

Er liebte es, Saltos zu schlagen – und ist nun vom Hals abwärts gelähmt. Seit seinem Unfall beschäftigt sich Samuel Koch mit der Frage, wie das Leben leichter werden kann, und nimmt in seinem neuen Buch die Leser mit auf diese Reise.

„Seit ich denken kann, trachte ich nach dem Zustand der Schwerelosigkeit. Schon als Kind beim Kunstturnen konnte ich nicht aufhören, Saltos zu schlagen“, schreibt der Autor und Schauspieler Samuel Koch in seinem neuen Buch „Schwerelos. Wie das Leben leichter wird“, das vor Kurzem im adeo-Verlag erschienen ist. „Absurderweise war es ausgerechnet ein solcher Salto, bei dem ich Holzkopf mir viermal das Genick gebrochen habe.“ Seit dem Unfall in einer „Wetten, dass...“-Sendung kennt er den Kontrast zwischen Leichtigkeit und völliger Unbeweglichkeit nur zu gut.

Leichtigkeit trotz Schwere?

„Ich sehe vielleicht nicht so aus, aber mitsamt Rollstuhl-Demutspanzer wiege ich circa 240 Kilo, plus minus Schokoriegel, und weiß besser denn je, wie sich Schwere anfühlt. Umso mehr beschäftigt mich seit dieser drastischen Gewichtszunahme die Frage: Kann man trotz Schwere Leichtigkeit empfinden? Wie wird man Schwere los?“

In seinem Buch berichtet Koch, der Ensemblemitglied am Nationaltheater Mannheim ist, von seiner actionreichen Suche nach Leichtigkeit: Er erzählt, wie er durch einen Windkanal mit ungefähr 180 Stundenkilometern geblasen wurde und in Amerika mit Klebeband festgeklebt und Spanngurten versehen Achterbahn fuhr – ein Erlebnis, das



◀ *Samuel Koch sitzt seit seinem Unfall in der Sendung „Wetten dass ...?“ im Rollstuhl. Er versucht, trotz der Schwere, die damit in sein Leben gekommen ist, Leichtigkeit zu empfinden. Dabei hilft ihm nicht zuletzt sein Glaube und das Wissen, dass das Leben auf Erden endlich ist. Er ist überzeugt: „Das Beste kommt erst noch.“*

Foto: Sergej Falk

laut Koch der TÜV in Deutschland für Menschen mit Behinderung verboten hat, da sich diese im Ernstfall nicht selbst evakuieren können. Selbst an einem Parabelflug durfte er teilnehmen, bei dem er mehrere Sekunden schwerelos war und mithilfe seines Bruders in dieser Zeit sogar einen siebenfachen Salto schaffte.

Doch es bleibt in dem Buch nicht bei Experimenten, die der Schwerekraft ein Schnippchen schlagen. Es gibt auch Tipps, was den größten „Ballaststoffen“ und Schwergewichten im Leben, wie Sorgen, Angst und Sinnlosigkeit, entgegengesetzt werden kann.

So helfe Dankbarkeit gegen Unzufriedenheit – und Demut vor einem toxischen Ego sowie dem Druck, „irgendwie (ge)wichtiger zu sein als andere.“ Denn: „Mit ein bisschen gesundgeschrumpften Ansprüchen an sich selbst und die Welt lebt es sich eindeutig viel leichter“, ebenso wie mit der Erkenntnis, dass sich die Welt nicht nur um einen selbst und die eigenen Bedürfnisse dreht.

1000 Möglichkeiten

Samuel Koch erzählt von seiner Mutter, die seit Kriegsbeginn viele behinderte Kinder und deren Eltern aus der Ukraine nach Deutschland brachte und ein Zuhause für über 100 Leute schuf, um deren Bedürfnisse und Nöte sie sich bis jetzt intensiv kümmert. „Es gibt für jeden 1000 Möglichkeiten, sich einzubringen, anderen zu helfen und die Welt ein bisschen besser zu machen.“ Für

ihn sei anderen Menschen zu helfen ein sehr beflügelndes Gefühl und ein Booster für mehr Freude, Erfüllung und Frieden in der Welt.

Gegen Angst und Sorgen helfen ihm Hoffnung und sein christlicher

Glaube. Nach seinem Unfall habe er zu seiner eigenen Überraschung die Erfahrung gemacht, dass es immer noch eine Möglichkeit mehr gebe, an die man nicht gedacht hat, und dass das Leben weiter gehe, als man denkt. Der Glaube an die Anwesenheit Gottes sei für ihn sehr erleichternd: „Dass nicht alles von meinen eigenen Bemühungen abhängt und ich es nicht aus eigener Kraft meistern muss.“ Er habe die Freiheit und auch die Verantwortung, das Leben selbst zu gestalten. „Aber ich muss es nicht alleine schaffen.“

Bedenken, dass man sterben muss, erhöhen ebenfalls die Lebensqualität. Denn ein Endlichkeitsbewusstsein helfe gegen Zeitverschwendung und dafür, Prioritäten zu setzen. Ihm helfe die Überzeugung, dass das Leben nicht alles und der Tod nicht das Ende sei, sondern ein Anfang. „Da ich überzeugt davon bin, dass das Beste erst noch kommt, muss ich nicht krampfhaft versuchen, das Leben möglichst vollzupacken oder zu verlängern“, schreibt Koch. „Ich freue mich auf den Himmel. Aber bis dahin schaue ich mal, was noch alles zu erleben ist.“ Judith Kubitscheck



▲ Samuel Kochs neues Buch „Schwerelos“ (ISBN: 978-3-86334-358-3) ist im Adeo Verlag erschienen.

Renovabis

Sie fehlen. Immer. Irgendwo.

Arbeitsmigration aus Osteuropa

www.renovabis.de

Pfingstkollekte am 28. Mai 2023

Bitte helfen Sie mit Ihrer Online-Spende:

Konto IBAN DE24 7509 0300 0002 2117 77 bei LIGA Bank eG
oder IBAN DE17 3706 0193 3008 8880 18 bei Pax-Bank eG

DZI Spenden-Siegel



▲ *Überschäumende, pure Lebensfreude ist beim spanischen Flamenco zu spüren. Er besteht aus Gesang, Tanz und Gitarrenmusik und gehört seit 2010 zum Immateriellen Kulturerbe.*

Fotos: gem

29. APRIL: WELTTAG DES TANZES

„Es ist uns in die Wiege gelegt“

Neurowissenschaftlerin erforscht positive Effekte des Tanzens auf die Gesundheit

Tanzen und Wissenschaft – zwei Bereiche, die nicht zusammenpassen scheinen. Nicht für Julia F. Christensen. Die frühere Ballett-Tänzerin forscht am Frankfurter Max-Planck-Institut für Empirische Ästhetik. Das Spezialgebiet der preisgekrönten Psychologin und Neurowissenschaftlerin ist das Thema Tanz und Gehirn. Im Interview spricht die leidenschaftliche Tangotänzerin über ihr Forschungsgebiet – und erklärt, warum wir alle mehr tanzen sollten.

Frau Christensen, wie kam es, dass Sie sich beruflich mit dem Tanzen beschäftigen?

Ich habe eine professionelle Tanzausbildung verletzungsbedingt aufgeben müssen und musste mich umorientieren. Stattdessen habe ich Psychologie und Neurowissenschaften studiert. Tanzen ist ein menschliches Verhalten, das man erforschen kann. Eines Tages hat mir, bei einer Studie am Magnetresonanztomografen ein Professor einen Artikel

gezeigt, in dem es um die Gehirne von Tänzern ging. Ich war sofort fasziniert.

Denn am Tanzen kann man sehr viele Prozesse im menschlichen Gehirn erforschen – Emotionen und Sozialverhalten ebenso wie kognitive, orthopädische und andere medizinische Aspekte. Das Tanzen wird unterschätzt, weil es mit einem hohen Spaßfaktor verbunden ist und nicht seriös genug wirkt. Für mich ist Tanzen ein sehr grundlegendes menschliches Verhalten, das wir pflegen sollten. Dazu möchte ich Menschen immer einladen.

Warum tanzen Menschen überhaupt gerne?

Das Tanzen ist uns in die Wiege gelegt. Wir Menschen haben – anders als Menschenaffen – über die Ganglien im Rückenmark eine neuronale Verbindung zwischen Gehör und den großen Muskeln unseres Körpers. Wenn unsere Ohren rhythmische Töne hören, dann wird das – salopp gesagt – an andere Körperteile weitergeleitet. Rhythmen sind

für unser Gehör etwas Besonderes: sie boxen unsere großen Muskeln regelrecht in Tanzbewegungen hinein. Schon Neugeborene bewegen sich – ganz minimal – im Rhythmus von Musik.

Welche gesundheitlichen Effekte hat das Tanzen?

Erste vielversprechende Studien zeigen: Wenn man in seiner Freizeit tanzt – einmal die Woche oder auch jeden Abend ein bisschen – dann hat das unglaubliche Gesundheitseffekte. Gestresste Menschen haben danach beispielsweise weniger Stresshormone im Blut, die Hormone werden ausbalanciert. Beim Paar-Tanzen spielt auch noch die Synchronbewegung eine Rolle, das Bindungs- und Wohlfühlhormon Oxytocin wird ausgeschüttet. Zusammen mit der Musik hat das einen positiven Effekt auf unsere neuronale Balance. Auch unser Immunsystem wird reguliert, die Zellen regelrecht regeneriert.

Und natürlich tut uns Tanzen auch körperlich gut, wenn wir am

Tag viel vornübergebeugt sitzen und unseren Solarplexus einengen. Wir bewegen unseren Körper, gehen auch mal rückwärts, was die Beckenschaufeln nach langem Sitzen wieder aufrichtet. Bei vielen Tänzen hebt man die Arme über den Kopf; das lockert Verkrampfungen im Nacken und oberen Rücken – und im Solarplexus. Schon minimale Änderungen der Körperhaltung – etwa das Aufrichten des Oberkörpers – sind gut für unser psychisches Wohlbefinden. Studien haben außerdem gezeigt, dass tanzende Menschen ein geringeres Risiko zu haben scheinen, an Demenz zu erkranken; sie haben oft auch bessere Herz-Kreislauf-Werte.

Welchen Anteil hat daran die Musik?

Sie hat eine sehr starke neuronale Regulationskraft. Vor allem, wenn man die Musik liebt, zu der man tanzt. Der Tanz, die Bewegungen und die Musik müssen mir gefallen und guttun. Deshalb sollte man für sich den richtigen Tanz- und

Musikstil finden und die passende Tanz-Community. Jede Tanzform zieht andere Persönlichkeiten an. Ich tanze mindestens einmal die Woche für viele Stunden Argentinischen Tango. Ich liebe diese Musik. Salsa kann ich mir dagegen nicht anhören.

Kinder gehen oft ins Ballett, junge Leute in Clubs zum Tanzen. Später verliert sich dieser Faden häufig. Wie kann man im Erwachsenenalter wieder einsteigen?

Durch die Fähigkeit unseres Gehirns, immer wieder neue Verbindungen herzustellen, ist es nie zu spät, mit dem Tanzen wieder anzufangen oder es auch neu zu lernen. Es geht nicht um Perfektion. Es reicht schon, sich im Alltag kleine Zeitfenster zu schaffen – und wenn es nur 15 Minuten am Tag sind. Einfach Musik anmachen und sich dazu bewegen. Auch wenn man das nur einmal in der Woche macht, hat das schon einen Effekt. Kleine Tanzpausen im Alltag lassen sich auch mit kleinen Kindern gestalten, die gerne mitmachen.

Tanzunterricht ist überhaupt das größte Geschenk, was man Kindern machen kann, egal ob Junge oder Mädchen. Denn es schult das Körperbewusstsein und die Selbstwahrnehmung – und macht gute Laune.

Derzeit läuft wieder die TV-Tanzshow „Let's Dance“. Offenbar macht viele schon das Zusehen glücklich – oder wie erklären Sie sich den Erfolg?

Tanzende Menschen sind einfach ein Hingucker. Hinzu kommt ein sozialer Effekt: Die Teilnehmer setzen sich diesem Stress aus, und sie tun es auch ein bisschen für uns. Wir können uns gut mit ihnen identifizieren, denn sie sind Anfänger und stellen sich der Angst, Schritte nicht zu lernen oder dabei komisch auszusehen.



▲ Sie hat mit Ballett angefangen, heute ist Psychologin Julia F. Christensen begeisterte Tangotänzerin. Foto: KNA

Nicht nur für den Tanz in den Mai suchen Frauen oft vergeblich einen Tanzpartner. Warum tanzen sie lieber als Männer?

Das kann man nicht pauschal sagen. Das Phänomen ist sehr typisch für nordeuropäische Länder und eine Frage der Gewohnheit. In Lateinamerika dagegen wird kein Mann zu einer Party eingeladen, der nicht tanzen kann. Dort gilt man als uncool, wenn man nicht tanzen kann; bei uns ist das umgekehrt.

Wie entsteht so eine kulturelle Prägung?

Schon kleine Kinder schauen anderen zu und lernen durch Beobachtung. Ein Beispiel: Eine Familie sitzt mit Baby und den Großeltern am Tisch. Plötzlich ertönt im Radio das Lieblingslied der Oma, sie springt auf und fängt an zu tanzen. Nun ist entscheidend, wie die jungen Eltern reagieren. Freuen sie sich über die tanzende Oma oder machen sie abfällige Bemerkungen? Im letzteren Fall lernt das Baby: Tanzen ist peinlich, andere könnten mich verhöhnen. Wir wollen aber dazugehören, das ist ein Überlebensinstinkt unseres sozialen Gehirns. Also wäre ich dumm, wenn ich etwas tue, was mich ein Außenseiter sein lässt. Dass dies hierzulande auch das Tanzen betrifft, finde ich schade.

Es kann also jeder Mensch tanzen?

Ich kenne keinen Menschen, der sich nicht heimlich bei seiner Lieblingsmusik bewegt. Es gibt nur wenige Menschen, die wirklich keinem Rhythmus folgen können und auch nicht daran interessiert sind. Diese Menschen mögen auch keine Musik. Wenn eine Person aber gerne Musik hört, dann weiß man, dass sie prinzipiell tanzen kann.

Natürlich darf man niemanden zum Tanzen zwingen; manche Menschen brauchen aber eine zweite Chance, um auf den Geschmack zu kommen – vielleicht auch mal mit einer neuen Tanzrichtung. Man hat einmal versucht, mich in einen Standard-Tanzkurs zu stecken, da bin ich auch weggelaufen. Auch der West Coast Swing mit vielen Hüpfbewegungen war nichts für meinen Rücken. Dann habe ich aber den Tango für mich entdeckt.

Wie findet man aus den vielen Möglichkeiten das Richtige?

Einfach ausprobieren! Es gibt überall Schnupperstunden. Wenn man nicht erkannt werden möchte, kann man in einen anderen Ort fahren, wo einen keiner kennt und man keine Sorge haben muss, sich zu blamieren. Durch die Pandemie gibt es zudem viele Online-Tanzschulen und Tanz-Videos.



▲ Kinder haben Spaß am Tanzen. Expertin Julia F. Christensen sagt: „Tanzunterricht ist das größte Geschenk, das man Kindern machen kann.“ Bewegung zur Musik sei gut für die Gesundheit und hebe die Laune.

Haben Sie abschließend noch ein paar Tipps, wie man einen Tanzpartner finden kann?

Viele Tanzschulen bieten Tanzpartnerbörsen an, auch online. Ich würde mich einfach bei einer Tanzschule erkundigen. Oft finden dort auch Tanzpartys statt, wo man auch alleine hingehen, Schritte üben und mögliche Tanzpartner kennenlernen kann. Wenn man sich für eine bestimmte Tanzrichtung interessiert,

kann man sich dafür zudem an die Communitys wenden, die sich über Zuwachs freuen. Und generell gilt für mich immer die Devise, die mir als Profi-Tänzerin schon so manche Tür öffnete: Wenn Sie wirklich tanzen wollen, die Schritte beherrschen oder einen Tanzpartner finden möchten: Never give up – Gib niemals auf!

Interview: Angelika Prauß/KNA

Tipp

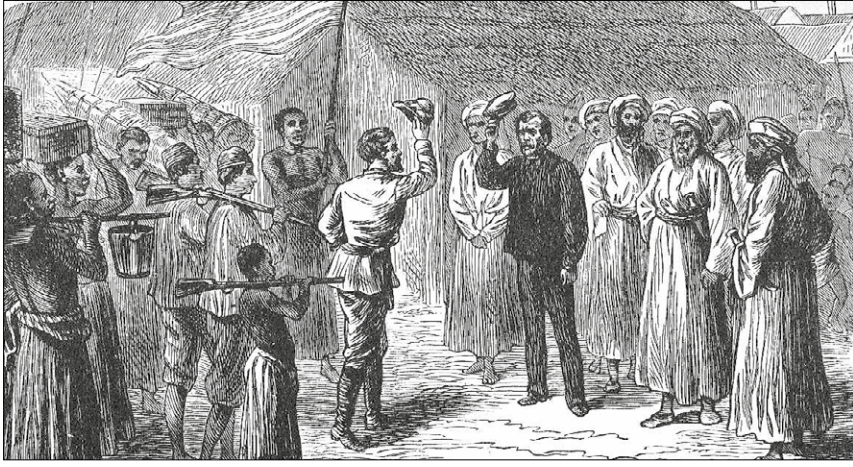
So kann der Einstieg gelingen

Der Tanz in den Mai ist vielleicht ein erster Schritt, wieder mehr zu tanzen. Die Frankfurter Psychologin Julia F. Christensen hat Tipps, wie der Einstieg gelingt:

- Kleine Tanzpausen im Alltag einlegen: Schon eine Viertelstunde am Tag reicht, um den Körper in Schwung zu bringen und von den gesundheitlichen Wirkungen zu profitieren. Das geht auch bei der Hausarbeit, und kleine Kinder machen dabei oft gerne mit.
- Nur Mut: Wer Musik mag, kann in der Regel auch tanzen. „Wenn man nicht erkannt werden möchte, kann man auch in einen anderen Ort fahren, wo einen keiner kennt und man keine Sorge haben muss, sich zu blamieren“, ermuntert die Expertin.
- Zweite Chance: Manch einer, der Tanzen nicht mag, hat schlechte Erfahrungen gemacht; vielleicht liegt

ihm aber auch das Standard-Tanzen einfach nicht. Warum nicht einmal eine andere Tanzrichtung kennenlernen?

- Einfach ausprobieren: Es gibt inzwischen Hunderte von Tanzstilen. Die meisten Tanzschulen bieten Schnupperstunden an. Seit Corona gibt es zudem Online-Tanzschulen und Tanz-Videos zum Reinschnuppern.
- Einen Tanzpartner finden: Viele Tanzschulen bieten Tanzpartnerbörsen an, auch online. Christensen rät, sich einfach mal bei einer Tanzschule zu erkundigen. Oft finden dort auch Tanzpartys statt, wo man andere tanzbegeisterte Menschen trifft.
- Ohne Tuchfühlung: Manche Menschen möchten keine körperliche Nähe beim Tanzen. Für sie sind Tanzarten wie Ballett oder Bauchtanz ideal. Oder alleine zu Hause einfach die Musik aufdrehen und loslegen.



▲ Eine zeitgenössische Darstellung zeigt das legendäre Aufeinandertreffen von Forscher David Livingstone und dem Journalisten Henry Morton Stanley. Foto: gem

Vor 150 Jahren

Das Herz blieb in Afrika

Forscher David Livingstone entdeckte Sambesi und Victoriafälle

„Doktor Livingstone, nehme ich an?“ Mit dieser leicht ironischen Frage ging der Journalist Henry Morton Stanley in die Geschichtsbücher ein. Unzweifelhaft hatte er jenen seit sechs Jahren verschollenen Afrikaforscher aufgespürt, den mittlerweile alle Welt für tot hielt: den legendären Entdecker des Sambesi und der Victoriafälle.

David Livingstone wurde 1813 in Blantyre bei Glasgow geboren und stammte aus einer armen Arbeiterfamilie. Seit seinem zehnten Lebensjahr schuftete er in einer Baumwollspinnerei, absolvierte eine Abendschule, verdiente sich ein Zubrot als Hilfspfarrer und schaffte es, Latein, Griechisch, Theologie und Medizin zu studieren. 1840 wollte der promovierte Arzt als Missionar nach China gehen, doch aufgrund des Opiumkriegs musste er nach Südafrika ausweichen. Als er Afrika betrat, war es Liebe auf den ersten Blick. Sein Ziel, Stützpunkte für neue Missionsstationen zu finden, trat immer weiter in den Hintergrund, je stärker seine Faszination für das Unbekannte wuchs. Drei große Expeditionen sollten seinen Ruhm als Afrikaforscher und zugleich entschlossener Gegner des arabisch-afrikanischen Sklavenhandels begründen. 1849 durchquerten er und der reiche Engländer William Oswell auf einem Ochsenwagen die Kalahariwüste und erreichten als erste Europäer den Ngamisee. Erstmals traf Livingstone auch auf den Sambesi, jenen Strom, auf dessen Erforschung sich der Schotte in den Jahren nach 1851 konzentrierte. Möglich war dies nur mit Hilfe des Makololo-Stammes, mit dessen Häuptling Sekeletu Livingstone

Freundschaft geschlossen hatte. Die Makololo führten ihn am 16. November 1855 auch zu „Mosi-oa-Tunja“, dem „donnernden Rauch“, gewaltigen Wasserfällen, die der Entdecker zu Ehren seiner Queen „Victoriafälle“ taufte. Als er im Mai 1856 den Hafen Saô Paulo de Loanda erreichte, hatte er als erster Europäer den afrikanischen Kontinent über 6500 Kilometer hinweg von Osten nach Westen durchquert. Für seine zweite Expedition ab 1858 stellte ihm die britische Regierung einen zerlegbaren Raddampfer zur Verfügung, um entlang des Sambesi neue Rohstofflager und Handelsrouten zu erkunden.

Doch das schwach motorisierte Schiff strandete auf einer Sandbank. Streit und Pannen überschatteten die Expedition, und Livingstones Frau starb an Malaria. 1866 brach er zu seiner dritten Expedition zur Entdeckung der Quellen des Nils auf. Livingstone überschätzte seine Kräfte, zudem wurden ihm die Vorräte gestohlen. Viele Träger desertierten. An Lungenentzündung und Cholera erkrankt strandete er in Ujiji am Tanganyikasee, wo ihn im November 1871 die vom „New York Herald“ finanzierte Suchexpedition Stanleys aufspürte. Gemeinsam setzte man die Suche nach den Nilquellen fort, ehe sich im Februar 1872 die Wege der Freunde trennten.

Am 1. Mai 1873 starb Livingstone in Chitambo im heutigen Sambia an Malaria und Dysenterie. Sein Leichnam wurde nach England überführt und 1874 in der Westminster Abbey bestattet – sein Herz jedoch blieb in Afrika und fand seine letzte Ruhe unter einem großen Baum nahe Chitambo.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

29. April

Katharina von Siena



Er wird oft „der fünfte Beatle“ genannt: Der Grafiker und Bassist Klaus Voormann begeht seinen 85. Geburtstag. Anfang der 1960er Jahre lernte er in Hamburg die Beatles kennen. 1966 entwarf Voormann das Cover ihres Albums „Revolver“.

30. April

Pauline von Mallinckrodt

Das „Phantasialand“ wurde 1967 vom Schausteller Gottlieb Löffelhardt und dem Puppenspieler Richard Schmidt in der ehemaligen Grube Berggeist, einem Braunkohle-Tagebau im Süden Brühls bei Köln, eröffnet. Es gehört zu den ältesten Freizeitparks Europas.

1. Mai

Josef der Arbeiter

Auf der Weltausstellung in Amsterdam stellten im Jahr 1883 zwei französische Parfümhersteller den ersten Lippenstift vor. Dieser bestand aus einem Stift aus gefärbtem Rizinusöl, Hirschtalg und Bienenwachs und war in Seidenpapier gewickelt.

2. Mai

Athanasius, Wiebke, Boris

Athanasius der Große starb vor 1650 Jahren. Er war Patriarch von Alexandria und Kirchenvater. Bekannt wurde Athanasius außerdem als vieljähriger und vehementer Gegner des ‚Arianismus‘. Insgesamt 17 Jahre seiner Amtszeit verbrachte er im Exil, das ihn unter anderem nach Rom und bis nach Trier führte.

3. Mai

Philippus u. Jakobus

Wegen ihrer resoluten Art wurde Golda Meir († 1978), „Löwin Israels“ genannt. Als Premierministerin Israels von 1969 bis 1974 erlebte sie das Münchner Attentat und den Jom-Kippur-Krieg mit den arabischen Nachbarstaaten mit. Golda Meir war 1898 in Kiew zur Welt gekommen.



4. Mai

Florian

Vor 20 Jahren wurden die neuen Glocken für die wiederaufgebaute Dresdner Frauenkirche geweiht (Foto unten). Mit großem Einsatz hatte man die am 13. und 14. Februar 1945 durch Bombenangriffe zerstörte und in sich zusammengestürzte Kirche wieder komplett neu aufgebaut. Sie gilt als Symbol der Versöhnung.

5. Mai

Godehard, Sigrid

Die „Carpathia“ startete vor 120 Jahren ihre Jungfernfahrt, die von Liverpool über Queenstown nach Boston führte. Bekannt wurde das Passagierschiff durch seine Rolle bei der Rettung der Überlebenden der „Titanic“ 1912: Nach Bekanntwerden der Notsignale der „Titanic“ fuhr die Carpathia schnellstmöglich zum Unglücksort und nahm 705 Überlebende aus den Rettungsbooten auf.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ Für die „neue“ Dresdner Frauenkirche wurden sieben Glocken neu gegossen und geweiht. Dazu kommt Glocke „Maria“ aus dem Jahr 1518. Sie wurde wegen ihrer geringen Größe in den Weltkriegern nicht eingeschmolzen und aufgrund von „Missklang“ vor dem Krieg aus dem ursprünglichen Geläut der alten Frauenkirche entfernt.

SAMSTAG 29.4.

▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Wallfahrtskirche Unterliezheim, Schwaben.
 20.15 **3sat: Deutschstunde.** Verfilmung des Romans von Siegfried Lenz, 2019.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage (kath.).** Martin Wolf, Mainz.
 16.30 **Radio Horeb: Kurs 0.** Papst Johannes Paul II. und die Weltjugendtage.

SONNTAG 30.4.

▼ Fernsehen

- 9.30 **ZDF: Katholischer Gottesdienst** aus der Hospitalkirche Sankt Joseph in Bensheim, Hessen. Zelebrant: Pfarrer Heinz-Jürgen Förg.
 15.00 **K-TV: Spirit.** Auf Schritt und Tritt mit Bischof Rudolf Voderholzer.
 20.15 **ZDF: Ein Sommer auf Kreta.** Isabels Start-up ging pleite. Da kommt das Haus, das ihr Vater ihr auf Kreta vererbt, wie gerufen. Liebesfilm.

▼ Radio

- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Ein selbstbestimmter Umgang mit der Zeit. Zeit erleben, statt Zeit füllen.
 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen (kath.).** „Umbringen können Sie sich immer noch!“ Suizidprävention ohne Tabu.
 10.15 **Radio Horeb: Pontifikalamt** zur Wiedereröffnung der Wallfahrtskirche Maria Vesperbild in Ziemetshausen. Zelebrant: Bischof Bertram Meier.
 10.30 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Diakon Thomas Schrollinger, Nürnberg.

MONTAG 1.5.

▼ Fernsehen

- 10.00 **BR: Katholischer Gottesdienst** zum 1. Mai aus der Pfarrkirche Maria Patrona Bavariae in Oberschleißheim bei München.
 11.20 **BR: Die Bayerischen Gebirgsschützen** und das Fest Patrona Bavariae.
 20.15 **ARD: Schicksalsjahre eines Königs.** Doku über Charles III.
 21.30 **ARD: Die Verlegerin.** 1971 erhält die „Washington Post“ Geheimpapiere über den Vietnamkrieg. Die US-Regierung versucht, der Presse einen Maulkorb zu verpassen. Drama mit Meryl Streep und Tom Hanks.

▼ Radio

- 13.05 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen.** Anstiftung zur Heiterkeit. Kulturgeschichte des Humors in Deutschland.

DIENSTAG 2.5.

▼ Fernsehen

- 22.15 **ZDF: 37°.** Ein Gen verändert das Leben. Diagnose: Angelman-Syndrom.
 22.25 **3sat: Makro.** Cashew und Co. Doku zu Anbau und Transport von Nüssen.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht (kath.).** Johannes Rogge, Berlin. Täglich bis einschließlich Samstag, 6. Mai.
 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Die Zukunft des Dorfs. Eine Lebensform in der Kritik.

MITTWOCH 3.5.

▼ Fernsehen

- 19.00 **BR: Stationen.** Zeigen oder verstecken? Über Nacktheit und Verhüllung.
 19.40 **Arte: Meine fremde Mutter.** Adoptivkinder suchen ihre Familie. Doku.
 20.15 **ARD: Sechs Tage Angst.** Thriller um Staatsanwältin Katja Schilling und den Mordprozess gegen einen Unterweltboss.

▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** „Ich bin ein katholischer Agnostiker.“ Der Schriftsteller Hans Magnus Enzensberger.
 21.30 **Deutschlandfunk Kultur: Alte Musik.** Der Codex Calixtinus – ein musikalischer Reiseführer nach Santiago de Compostela.

DONNERSTAG 4.5.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Arte: Löwenbrüder.** Doku über ein Löwenrudel in der Serengeti.
 22.45 **WDR: Menschen hautnah.** Auf Station. Meine Zeit in der Psychiatrie.

▼ Radio

- 22.05 **Deutschlandfunk: Historische Aufnahmen.** Die Himmel erzählen die Ehre Gottes. Bachs Kantate in Einspielungen aus fünf Jahrzehnten.

FREITAG 5.5.

▼ Fernsehen

- 20.15 **ARD: Daheim in den Bergen – Die Zweitgeborenen.** Das Liebespaar Lisa und Florian möchte sich von familiären Verpflichtungen lösen und einen echten Neuanfang wagen. Neunter Teil der beliebten Alpensaga.

▼ Radio

- 20.05 **Deutschlandfunk: Das Feature.** Bin noch wach, du auch? Warum ich nicht schlafen kann und was das mit der Gesellschaft zu tun hat.

📺: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Foto: Sequana Media

Das versunkene Tempelheiligtum

Die Kultstätte der Nil-Insel Philae gilt als bedeutendstes Zeugnis alt-ägyptischer Religion und Tempelarchitektur. Seit 1979 Unesco-Welterbe, gehört Philae zu den beliebtesten Zielen für Kulturinteressierte aus aller Welt. Dabei steht das antike Heiligtum inzwischen nicht mehr an seinem ursprünglichen Platz, sondern musste infolge steigender Wasserstände durch Stauseeprojekte geborgen und auf einer Nachbarinsel wieder aufgebaut werden. Die Dokumentation „**Philae – Das versunkene Heiligtum**“ (Arte, 29.4., 20.15 Uhr) entführt die Zuschauer in die faszinierende Geschichte des versunkenen Tempelheiligtums aus der Zeit der Dynastie Kleopatras.



Foto: ZDF/Mario Entero

Ein Witwer strandet auf La Gomera

Georg Weisers Camper-Reise um die Welt findet ein jähes Ende, als ihm seine Jacke mit allen Papieren gestohlen wird. Weil er der Diebin auf eine Fähre folgt, landet er als vermeintlicher blinder Passagier in Untersuchungshaft auf La Gomera. Nach seiner Flucht aus dem Polizeigewahrsam trifft er ausgerechnet auf Soleil (Dela Dabulamanzi), jene Diebin, die an dem ganzen Schlamassel schuld ist. Soleil ist als Migrantin auf der Kanareninsel gestrandet. Zum dritten Mal in seiner Paraderolle als mürrischer Witwer lernt Joachim Król (Foto) in der Komödie „**Endlich Witwer – Über alle Berge**“ (ZDF, 1.5., 20.15 Uhr), wie fatal Vorurteile wirken können.

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7–9 Uhr.
 Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7–9 Uhr.
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8–9 Uhr.
 Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8–9 Uhr.
 Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30–11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
 Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

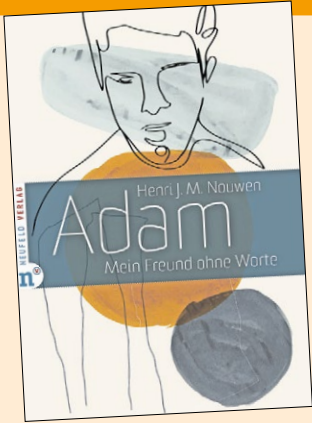
▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10–12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.
 Auf Satellit TVA-OTV von 18–19, 21–22 und 23–0 Uhr und dann alle zwei Stunden.
 24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.
 Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn



Henri Nouwens stiller Lehrer

Eigentlich wollte Henri Nouwen ein Buch über das Wesentliche des christlichen Glaubens schreiben. Der Professor hatte die Universität Harvard verlassen und war Seelsorger der Arche-Gemeinschaft geworden, in der Menschen mit und ohne Behinderung zusammenleben. Dann starb Adam, ein junger Mann mit Einschränkungen, den Nouwen intensiv begleitet hatte. Dabei war Adam ihm – ganz ohne Worte – zum Freund und Wegbegleiter, ja zum Lehrer geworden.

In seinem Buch „Adam“ schildert Nouwen das Leben seines Freundes. Und er schlägt eine Brücke zum Glauben: Mit einfachen und berührenden Worten beschreibt er, was es bedeutet, Gottes geliebtes Kind zu sein.

Wir verlosen drei Bücher. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
3. Mai

Über das das Spiel aus Heft Nr. 15 freuen sich:
Christine English,
73344 Grubingen,
Fanni Glas,
87757 Hasberg,
Emmi Höß,
87527 Sonthofen.

Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 16 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Vorname von Tennisstar Borg	ankündigen	Vermächtnis	Buch der Bibel (Hosea)	„Augendeckel“	Indianerstamm in Nordamerika	Verstoß gegen Gottes Gebot	Hochschule (Kw.)
bibl. Leitvers für das Jahr			4				
Eucharistiefeier		Benzinsorte					südamerikanisches Faultier
			früherer Name Tokios			ein Ganzes (math.)	zollfreier Stapelplatz
orientalischer Fürstentitel					Paradies, Garten ...		
		ein dt. Aktienindex				5	
Techniker (Abk.)	variieren				Kirchenlehrerin (Katharina v. ...)	eine Hochschule (Abk.)	
Bindewort					Fluss durch Girona (Span.)		Brettfuge
dt. Kardinal (Reinhard)		Frauenname			gleichmäßig flach		
			italienischer Männername	Interesse		subarktischer Hirsch	dt. Quizmoderator (Jörg)
Großmutter Jesu		2				Gesamteinsätze beim Poker	6
			US-Filmstar (Johnny)	Tempeldiener im AT			US-amerik. Sängerin (Lady ...)
Häretiker			Aufsichtsgestlicher			8	
				1	Zuruf an Zugtiere: Halt!		Berliner Flughafen (Abk.)
				int. Kfz-K. Litauen			
			Reisestrecke einer Wallfahrt				
100 qm in der Schweiz			3				
		Werbekurzfilm			Lärm um nichts (ugs.)		



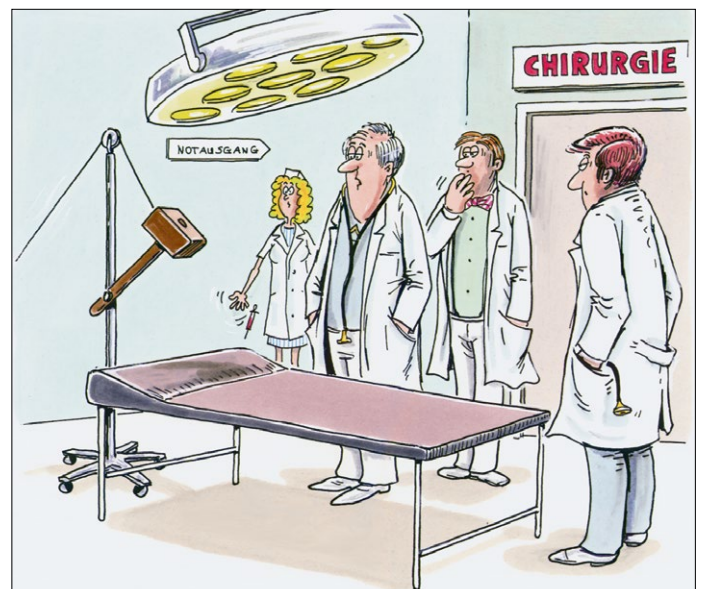
1	2	3	4	5	6	7	8
---	---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 8:
Kunstvoller Sprung
Auflösung aus Heft 16: **HORMONE**

F	L	E	N	M			
D	I	A	K	O	N	A	B
L	N	A	D	U	L	A	C
Z	I	K	A	D	E	L	U
G	E			A	V	E	
R	K			J	U	D	A
H	A	H	N		R	E	A
K	N	I	E		F	U	T
	T			S	R	G	
E	D	E	P		P	I	E
M	A	N	T	A	K	A	N
P	I	U	R	E	L	T	E
S	I	M	O	N	L	E	X
R	I	E	D		T	E	D
B	I	O		R	E	P	T
E	M	A	R	I	E	N	F

„Natürlich müssen wir die Kosten dämpfen, meine Herren ... aber auch bei der Narkose?“

Illustrationen:
Jakoby



Erzählung

„Wenn ich einmal groß bin“, sagte der Bernemann, „will ich auch so ein Strandwärter werden wie der Eibo.“ Wir saßen in unserem ostfriesischen Strandkorb, Bernemann und ich, mit Blick auf die graue Nordsee, und lungerten in den Tag hinein.

Eibo war hier der Strandmeister. Er flanierte immerzu von rechts nach links und zurück über den sandigen Strand von Neßmersiel, zwischen den Strandkörben und der Nordsee, und er trug stets seine auffallend rote Strandjacke und dito kurze Hosen, genau wie die Mädels und Jungs von der berühmten Baywatchgarde im sonnigen Kalifornien.

„Was du nicht sagst, Bernemann“, brummelte ich mit nur mäßigem Interesse. „Ja, denk dir nur“, jauchzte der achtjährige Knirps, „dann kann ich auch so schöne rote Strandklamotten tragen wie der Eibo.“ „Was du nicht sagst“, führte ich aus. Ich war immer noch nicht sonderlich interessiert. Die Nordseeluft machte mich schläfrig, und ich hatte mich noch nicht von den Aufregungen erholt, die mir mein billiger Wildwestschmöker beschert hatte. Ich hatte ihn gerade ausgelesen und beiseite gelegt, und die Schandtaten des Billy the Kid machten mir immer noch zu schaffen.

„Ehj, hör doch mal, Peter!“ Bernemann stupste mich nachdrück-

Der neue Strandmeister



lich in die Seite. „Ja, ich höre dich ja“, erklärte ich. „Was gibt's denn, Kumpelchen?“ „Sag mir doch mal, was ich machen muss, damit ich hier auch Strandmeister werden kann wie der Eibo.“

„Warum fragst du nicht Eibo?“ „Weil ich ihn momentan nicht sehe.“ „Also, weißt du, ich denke, dass du dich auf jeden Fall zum Rettungsschwimmer ausbilden lassen musst.“ „Gut, das ist doch kein Problem für mich. Ich kann ja schon schwimmen wie ein Fisch. Ist das alles?“ „Keine Ahnung“, sagte ich. „Vielleicht musst du dich auch noch einem Eignungstest unterziehen.

Du hast ja noch einige Jahre Zeit, um dich über die Einzelheiten zu informieren.“

Er grinste mich von der Seite an und schwieg eine Weile. Vor uns rauschte die Nordsee, und über uns schrien sieben, acht Lachmöwen, die sich im leichten Wind tummelten. Auf der Düne neben uns schaukelten die Besengräser. Die Sonne schien mild und freundlich auf uns herab. Durch mein Kleinhirn geisterte ein Gedicht von Theodor Storm.

„Doch hängt mein Herz an dir – du graue Stadt am Meer ...“ Und ich konnte ein paar Sekunden lang gut nachvollziehen, warum das Herz

des alten Poeten an der nordischen Heimat hing.

„Und du müsstest natürlich“, sagte ich, „hierher an die Nordsee ziehen. Du müsstest dir hier eine Wohnung nehmen. Das ist ja wohl klar.“ „Zieht ihr mit mir hierher, Marietta und du?“ „Das weiß ich doch jetzt noch nicht, mein Guter. Mal sehen.“

„Ach, naja.“ Er machte eine wegwerfende Handbewegung. „Ich werde auch allein prima zurechtkommen.“ „Meinst du wirklich?“ Er zuckte die Schultern. „Bis dahin haben wir ja noch Zeit“, sagte er, „echt viel Zeit – oder?“

Text: Peter Biqué, Foto: gem

Sudoku

8	7	9	2	1	5	2		
5		2	9	4		8	6	
	5	8	1		6		4	
6	9	4	2		8	3		9
1	3	7		4	8			9
			3		2	4		7
	2	5			6	3		8
4	6		7		1	2	9	

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 16.

9			2			7	8	
7			9	8		4		
3			4	5	7			
	2	9	6		8			
	3					1	6	2
	6			7			5	
4					5			1
2	1	8						3
		5			9		2	4





Hingesehen

Die größte Glocke Deutschlands feiert Geburtstag: Die im Kölner Dom beheimatete Petersglocke („Decke Pitter“) wird 100 Jahre alt. Zum Jubiläum finden in Köln vom 4. bis 7. Mai ein Europäischer Glockentag, Konzerte, ein Glockenspaziergang durch die Kölner Altstadt und ein Glockenguss auf der Domplatte statt. Zum Geburtstag bekommt die tontiefste freischwingende Glocke der Welt zudem eine kleine Schwester geschenkt. Die Klariglocke, die bereits im 19. Jahrhundert im Dom hing, wird derzeit restauriert und soll danach als zwölfte Glocke das Geläut der Kathedrale verstärken. Die Klariglocke wurde 1621 gegossen und stammte vermutlich aus dem Kölner Klarissenkloster. Sie hat einen Durchmesser von 48 Zentimetern und wiegt 70 Kilogramm – und ist damit deutlich kleiner als die Petersglocke mit ihrem Durchmesser von 3,22 Metern und einem Gewicht von 24 Tonnen. *Text/Foto: KNA*

Wirklich wahr

Mit der Beurteilung einer Hostie im Stil einer Restaurantkritik hat ein Student einer jesuitischen Hochschule die Empörung der Philippinischen Bischofskonferenz auf sich gezogen. Der Student hatte in seiner auf Twitter veröffentlichten „Lebensmittelkritik“ über die Hostie geschrieben: „Design: 6/10., ich mochte den Vibe, er hätte aber deutlicher sein können. Knusprigkeit: 8/10, nicht matschig und hatte einen zufriedenstellenden Biss; Geschmack: 7,5, schmeckt



wie Cornflakes, Wow-Faktor: 7/10, ordentlich“. Dieses Urteil bezeichnete Pater Ranhilio Aquino, Dekan der juristischen Fakultät der San Beda Graduate School der Ateneo Universität in Manila, als „Sakrileg“. Für Pater Ernie de Leon, Exekutivsekretär der Kommission für Katechese und katholische Bildung der Bischofskonferenz, ist der Vorfall ein „Weckruf“ für die Bedeutung von Katechese und Religionsunterricht. *KNA; Symbolfoto: gem*

Zahl der Woche

9000

Menschen aus dem Erdbebengebiet in der Türkei und Syrien haben in Deutschland Aufnahme gefunden. „Wir haben sehr schnell gehandelt und humanitär geholfen. Dazu gehört auch die Möglichkeit, vorübergehend für 90 Tage bei Verwandten in Deutschland unterzukommen“, sagte Bundesinnenministerin Nancy Faeser (SPD). „Dafür wurden bisher 7652 Visa erteilt. Mehr als 6500 Visa sind vor allem für Menschen aus dem türkischen Erdbebengebiet.“ In weiteren über 1000 Fällen handle es sich um Visa zum Familiennachzug, die auch Syrern aus dem Erdbebengebiet die Möglichkeit geben, zu engen Angehörigen nach Deutschland zu kommen. Bei dem Erdbeben der Stärke 7,8 am 6. Februar in der Türkei und Syrien waren mehr als 56 000 Menschen ums Leben gekommen. *KNA*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Voderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66 Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH Henisiusstraße 1 86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführerin: Ruth Klaus
Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels
Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),

Telefon: 08 21/5 02 42-25
Telefax: 08 21/5 02 42-83
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 38 vom 1.1.2023.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.
Mediendesign: Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-36
Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de
Telefon: 08 21/5 02 42-12,
Leserservice:
Telefon: 08 21/5 02 42-13
oder 08 21/5 02 42-53
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 29,55
Einzelnummer EUR 2,35
Bestellungen direkt beim Leserservice. Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Wo wurde der „Decke Pitter“ 1923 gegossen?

- A. Wiesbaden (Hessen)
- B. Apolda (Thüringen)
- C. Ingolstadt (Bayern)
- D. Düsseldorf (Nordrhein-Westfalen)

2. Woran arbeitet derzeit die Kölner Dombauhütte?

- A. Fenster für die Pariser Kathedrale Notre-Dame
- B. Tabernakel für den Petersdom
- C. Chorgestühl für den Augsburger Dom
- D. Kirchentüren für die Berliner Hedwigs-Kathedrale

Lösung: 1 B 2 A

Ein ungewöhnliches Marienbild

Eine Madonna mit einem ganz besonderen Kind eröffnet den Marienmonat Mai

„De Maria nunquam satis – Von Maria lässt sich nie genug erzählen“ lautet ein altes Wort über die Gottesmutter. Es könnte auch als Motto über dem „Marienallerlei“ unseres Autors Ludwig Gschwind stehen. Sein neuestes Buch handelt in 32 kurzen, leicht lesbaren Kapiteln von der Marienverehrung in Gedichten und Liedern, Bildern, Figuren und Wallfahrtsorten. Nicht unerwähnt bleiben Wunder, Gebetserhörungen, die sich auf die Fürsprache der Gottesmutter ereignet haben. Es ist ein buntes Allerlei. Wir drucken das Kapitel „Ein ungewöhnliches Marienbild. Das Jesuskind hat eine Behinderung“ ab:

Es gibt unzählige Darstellungen, die Maria als Mutter mit dem kleinen Jesuskind zeigen. Ihnen allen gemeinsam ist die sanfte Schönheit der Mutter und die Lieblichkeit des Jesuskindes. Die Eleganz der Kleidung, die die Gottesmutter trägt, steht oft im Kontrast zum Jesuskind, das manchmal völlig nackt sich den Blicken des Betrachters ausliefert. Die Maler lassen keinen Zweifel, dass es sich bei dem Kind um einen Buben handelt. Es war der Maler Andrea Mantegna, der um 1480 eine ungewöhnliche Madonna mit Kind gemalt hat.

Alles andere als lieblich

Auf dem Bild fällt zunächst die Madonna auf. Sie ist von ungewöhnlicher Strenge. Ihr Blick ist in die Ferne gerichtet. Mit großen Händen, wie sie Bäuerinnen haben, die gewohnt sind zuzupacken und hart zu arbeiten, hält sie das Jesuskind, das sich alles andere als lieblich an ihre Wange schmiegt. Die Augen des Kindes sind seltsam verdreht. Der Mund ist halb geöffnet, so dass man die Zähne sehen kann. Statt einer Fülle von Locken ist der Kopf nur mit ein paar dünnen Haaren bedeckt. Dieses Jesuskind scheint krank und behindert.

Hat der Maler, von dem uns andere Mariendarstellungen bekannt sind, hier eine Auftragsarbeit gemacht? Man könnte sich vorstellen, dass eine Familie ein Kind mit dem Down-Syndrom hatte, dem es die gleiche Liebe zukommen ließ wie ihren gesunden Kindern.

Das Bild könnte jedoch auch einen theologischen Hintergrund besitzen. In diesem mongoloiden Kind deutet sich der Schmerzens-



▲ Die Madonna mit dem Kinde von Andrea Mantegna ist in der Accademia Carrara in Bergamo zu sehen. Foto: gem

weg an, den das göttliche Kind bis zum Kreuz gehen wird. Die nach oben gerichteten Augen schauen auf zum himmlischen Vater, dessen Willen der Sohn erfüllen möchte. Der halbgeöffnete Mund will sagen: „Dein Wille geschehe, nicht der meine.“ Für diese Interpretation spricht auch das Korallenarmband am Handgelenk des Kindes, das mit seiner roten Farbe die blutige Passion vorwegnimmt.

War Jesus missgestaltet?

Es ist nicht ganz auszuschließen, dass Mantegna in dieser Zeit die Bekanntschaft mit einem aus Konstantinopel geflüchteten Ikonenmaler gemacht hat. Die Madonna deutet darauf hin. Der einflussreiche Kir-

chenschriftsteller Origenes (185 bis 254) meinte, Jesus sei „klein, unschön und unscheinbar“ gewesen. Bereits Justin der Märtyrer (um 100 bis 165) hatte Jesus als „missgestaltet“ beschrieben. In der Malerei der Ikonen spiegelt sich das dann wider. Von Mantegna kennen wir freilich auch andere Madonnendarstellungen.

Werkstatt der Renaissance

Der 1431 in Isola Mantegna bei Padua geborene Andrea Mantegna war der Sohn eines Tischlers. Schon sehr früh schickte ihn der Vater zu den Bauern, um Vieh zu hüten. Bereits mit zehn Jahren hatte er Vater und Mutter verloren. Beide waren gestorben. Wie so oft war es der

Pfarrer, der das künstlerische Talent des kleinen Andrea entdeckte und fördern wollte. Er fand für den Buben Gönner, die ihm den Besuch der Malschule in Padua ermöglichen. Sieben Jahre bis 1447 lernte er bei dem bedeutenden Renaissance-Künstler Francesco Squarone. Dieser ließ ihn auch an großen Aufträgen mitarbeiten. In dieser Malerschule gab es Neid und Eifersucht. Dies belastete den 17-Jährigen so sehr, dass er Padua verließ und an den Hof von Ferrara ging.

An den Musenhöfen

Ferrara war ein ausgesprochener Musenhof, an dem Dichter, Komponisten und Maler geschätzt und gefördert wurden. Andrea Mantegna wollte freilich nicht einer unter vielen sein. Das veranlasste ihn, der Einladung des Markgrafen Gonzaga nach Mantua zu folgen.

In Mantua heiratete er die Schwester des Künstlers Giovanni Bellini, mit dem er befreundet war. Mantua bildete fortan den Mittelpunkt seines Lebens. Seine drei Söhne wuchsen hier auf. Er selbst kehrte immer wieder nach Mantua zurück, auch wenn er Aufträge in Pisa, Florenz oder Rom angenommen hatte. Mantegna hat in Mantua eine eigene Schule gegründet, die einen starken Einfluss auf die Malerei der Renaissance ausübte. Am 13. September 1506 starb Andrea Mantegna. Die Kapelle, in der er bestattet wurde, haben seine Söhne ausgemalt.



Buchtipps
Ludwig Gschwind
MARIENALLERLEI
ISBN 978-3-86357-367-6,
fünf Euro.

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Hoffnungszeichen Sign of Hope e.V., Konstanz. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



© Andreas Heirmsdorf_pixello.de

Gott wurde zu dem, was wir sind, damit er uns zu dem machen kann, was er ist.
Athanasius der Große

**— DIE —
B I B E L
L E B E N
TAG FÜR TAG**

Sonntag, 30. April
Vierter Sonntag der Osterzeit
Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.
(Joh 10,10)

Jesus ist vom Vater in die Welt gesandt, um uns in das Geheimnis seiner Liebe und seines Lebens hineinzunehmen. Jesus sehnt sich danach, uns Leben in Fülle zu schenken. Er ist die Quelle der Liebe, die ausströmt in die Welt und sich an alle verschenken will.

Montag, 1. Mai
Hl. Josef, der Arbeiter
Ich bin der gute Hirt; ich kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich.
(Joh 10,14)

Im Bild vom guten Hirten begegnet uns Jesus in seiner liebenden Fürsorge. Wie dem Hirten jedes Schaf am Herzen liegt, so ist jede und jeder von uns ihm unendlich wichtig und kostbar. Er kennt uns, ist vertraut mit uns. Wir sind eingeladen, uns immer mehr mit ihm vertraut zu machen und ihm unser Leben anzuvertrauen.

Dienstag, 2. Mai
Meine Schafe hören auf meine Stimme; ich kenne sie und sie folgen mir.
(Joh 10,27)

Auf die Stimme des guten Hirten zu hören – mitten in den konkreten Situationen unseres Alltags, zu erspüren, wo er ruft und lockt, lässt uns ihn immer besser erkennen und verstehen. Öffnen wir heute unsere Ohren und Herzen für den Ruf Gottes in unserem Leben!

Mittwoch, 3. Mai
Hl. Philippus und hl. Jakobus
Der Vater, der in mir bleibt, vollbringt seine Werke. (Joh 14,10)

In den Taten Jesu spiegelt sich seine Beziehung zum Vater wider. Jesus, der diese Worte im Abendmahlssaal sagt, hat zuvor seinen Jüngern die Füße gewaschen – ein kostbares Zeichen seiner

Hingabe und Liebe. Wer Jesus sieht und sich ihm anvertraut, hat auch Anteil an der Beziehung zum Vater und an dem, was Gott in dieser Welt wirkt.

Donnerstag, 4. Mai
Wer einen aufnimmt, den ich senden werde, nimmt mich auf; wer aber mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat. (Joh 13,20)

Jeder Mensch, dem ich heute begegne, kann ein Gesandter Gottes sein, in dem seine Gegenwart aufleuchtet. In jedem Menschen spiegelt sich Gottes Antlitz wider. Gehen wir heute achtsam und respektvoll miteinander um – vielleicht begegnen wir dem Herrn, ohne es zu bemerken.

Freitag, 5. Mai
Euer Herz lasse sich nicht verwirren. Glaubt an Gott und glaubt an mich! (Joh 14,1)

Jesus lädt uns ein zu glauben, sich in die Beziehung zu ihm hineinzubegeben. Dann kön-

nen wir Anteil an seiner Treue erhalten. Dann können sich Ängste wandeln in Weite, Erstarrtes in neues Leben, Verwundetes wird heil. Gott geht in Treue unsere Wege mit – daher braucht unser Herz sich nicht verwirren zu lassen.

Samstag, 6. Mai
Alles, um was ihr in meinem Namen bitten werdet, werde ich tun, damit der Vater im Sohn verherrlicht wird.
(Joh 14,13)

Was für eine wunderbare Verheißung kommt uns da entgegen! Machen wir nicht auch andere Erfahrungen, dass unsere Bitten nicht erhört werden? Indem wir uns bittend an Jesus wenden, der ganz mit dem Vater lebt, wird unser eigenes Herz verwandelt. Dann werden sich neue Wege auftun.



Schwester Teresia Benedicta Weiner ist Priorin des Karmel Regina Martyrum Berlin.

6 x im Jahr bestens informiert!

Die Zeitschrift für den katholischen Mesner

- Nachrichten, Bilder und Termine aus den Berufsverbänden
- Anregungen, Gebete und Impulse

Ja, schicken Sie mir die mit 6 Ausgaben jährlich erscheinende Zeitschrift **Der Katholische Mesner** für mindestens 1 Jahr zum günstigen Jahresbezugspreis von EUR 8,40 (incl. Zustellgebühr).

Zustellungsbeginn

Name / Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Ich bin damit einverstanden, dass die zu entrichtende Abonnementgebühr jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN

Datum, Unterschrift

Bitte ausfüllen und einsenden an: Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice **Der Katholische Mesner**, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg.

Vertrauensgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb zwei Wochen schriftlich widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.